

Handwritten note: 5.12.1983

Montag, 5. Dezember  
nach der  
ältesten Nacht  
hott Glattels

Dienstag, 6. Dezember 1983 - D \*\*\*

Arzt Springer Verlag AG, Post 10 05 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (02 26) 10 15 24 / Vertriebsabteilung  
Hamburg (040) 247-1 - Filialblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 284 - 49. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 Bfr., Dänemark 2,00 Kr., Frankreich 6,50 F., Griechenland 90 Dr., Großbritannien 55 p., Italien 1300 L., Jugoslawien 100,00 Din., Luxemburg 25,00 Fr., Niederlande 2,00 Gld., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 12,00 S., Portugal 100 Esc., Schweden 6,50 Skr., Schweiz 1,80 Sfr., Spanien 125 Ptas., Tschechoslowakei 150 Pts.

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**USA wollen Stabilität:** Ziel des amerikanischen Einsatzes in Libanon ist nach wie vor die Stabilisierung der politischen Lage im Lande, damit alle ausländischen Kräfte abgezogen werden können, erklärt Präsident Reagan zu den Luftangriffen auf syrische Stellungen in Ost-Libanon.

**Palme kontra „Spiegel“:** Der schwedische Ministerpräsident Olof Palme hat in einem Artikel in der Stockholm-Zeitung „Aftonbladet“ dem Hamburger Nachrichtenmagazin vor, ein mit ihm geführtes Interview in wesentlichen Punkten verzerrt wiedergegeben zu haben. (S. 4)

**Bomben in Libanon:** Bei einem Bombenanschlag sind in Beirut mindestens 14 Menschen ums Leben gekommen, mehr als 80 wurden verletzt. In der Nacht starben acht US-Marineinfanteristen bei einem Artilleriebeschuss auf syrische Stellungen auf US-Stellungen am Flughafen. (S. 6)

**Anglo-amerikanische Unterwanderung:** Polens Innenminister General Kiszczak hat dem Westen Unterwanderung und Unterstützung der illegalen Opposition in Polen vorgeworfen. Auch ein Deutscher aus der Bundesrepublik sei als US-Spyon in Haft. Neue Angriffe auf Arbeiterführer. (S. 5)

**Klop bei Mittag:** Der CDU-Politiker führte nach einer Privatbesuch in die „DDR“ ein einstündiges Gespräch mit dem SED-Politbüro-Mitglied.

**Protestiert:** In amerikanischen Vergnügungszentren wird ein kleines Team von Demonstranten, die sich als „Bühnenarbeiter“ bezeichnen, auf dem Weg zum Arbeitsplatz. (S. 1)

**Stärke in Flammen:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Kampf um Berufsität:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

**Politikern in der USA:** Die amerikanische Schiffe „USS Stark“ und „USS Samuel B. Roberts“ sind in der Nordsee von einer iranischen Fregatte beschossen worden. (S. 1)

## USA wollen in Libanon keine Provokationen mehr hinnehmen

Washington will nicht die Gefahr einer direkten Konfrontation mit Moskau

**TH. KIELINGER, Washington**  
Als deutliche Warnung an Syrien, daß es nicht darauf bauen könne, die Amerikaner aus Libanon herauszuverdrängen, will die Reagan-Regierung ihre Luftangriffe gegen syrische Stellungen in Libanon verstanden wissen. Während das Massaker an den 239 US-Marines vom 23. Oktober von Washington noch ungeklärt blieb, ist die amerikanische Regierung jetzt entschlossen, Provokationen gegen seine militärische Präsenz in Libanon sofort zu beantworten. In dieser Politik fühlen sich die Amerikaner gestärkt durch ein neues Kooperationsabkommen mit Israel, das sie gerade in den vergangenen Wochen in Washington, aus Anlaß des Besuchs der israelischen Führungsspitze, bekräftigt haben.

**Andropow „rekonvaleszent“:** Der sowjetische Staats- und Parteichef, der seit dreieinhalb Monaten nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen wurde, sei „rekonvaleszent“, erklärt ZK-Informationssprecher Samjatin.

**Weinberger in Frankfurt:** Der US-Verteidigungsminister besichtigte Einheiten der US-Streitkräfte in der Nähe von Nürnberg, bevor er zur NATO-Wintertagung nach Brüssel reiste.

**Luschni gewählt:** Der Kandidat der sozialdemokratischen „Accion Democratica“, Jaime Luschni, ist zum neuen Präsidenten von Venezuela gewählt worden (vorläufige Ergebnisse). (S. 5)

**Heute: Bundestag beginnt Haushaltsdebatte:** - Athener EG-Gipfel wird beendet. - Planungsgruppe der NATO tagt in Brüssel. - US-Außenminister Shultz zu Kurzbesuch in Bonn.

**FRIED H. NEUMANN, Moskau**  
Wenn der Krenl-Club schon alles gesagt hat, kann eine Moskauer Pressekongferenz selbst führende sowjetische Politiker keine neue Nuancen mehr entdecken. Einträchtig wiederholten gestern Jurij Kornijenko, erster stellvertretender Außenminister, und Nikolai Ogarkow, Sowjetmarschall und erster stellvertretender Verteidigungsminister, was Jurij Andropow Ende November über den Abbruch der Genfer Raketenvorhandlungen verkündet hat. Die Verantwortung dafür liegt bei den Vereinigten Staaten, und Moskau werde erst dann zu weiteren Gesprächen bereit sein, wenn die Aufstellung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa rückgängig gemacht würde.

Dies vor allem galt es zu unterstützen, weil so Kornijenko - vermittels wörtlicher Politiker im Westen weiterhin „künstlichen Optimismus“ darüber verbreiteten. Der so stoffierten Rhetorik neigende Außenpolitiker wendete sich nämlich gegen Bundeskanzler Kohl, der nicht aufhöre, unter Berufung auf ein Schreiben

Andropows die andauernde sowjetische Verhandlungsbereitschaft zu verkünden. Auch Marschall Ogarkow, der Generalstabschef der sowjetischen Streitkräfte, ließ sich mit Ironie am deutschen Bundeskanzler: Kohl neige zu der eigenartigen Logik, daß der Friede um so sicherer sei, je mehr Atomwaffen im Westen aufgeteilt würden. Das Gegenteil sei der Fall. Die Sicherheit Westeuropas werde geschwächt, weil die Stationierung von SS-20-Raketen in der Bundesrepublik (SS-20) in Genf antwortete der Generalstabschef, das wäre ein Fehler: „Was wir brauchen, ist eine Änderung der Einstellung bei den Verhandlungen. Eine Änderung der Einstellung der Vereinigten Staaten.“

Leonid Samjatin, stellvertretender Chef der Propaganda-Abteilung des Zentralkomitees der Partei, behauptete, die sowjetischen Raketen hätten vor der westlichen Nachrüstung gar nicht auf friedliebende Westeuropäer wie Holländer und Dänen gezielt, sondern ausschließlich auf die vorgeschobenen Atomwaffen der Amerikaner.

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

### DER KOMMENTAR

## Gemenge

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Moskau leistete einen erstaunlichen Aufwand, als es das Zentralkomitee der Partei in der Person des Informationschefs Samjatin, des Außenministeriums in Gestalt des Ersten stellvertretenden Ministers Kornijenko und des Verteidigungsministeriums in der Figur des Sowjetmarschalls Ogarkow, ebenfalls Erster stellvertretender Minister und zugleich Generalstabschef, aufbot, um den Journalisten aus West und Ost nichts Neues mitzuteilen. Das jedenfalls ist die allgemeine Einschätzung dieser Pressekonferenz.

Oder gibt es doch etwas Neues? Vielleicht dies: Die Journalisten waren in das Außenministerium gebeten worden. Dort fanden sie den Sowjetmarschall von Vertretern der Partei und der Gromyko-Domäne sozusagen in die Mitte genommen vor. Hatte es in den letzten Wochen nicht Aufsehen erregt, daß die Marschälle, auch Ogarkow, bei herausragenden Gelegenheiten auf dem Feld der Sicherheitspolitik das große Wort an sich rissen? Das war ungewöhnlich, weil im Sowjetsystem nicht die Armee, sondern die Partei zu führen hat. Nun dürfen die Krenl-Astrologen spekulieren, ob Andropow wieder gesund genug ist, den Repräsentanten der Armee in den von der Partei bestimmten und vom Außenministerium vertretenen Kurs einzubinden, oder ob Andropow noch

so krank ist, daß der Marschall Partei und Außenamt auf die Linie der Armee festnageln konnte. Oder vielleicht dieses: Ogarkow lehnte die von der SPD emsig empfohlene Zusammenlegung der beiden Genfer Verhandlungsrunden über die Mittelstreckenraketen und die strategischen Raketen als Fehler ab. So sieht es auch Washington. Mithin bleibt für eine von manchen Europäern hoffnungsvoll erwartete Abrüstungsinitiative Mitterrands wenig Raum, da die Chinesen die andere Möglichkeit, eine Konferenz der fünf Atommächte, blockieren.

Oder vielleicht auch dieses: Der Generalstabschef erklärte, mit der Stationierung moderner taktischer Sowjetraketen in der „DDR“ und CSSR werde die Nachrüstung der NATO voll ausgeglichen. Wie man weiß, hatte Moskau die Aufstellungen dieser Projekte unabhängig von den Entscheidungen der NATO beschlossen und vorbereitet. Es bleibt also in Moskau bei dem diffizilen Gemenge von diplomatischer Zurückhaltung, die in Genf die Verhandlungen über die strategischen Waffen am Leben erhält. In diese Linie paßt das Taktieren Honeckers: Moskau erlaubt es ihm, Bonn mit deutschen Entspannungsträumen zu ködern. Der Krenl hat mitsamt der „Friedensbewegung“ die Anti-Raketen-Schlacht verloren, jetzt wechselt er das Gefechtsfeld.

## „Andropow auf dem Wege der Besserung“

**DW. Moskau**  
Der erkrankte sowjetische Staats- und Parteichef Jurij Andropow (69) befindet sich nach Angaben von Parteiprecher Leonid Samjatin „gesundheitlich auf dem Wege der Besserung“. Er beschäftigt sich ausgiebig mit Staats- und Parteialagen. Vor der Presse sagte Samjatin gestern aber nicht, wann Andropow nach über drei Monaten Abwesenheit wieder in der Öffentlichkeit erscheinen werde. Er ging auch nicht näher auf die Krankheit Andropows ein.

Zu Berichten aus dem Westen, daß Andropow schwer erkrankt sei und eine Operation hinter sich habe, sagte der Leiter der Abteilung Auslandsinformation im Zentralkomitee der Partei auf Befragen: „Ich glaube Ihren Unterstellungen nicht, weil sie nicht mit der Wahrheit übereinstimmen. Alles, was amtlicherseits überhaupt gesagt werden kann, habe ich bereits gesagt.“

Andropow war seit Mitte August nicht mehr an seinem Amtssitz im Kreml gewesen und hatte im November auch nicht an der traditionellen Militärparade zum Jahrestag der Oktoberrevolution auf dem Roten Platz teilgenommen. Samjatin ging nicht auf die Frage ein, wie in Andropows Abwesenheit den Nationalen Verteidigungsausschuss geleitet habe. Der Ausschussvorsitzende der dritte Spitzenposten Andropows, der Parteiprecher nahm auch, zu Berichten aus Bonn Stellung. Andropow werde nach Information der Bundesregierung voraussichtlich am 10. Dezember seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen.

Die Anklageschriften gegen die beiden ehemaligen Flick-Manager von Braunschweig und Nernitz sowie gegen die früheren Minister Friedrich und Riemer sind gestern deren Anwälten übergeben worden. Gegenüber der WELT kündigte Riemer Beschwerde an. (S. 2) Revisioninstanz

## Die Sandinisten rufen ihre Gegner zur Rückkehr auf

Wahlvorbereitungen sollen am 31. Dezember beginnen

**AP, Managua**  
Die Vorbereitungen für die 1985 in Nicaragua geplanten Wahlen sollen nach einem jetzt veröffentlichten Dekret am 31. Dezember beginnen. Zugleich wird den Nicaraguern, die das Land seit der Machtübernahme der Sandinisten 1979 verlassen haben oder die gegen die Regierung in Managua kämpfen, die Rückkehr bei freiem Geleit und die Wiedereinsetzung in die Bürgerrechte angeboten. Dazu gehören auch das aktive und passive Wahlrecht und das Recht des Landwerbs.

In dem Dekret wird zwar das Wort Amnestie nicht gebraucht, doch kommt das Angebot einer Strafbefreiung gleich, zumal eine Sprecherin der Regierung in Managua nicht ausschließen wollte, daß das Dekret auch auf die politischen Gefangenen im Lande angewendet werden wird. Grundbesitzern, die das Land verlassen haben und deren Boden deswegen beschlagnahmt worden ist, sollen nun entweder ihr Land wieder beanspruchen oder eine finanzielle Entschädigung erhalten können. Die ni-

caraguanischen Konsulate in Honduras, Costa Rica und den USA stünden bereit, Rückkehrwilligen Papiere mit der Zusage freies Geleit auszustellen. Ausgenommen von dem Angebot seien allerdings die Anhänger der regierungsfremden Guerilleros sowie Offiziere der ehemaligen Nationalgarde des Diktators Somoza, die sich an „Unterdrückungen“ beteiligt hätten und deswegen noch nicht abgeurteilt seien. Die bereits Verurteilten sind auch von dem Dekret ausgenommen, es sei denn, ihnen wurde auf dem Gnadeweg Straferlaß gewährt.

Mit dem Schritt hat Nicaragua eine weitere Forderung des unter Schirmherrschaft der Contadora-Gruppe ausgearbeiteten Friedensplanes für Mittelamerika erfüllt, der am 21. Dezember unterschrieben werden sollte. Darin wird auch der Abzug aller ausländischen Militärberater gefordert. Nicaragua hat bereits 2200 von rund 8000 im Lande arbeitenden Kubanern nach Hause geschickt. Nach Darstellung der USA befinden sich unter dem Rest aber immer noch 2000 Militärangehörige.

### ZITAT DES TAGES

„Damit niemand auf falsche Gedanken kommt, will ich es ohne Umschweife rundheraus sagen: Sollte Israel dazu gezwungen werden, die UN zu verlassen, so würden die USA und Israel gemeinsam gehen.“

Präsident Reagan zu israelisch-jordanischen Beziehungen in der Weltkonferenz. (S. 1)

### WIRTSCHAFT

**Steuersenkung:** DIET-Präsident Wolf empfiehlt Reduzierung der Lohn- und Einkommensteuer um durchschnittlich elf Prozent als Leistungsanreiz. (S. 9)

**Keine Thyssen-Dividende:** Der größte deutsche Stahlkonzern wird voraussichtlich für das Geschäftsjahr 1982/83 (30. September) keine Dividende auf das Aktienkapital von knapp 13 Milliarden DM zahlen. (S. 11)

**Rentenanstalt:** Die Schweizerische Rentenanstalt, führender ausländischer Lebensversicherer in der Bundesrepublik Deutschland, wird das Neugeschäft bis Jahresende auf 2,65 Milliarden DM (+8,6 Prozent) steigern. (S. 11)

**Manet-Odysee:** Ein vor 92 Jahren gestohlenen Werk von Edouard Manet kehrt jetzt in das Museum von Lille zurück. Es war 1954 in der Schweiz aufgekauft, von einem Argentinier gekauft und jetzt in New York verkauft worden.

**Schach:** Kortchnoi steht im Halbfinale des Kandidatenturniers vor der ersten Niederlage. Sein Gegner Kasparow erkämpfte in der sechsten Partie klare Vorteile. (S. 7)

**Infarktgefahr:** Nur jeder zweite Herzinfarkt wird erkannt, stellen US-Wissenschaftler fest. (S. 16)

**Wetter:** Wechselnd wolkig, null bis fünf Grad.

**Wetter:** Wechselnd wolkig, null bis fünf Grad.

**Wetter:** Wechselnd wolkig, null bis fünf Grad.

## „Künstlicher Optimismus des Westens“

Sowjetpolitiker kritisieren Änderungen Kohls über Gesprächsbereitschaft Moskaus

**FRIED H. NEUMANN, Moskau**  
Wenn der Krenl-Club schon alles gesagt hat, kann eine Moskauer Pressekongferenz selbst führende sowjetische Politiker keine neue Nuancen mehr entdecken. Einträchtig wiederholten gestern Jurij Kornijenko, erster stellvertretender Außenminister, und Nikolai Ogarkow, Sowjetmarschall und erster stellvertretender Verteidigungsminister, was Jurij Andropow Ende November über den Abbruch der Genfer Raketenvorhandlungen verkündet hat. Die Verantwortung dafür liegt bei den Vereinigten Staaten, und Moskau werde erst dann zu weiteren Gesprächen bereit sein, wenn die Aufstellung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa rückgängig gemacht würde.

Dies vor allem galt es zu unterstützen, weil so Kornijenko - vermittels wörtlicher Politiker im Westen weiterhin „künstlichen Optimismus“ darüber verbreiteten. Der so stoffierten Rhetorik neigende Außenpolitiker wendete sich nämlich gegen Bundeskanzler Kohl, der nicht aufhöre, unter Berufung auf ein Schreiben

Andropows die andauernde sowjetische Verhandlungsbereitschaft zu verkünden. Auch Marschall Ogarkow, der Generalstabschef der sowjetischen Streitkräfte, ließ sich mit Ironie am deutschen Bundeskanzler: Kohl neige zu der eigenartigen Logik, daß der Friede um so sicherer sei, je mehr Atomwaffen im Westen aufgeteilt würden. Das Gegenteil sei der Fall. Die Sicherheit Westeuropas werde geschwächt, weil die Stationierung von SS-20-Raketen in der Bundesrepublik (SS-20) in Genf antwortete der Generalstabschef, das wäre ein Fehler: „Was wir brauchen, ist eine Änderung der Einstellung bei den Verhandlungen. Eine Änderung der Einstellung der Vereinigten Staaten.“

Leonid Samjatin, stellvertretender Chef der Propaganda-Abteilung des Zentralkomitees der Partei, behauptete, die sowjetischen Raketen hätten vor der westlichen Nachrüstung gar nicht auf friedliebende Westeuropäer wie Holländer und Dänen gezielt, sondern ausschließlich auf die vorgeschobenen Atomwaffen der Amerikaner.

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

Der griechische Staatspräsident Konstantin Karamanlis hatte am Sonntagabend bei einem Festbankett an die Gipfelteilnehmer appelliert, in einer gefährlichen internationalen Lage Solidarität und Verantwortungsgewissen zu zeigen. „Wenn wir eine Rückkehr zu der Situation vor den Römischen Verträgen akzeptierten, würde Europa im Chaos versinken.“

## Klage gegen Tandler wegen Beleidigung

**heylfz. Bonn/München**  
Der amtierende CSU-Generalsekretär Gerold Tandler wegen Beleidigung verklagt. Wie die nordrhein-westfälische Justizministerin Donnernepp gestern mitteilte, hat sich die Kölner Generalstaatsanwaltschaft mit der Staatsanwaltschaft in Bonn auf ein solches Vorgehen geeinigt. Tandler hatte das Vorgehen der Justiz gegen Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff mit der Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Dresdner Bank Ponto verglichen.

Tandler wiederholte gestern seine Kritik: „Ponto und Schleyer wurden als Leitfiguren eines ganz bestimmten Systems exekutiert. Lambsdorff ist in eine ähnliche Rolle gedrängt.“ Es sei sehr ungewöhnlich, „daß ein amtierender Bundesminister der Beschuldigung geziehen wird durch ein weisungsgebundenes Organ, für das die politische Verantwortung die Justizministerin von Nordrhein-Westfalen trägt.“

Der Bonner CSU-Landesgruppenchef Theo Waigel erklärte in München, ein Recht der FDP auf das Bundeswirtschaftsministerium sei in keinem Koalitionsabkommen festgehalten.

Die Anklageschriften gegen die beiden ehemaligen Flick-Manager von Braunschweig und Nernitz sowie gegen die früheren Minister Friedrich und Riemer sind gestern deren Anwälten übergeben worden. Gegenüber der WELT kündigte Riemer Beschwerde an. (S. 2) Revisioninstanz

## Die Sandinisten rufen ihre Gegner zur Rückkehr auf

Wahlvorbereitungen sollen am 31. Dezember beginnen

**AP, Managua**  
Die Vorbereitungen für die 1985 in Nicaragua geplanten Wahlen sollen nach einem jetzt veröffentlichten Dekret am 31. Dezember beginnen. Zugleich wird den Nicaraguern, die das Land seit der Machtübernahme der Sandinisten 1979 verlassen haben oder die gegen die Regierung in Managua kämpfen, die Rückkehr bei freiem Geleit und die Wiedereinsetzung in die Bürgerrechte angeboten. Dazu gehören auch das aktive und passive Wahlrecht und das Recht des Landwerbs.

In dem Dekret wird zwar das Wort Amnestie nicht gebraucht, doch kommt das Angebot einer Strafbefreiung gleich, zumal eine Sprecherin der Regierung in Managua nicht ausschließen wollte, daß das Dekret auch auf die politischen Gefangenen im Lande angewendet werden wird. Grundbesitzern, die das Land verlassen haben und deren Boden deswegen beschlagnahmt worden ist, sollen nun entweder ihr Land wieder beanspruchen oder eine finanzielle Entschädigung erhalten können. Die ni-

caraguanischen Konsulate in Honduras, Costa Rica und den USA stünden bereit, Rückkehrwilligen Papiere mit der Zusage freies Geleit auszustellen. Ausgenommen von dem Angebot seien allerdings die Anhänger der regierungsfremden Guerilleros sowie Offiziere der ehemaligen Nationalgarde des Diktators Somoza, die sich an „Unterdrückungen“ beteiligt hätten und deswegen noch nicht abgeurteilt seien. Die bereits Verurteilten sind auch von dem Dekret ausgenommen, es sei denn, ihnen wurde auf dem Gnadeweg Straferlaß gewährt.

Mit dem Schritt hat Nicaragua eine weitere Forderung des unter Schirmherrschaft der Contadora-Gruppe ausgearbeiteten Friedensplanes für Mittelamerika erfüllt, der am 21. Dezember unterschrieben werden sollte. Darin wird auch der Abzug aller ausländischen Militärberater gefordert. Nicaragua hat bereits 2200 von rund 8000 im Lande arbeitenden Kubanern nach Hause geschickt. Nach Darstellung der USA befinden sich unter dem Rest aber immer noch 2000 Militärangehörige.

### Anßerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Meinungen:** Wenn Vater Staat die Hälfte allen Spargeldes pumpt - Von Heinz Heck S. 2
- Buchanktion:** Das Millionenpiel bei Sotheby's in London um den Schatz der Welfen S. 3
- Berlin:** Nach dem Landesvater von Weizsäcker nun eine Landesmutter Lauritzen? S. 4
- Geschichte:** Die deutsch-französische Schulbuch-Kommission berichtet S. 5
- Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6
- Kishecky:** Vermutlich der Spieler verlor in Köln handgreifliche Auseinandersetzungen S. 7
- WELT-Gespräch:** SPD-Bundesgeschäftsführer Grottel sieht keine Basis für Wirtschaftsbelebung S. 8
- Fernsehen:** Ein Gespräch mit dem vielbeschäftigten TV-Autor Herbert Asmоди S. 14
- Venezolanische Kunst:** In London porträtiert der Kavalier in Rosa vor den Ruinen S. 15
- Die de Janeiro:** Die schönste Stadt der Welt wird zu einem heißen Pfaster S. 16



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Raketen verschossen?

Von Manfred Schell

Einige Sozialdemokraten spüren, daß ihre Partei den Anschluß an die Realität verloren hat. Der neue Vorsitzende der gewichtigen SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen, Rudolf Dressler, hat dieses Manko öffentlich formuliert: „Ich habe immer davor gewarnt, der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und die Finanzpolitik nicht die gleiche Bedeutung beizumessen wie der Raketenstationierungspolitik überhaupt.“

Dressler gibt damit praktisch zu, daß die SPD als Oppositionspartei ihre Kraft im Kampf gegen die NATO-Nachrüstung verbraucht hat. Manche gestandene Sozialdemokraten empfinden es bitter, daß die Nachrüstungsdebatte nicht nur verloren, sondern auch noch niveaulos beendet worden ist: Helmut Schmidt bastelte im Plenum Papierflieger, Willy Brandt verpaßte die Schlußabstimmung. Es ist interessant, daß die Anforderungen an die SPD, umzudenken und auf dem wirtschaftspolitischen Feld eine neue Stoßrichtung gegen die Regierung Kohl aufzubauen, aus der zweiten Linie der Genossen kommt. Offenbar traut man Hans-Jochen Vogel nicht zu, daß er mit neuer Kraft, vielleicht auch mit neuen Einsichten, seine Partei in einen neuen Aufbruch führen kann.

Das Schlagwort, das der SPD wieder Hoffnung gibt, heißt Arbeitszeitverkürzung. Dieses Thema will sie besetzen, wohl auch deshalb, weil hier am ehesten wieder der Schulterschluss mit dem DGB möglich ist. Dabei ist sie so geschickt, eine Festlegung auf die 35-Stunden-Woche oder auf die Verkürzung der Lebensarbeitszeit, wie sie die Bundesregierung und fünf DGB-Gewerkschaften favorisieren, zu vermeiden.

Leicht wird der SPD die Suche nach neuer Kompetenz, nach Profil, jedenfalls nicht fallen. Die Bundesregierung hat die Schulden abgebaut, die Konjunkturdaten zeigen nach oben. Demgegenüber muß die SPD erklären, wie sie – zum Beispiel in Hessen – den Schlingerkurs mit den Grünen, also den Ausstieg aus der Industriegeellschaft, mit der Sicherung von Arbeitsplätzen vereinbaren will. Aber wie soll eine Partei, die praktisch keinen führenden Kopf hat, sich denselben zerberechen?

## Revisionsinstanz

Von Enno v. Loewenstern

Berenslaw Schmitz, der in Politstürmen gereifte Kölner Generalstaatsanwalt, machte seine Sache zunächst durchaus geschickt. Auf Tandler's groben Klotz (der CSU-Generalsekretär verglich das Landsdorf-Verfahren mit den Morden an Ponto und Schleyer, weil er beides „gegen das System“ gerichtet sieht) setzte Schmitz einen groben Keil: „Stürmer-Stil“.

Und dabei wäre es wohl geblieben, wenn die unglückselige Frau Justizminister Inge Donnepf ihrer Partei den Gefallen getan und dies eine Mal ihren schöngeschwungenen Mund gehalten hätte. Aber nein, sie mußte tönen, daß sie gegen Tandler straf- und zivilrechtlich vorgehen werde. Und am Montag versprach der Kölner General denn auch Schritte wider Tandler.

Vielleicht hatte Frau Donnepf gedacht, es könne eh nichts passieren, denn die Immunitäts-Aufhebung, die bei Bestechlichkeits-Vorwürfen blindlings und ohne Prüfung der Aktenlage erfolgt, wird in Beleidigungsfällen blindlings und ohne Prüfung der Aktenlage verweigert. Und eine Zivilklage erwartet ohnehin niemand ernstlich von einer Behördenchefin.

Aber was ist, wenn der Landtagsabgeordnete Tandler öffentlich herumzufahren beginnt, wo denn Frau Donnepf's Klage bleibe? Wenn er gar, Präzedenzfall hin oder her, die Aufhebung seiner Immunität in dem von seiner Fraktion beherrschten Bayerischen Landtag durchsetzt?

Dann muß Frau Donnepf überkommen, und zwar nicht nur mit dem Vorwurf einer „bloßen Formalbeleidigung“, sondern leider auch mit den Akten. Und dann kann ein wirklich unabhängiges Gericht in Bayern noch einmal studieren, was da alles so läuft im schönen Nordrhein-Westfalen.

Zugegeben, man müßte erst einmal die Entscheidung im Hauptverfahren gegen Graf Landsdorf selber abwarten. Das kann lange dauern. Aber eines Tages – und der arge Tandler könnte dafür sorgen, daß das Verfahren gegen ihn nicht versehentlich verjährt! – käme es zu einer akribischen Überprüfung des mittelhessischen Landrechts.

Möglicherweise läuft Frau Donnepf's Telefon schon heiß mit Ratschlägen rechtskundiger Parteifreunde, sie möge doch um Himmels willen nicht das Schicksal herausfordern. Möglicherweise wird sie versuchen, ihre fäustere Drohung im Orkus des Vergessens versinken zu lassen. Möglicherweise spielt Tandler nicht mit.

## Die Spätzünder

Von Joachim Neander

Ein guter, ehrlicher deutscher Beamter? Nie, so schrieb vor 150 Jahren der Journalist Moritz G. Saphir. Es sei denn, fügte er hinzu, der Beamte habe sich vergewissert, daß seine Behörde es nicht merkt.

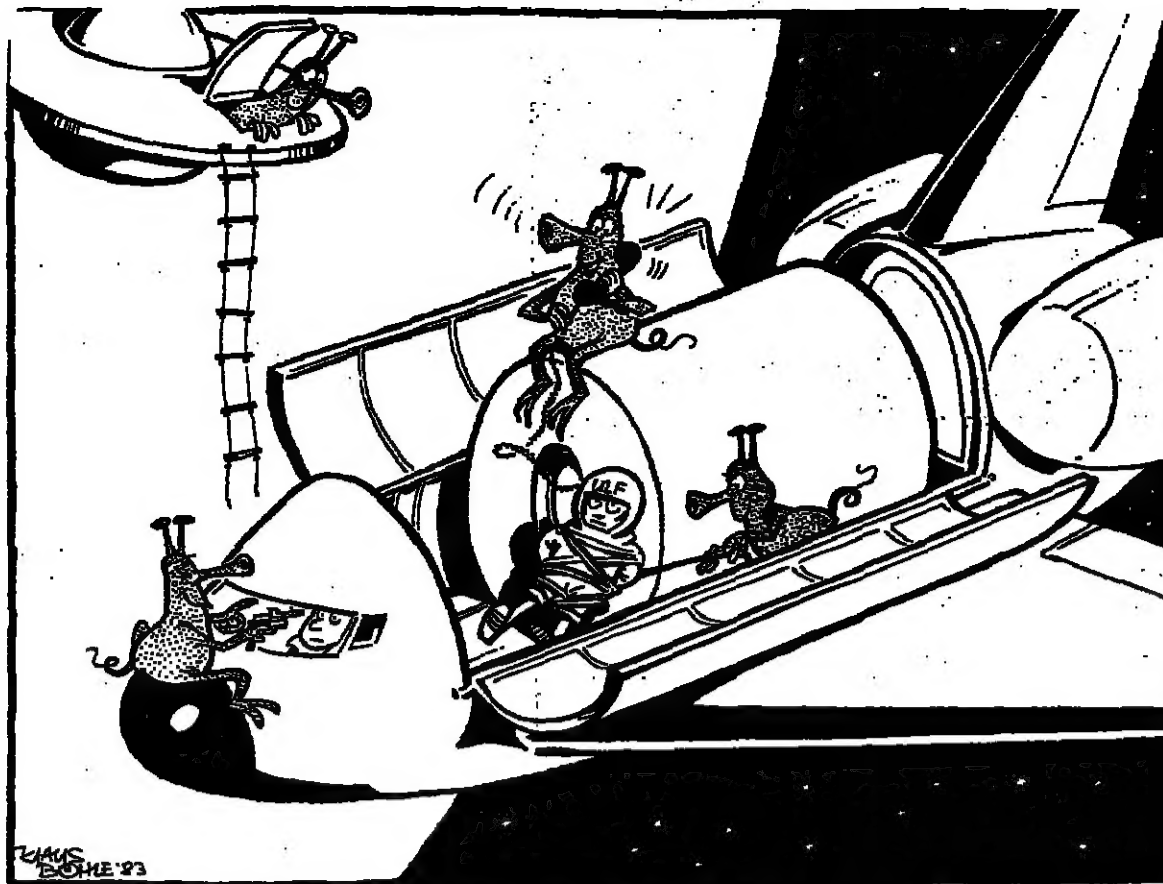
In diesem Ruch scheint die Beamenschaft verblieben zu sein. Niemand traut ihr so etwas wie Witz zu. Und läßt mal wirklich einen einen los, so finden sich mit tödlicher Sicherheit Journalisten, die ihn ernst nehmen.

Da hat dieser Tage der Pressereferent des rheinland-pfälzischen Kultusministers zu einem Symposium über das Thema Rechtschreibung eingeladen, zur Auflockerung des ziemlich trockenen Textes der Einladung vier orthographische Fehler eingeschmuggelt und sie am Schluß des Schreibens in Form einer Berichtigung selbst wieder korrigiert. Was muß er lesen? Höhnische Kommentare über die Rechtschreibkünste von Leuten, die andere auf einer Tagung aufklären wollen und es offensichtlich doch selber gar nicht können.

Da haben dieser Tage in Mainz junge Leute eine Aktion gestartet, um das Anatomische Institut der Universität Heidelberg zur Herausgabe der „widerrechtlich unter Verschluss gehaltenen“ Gebeine des Schinderhannes zu veranlassen. Ein herrlicher Jux. Alle scheinen mitzuspielen: Professoren, Oberbürgermeister, Historiker und sogar Lokalpolitiker setzen einen Gag auf den anderen, daß es nur eine Lust ist.

Aber was passiert damit? In manchen Zeitungen und Magazinen wird daraus ein tiefster politischer Streit um die Frage, ob der Schinderhannes (der bei seiner Hinrichtung je nach Historikertheorie entweder 20 oder 26 Jahre alt war) ein Kämpfer für die soziale Gerechtigkeit oder nur der Häuptling einer Verbrecherbande war.

Es scheint irgendwie an Mainz zu liegen. Wenn die Karnevalssaison begonnen hat, nach dem Elften im Elften, dann – glauben offenbar viele Journalisten in diesem unserem Lande – könne aus den Mauern dieser Stadt eigentlich nichts wirklich Komisches mehr kommen. So ganz unrecht haben sie sonst ja nicht.



## Syrien probt den Ernstfall

Von Thomas Kielinger

Wenn Sie mich so fragen: Stehen wir auf dem Sprung zum Krieg mit Syrien? – dann muß ich rundweg antworten: Nein. Mit dieser glühenden Darstellung versucht Lawrence Eagleburger, Staatssekretär im US-Außenministerium, die Vergeßlichkeit amerikanischer Marine-Jets gegen syrische Artilleriestellungen perspektivisch zurechtzurücken. Er hatte kaum ausgesprochen, da wurde Washington mit der Nachricht der neuen Bombardierung gegen die US-Ledernacken auf dem Gelände des Beirut Flughafens konfrontiert.

Nein, ein Krieg ist nicht erklärt, und ein Krieg mag nicht geplant sein. Der Nahe Osten zeigt sich nur wieder als Pulverfaß. Diesmal aber ist eine neue Situation gegeben. Amerika spielt nicht mehr die Rolle der weit entfernt angestrebten Großmacht, Amerika ist präsent – gefährlich, sagen die einen, engagiert, sagen die anderen. Als Schutztruppe hat das amerikanische Kontingent in Libanon ein viel stärker ausgeprägtes Profil als die europäischen Verbündeten, die ebenfalls mit ihren Soldaten für die Stabilisierung Libanons gerasteten: Italien, Frankreich, Großbritannien.

Die Amerikaner bilden also das bei weitem lohnendste Ziel unter allen ausländischen Friedenstruppen. Sie zu attackieren ruft eine amerikanische Präsenz auf den Plan, die ursprünglich gar nicht anvisiert worden war; es provoziert einen Präsidenten, der bei mehreren Anlässen demonstriert hat, daß er durchaus konfliktbereit sein kann, wenn es denn sein muß. Sie zu attackieren aktiviert die neue amerikanisch-israelische Kooperation. Kurzum: Wer die Konfrontation mit der amerikanischen Präsenz in Libanon sucht, der muß wissen, daß er damit womöglich eine Kettenreaktion auslöst.

Sucht Syrien die amerikanische Herausforderung? Amerika hat das Blutbad an den Marines, die 239 Toten des Anschlags gegen das US-Hauptquartier am Beirut Flughafen, ungeahndet passieren lassen. Ungeahndet, aber nicht unversessen. Jede neue Provokation seitens der Syrer, die bei dem Terroranschlag zumindest als Komplizen beteiligt waren, muß in Washington die Erinnerung an den 23.

Oktober wachrufen. Daher die zügig beschlossene Mission der Marine-Flieger am Sonntagmorgen als Replik auf das Raketenfeuer gegen amerikanische F-14-Aufklärer vom Tag zuvor.

Aus diesem syrischen Angriff gegen die US-Aufklärer läßt sich ablesen, daß man in Damaskus durch den bisher folgenlos gebliebenen Anschlag vom 23. Oktober eher kühler geworden ist. Die Syrer waren ordnungsgemäß über die Aufklärungsmission der Amerikaner informiert worden. Die Routineübung fand über libanesischem Boden statt, als flankierende Maßnahme zum Schutz amerikanischer Militärs, das ausdrücklich von der Regierung Libanons ins Land gebeten worden ist. Missionen dieser Art fliegen die Amerikaner seit September. Trotzdem jetzt die Order aus Damaskus, mit F-14 und SAM-5-Raketen auf die unbewaffneten F-14-Jets zu schießen. So tritt man Schneebretter des Konflikts los.

Eine Eskalation liegt auch in der Art der Beschießung vor, mit der die syrischen Hubschrauber im Schutz auf die Stellungen der amerikanischen Luftlandtruppen auf dem Beirut Flughafen feuerten. Gegen alle Genfer Vereinbarungen der Kriegsführung wurden Luftabwehrartilleriegeschosse gegen die amerikanischen Marines eingesetzt.



Wie weit wagt Moskau sich vor? Kriegsszenen in Libanon. FOTO: AP

## Wenn Vater Staat die Hälfte allen Spargeldes pumpt

Schon regen sich die Interessenten wider Stoltenbergs Konsolidierungskurs / Von Heinz Heck

In letzter Zeit nahm der Staat mehr als die Hälfte der privaten Ersparnisse für die Finanzierung seiner Ausgaben in Anspruch. Das war früher anders. In den sechziger Jahren standen nahezu hundert Prozent der Ersparnisbildung zur Verfügung der Unternehmen. Es ist daher unumgänglich, verstärkt private Ersparnisse für Unternehmensinvestitionen bereitzustellen. Dies ist neben den fiskalischen Gründen für eine Rückführung der öffentlichen Neuverschuldung – wie zum Beispiel der Begrenzung der Zinslast – der eigentliche ökonomische Grund für die angestrebte Verringerung des öffentlichen Defizits.

Mit diesen Worten hat Wirtschaftsstaatssekretär Otto Schlecht vor wenigen Tagen die Dimension der Aufgabe umrissen, der sich Finanzminister Gerhard Stoltenberg seit einem Jahr mit beeindruckender Zielstrebigkeit und zuverlässig stimmenden Teilerfolgen widmet.

Wenn das Wort von der „Erblast“ der neuen Bundesregierung gegenüber ihrer Vorgängerin irgendwo

seine Berechtigung hat, dann in der Schuldenpolitik. In der Erwartung, mit steigenden – kreditfinanzierten – Staatsausgaben Wachstumschwäche und Strukturkrisen ausgleichen und überdecken zu können, hat allein der Bund in dreizehn Jahren sozialliberaler Ära über dreihundert Milliarden Mark Schulden aufgeführt.

So ging das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates immer stärker verloren. Das war letztlich eine entscheidende Ursache für den Regierungswechsel. Nur in einer Hinsicht gilt der Staat noch als absolut zuverlässig: im Alle-Jahre-wieder-Schulden-Machen.

An den Folgen haben wir über mehrere Legislaturperioden zu tragen. Ungeachtet der von verschiedenen Interessengruppen kritisierten Konsolidierung (das heißt Verringerung der Neuverschuldung und Verbesserung der Haushaltsstruktur) ist die Nettokreditaufnahme auch 1984 mit geplanten 33,6 Milliarden Mark zu hoch, wie vor allem Stoltenberg einräumt. Doch lassen sich mehr als ein

setzt. Die hohen Verluste sind nur so zu erklären.

Lange werden die Amerikaner nicht mehr mit ansehen, wie ihre Friedenstruppe als wehrloses Kanonenfutter jenen Kräften geopfert wird, die partout eine gerechte Lösung des Libanon-Konflikts verhindern wollen. Man muß sich vor Augen halten, daß das amerikanische Militär in seinen Bekruten Stellungen vor dem Feuergefecht am Sonntagabend in höchster Alarmbereitschaft stand, also die besten Vorkehrungen zum Selbstschutz hatte treffen können. Es reichte nicht aus.

Die Unhaltbarkeit einer Position, die nicht einmal ausreichende Selbstverteidigung erlaubt, wird mit jedem Tag deutlicher. Die Angriffe zwingen die Marines, aktiv zu werden.

Man muß also folgern, daß die Syrer die Konfrontation suchen. Sind sie deshalb für diplomatische Bemühungen unerschütterlich geworden? Die unklare Lage an der Führungsspitze in Damaskus läßt nicht viel Hoffnung für politische Fortschritte. Syrien hat ein mächtiges Kriegarsenal von den Sowjets erhalten. Aber wer hat im Kram das Sagen? Stehen die Sowjets, die man in Fragen der Risikobereitschaft eher als vorsichtig einstufen, hinter einer militärischen Kollisionspolitik, die Syrien zu einem Kriegeinsatz in Libanon zu zwingen? Die Amerikaner erhalten keine solchen Signale. Sie haben mit Interesse verfolgt, wie Moskau die von Syrien unterstützte Vernichtungskrieg gegen Arafat abbrechen half, und sie trauen dem Kram einen ähnlich mächtigen Einfluß bei der sich neu heraufbildenden Konfrontation in Libanon zu.

Reagan kann allerdings nicht ewig scharmitteln. 1984 ist Wahljahr, und militärisch-politische Engagements, die sich unentschieden hinziehen, gelten nicht als Wahlschlager. Alle Indizien deuten daher auf Entscheidungen. Omnia stant in nomine Washington und Jerusalem im Bild. Die Syrer haben die Wahl. Die Sowjets auch, die in Europa von vielen als „Sicherheitspartner“ eingeschätzt werden. Wer hat den Deutschen noch vor kurzem einreden versucht, daß Entspannung teilbar sei?

## IM GESPRÄCH Jaime Lusinchi

### Doktor für Venezuela

Von Werner Thomas

Jaime Lusinchi, ein studierter Kinderarzt, hat gelernt, zu helfen und zu heilen. Nun betrachtet sich eine ganze Nation als sein Patient. Sie wünscht, daß er sich den wirtschaftlichen Wunden widmet.

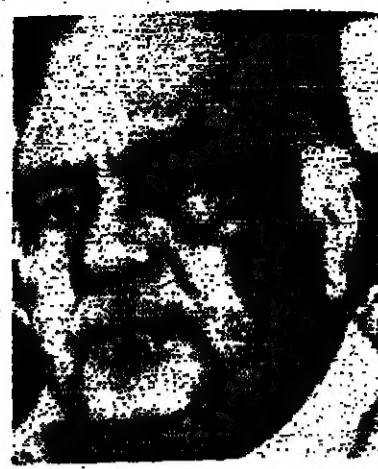
Der 56-Jährige erreichte am Sonntag sein Lebensziel: Er wollte schon immer Präsident Venezuelas werden. Geduldig arbeitete er sich die Funktionsleiter der sozialdemokratischen Accion Democratica (AD) nach oben. Bereits mit 14 Jahren war er der damals (1941) von dem legendären Romulo Betancourt gegründeten Bewegung beigetreten, der er treu diente und für die er auch gelitten hat.

Als ein Militärputsch 1948 den AD-Präsidenten Romulo Gallegos stürzte, ging Lusinchi in den Untergrund. Er organisierte zunächst die geheime Propaganda der „Accion Democratica“ und avancierte später zum Generalsekretär. 1952, während der Diktatur des Generals Marcos Perez Jimenez, wurde der AD-Aktivist festgenommen und gefoltert. Er saß in Einzelhaft im Modelo-Gefängnis, bis er schließlich nach Argentinien abgeschoben wurde.

Eine fast sechzigjährige Zeit im Exil begann, die ihn auch nach Chile und die Vereinigten Staaten führte. Als Anfang 1958 die Diktatur Perez Jimenez fiel, war Lusinchi als Kinderarzt am New Yorker Lincoln-Hospital tätig. Er kehrte sofort zurück in die Heimat und setzte die politische Laufbahn fort.

Lusinchi zählte zu den engsten Vertrauten von Carlos Andres Perez, der 1974 Präsident Venezuelas wurde. Perez wünschte ihn als seinen Nachfolger, aber Lusinchi unterlag bei der Kandidatenwahl seinem innerparteilichen Rivalen Luis Pinerus.

Die Sympathien können jedoch rasch schwinden, wenn der Kinderarzt die wirtschaftlichen Wunden zu heilen versucht: Er muß bittere Pillen verschreiben. Es gibt Christdemokraten, die gar nicht so traurig sind über die fünfjährige Oppositionszeit.



Rezept für die Krise erwartet: Lusinchi. FOTO: AP

Ordaz Pinerus verlor dann jedoch die Präsidentschaftswahlen gegen den Christdemokraten Luis Herrera Campins.

Im zweiten Anlauf schaffte Lusinchi die Kandidatur. Und fast so leicht war dann auch der Sieg über den christdemokratischen Gegner Rafael Caldera, einen ehemaligen Präsidenten. Er war leicht, weil das von der Wirtschaftskrise gebeutelte Volk von vornherein gegen die Christdemokraten eingestellt war. Aber Jaime Lusinchi gewann auch Stimmen durch seine leger, joviale Art. Sein rundes Gesicht strahlt Freundlichkeit aus. Der sechsfache Familienvater hat den Ruf, ein Bon vivant zu sein. Er speist gut und trinkt gern.

Die Sympathien können jedoch rasch schwinden, wenn der Kinderarzt die wirtschaftlichen Wunden zu heilen versucht: Er muß bittere Pillen verschreiben. Es gibt Christdemokraten, die gar nicht so traurig sind über die fünfjährige Oppositionszeit.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

Viele Kommentatoren nehmen an, das Zwischenfazit in Libanon sei:

**RHEINFALZ**

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als handele es sich um eine amerikanisch-israelische Absprache bei diesen sogenannten „Guerrilla-Aktionen“ gegen die Syrer. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß Washington und Jerusalem hierbei militärisch getrennt marschieren und lediglich politisch kooperieren, um die Syrer zum Verlassen Libanons zu drängen. (Ludwigshafen)

### DIE PRESSE

Kein Mensch kann heute noch unterscheiden, ob ein Angriff die Vergeltung für einen vorangegangenen oder Ausgangspunkt für Gegenattacken. Sicher ist nur eines: Die per Lastwagen ausgeführten Kamikaze-Massentodes haben die Leute am Pulverfaß neuerlich zum Glosen gebracht. Syrien bemüht sich redlich, daraus einen Brand werden zu lassen. ... Kurioserweise läßt aber der Waffengang vom Sonntag wieder Hoffnung schöpfen: Falls Syrien tatsächlich zwei Amerikaner gefangen genommen hat, dann werden Verhandlungen stattfinden. Dabei könnte man auch über anderes reden. (Wien)

### THE NEW YORK TIMES

Was auch immer der Grund sein mag, die Hinwendung der Amerikaner zu Israel läßt vermuten, daß Präsident Reagan und Außenminister Shultz einige wichtige Lehren aus der jüngsten Nahost-Diplomatie gezogen haben: Saudi-Arabien ist trotz seines Reichtums und seiner „Mäßigung“ ein schwaches Rohr im Wind. ... Der jordanische König

Einsein wird seinen Thron für nicht mehr als eine lockere Koexistenz mit Israel auf Spiel setzen. ... Syrien wird nicht bald aus Libanon zu vertreiben oder zu Verhandlungen bereit sein. ... Israel wird außer in Verteidigung seines Territoriums keine schweren Verluste mehr hinnehmen. ... Die Sowjetunion wird im Nahen Osten so lange Einfluß haben, als es Araber gibt, die nach ihren Waffen trachten. ... Libanon ist keine in sich zusammenhängende Gesellschaft, die durch Friedenstruppen oder auf andere Weise zu einem lebensfähigen Volk gemacht werden könnte.

### Le Quotidien de Paris

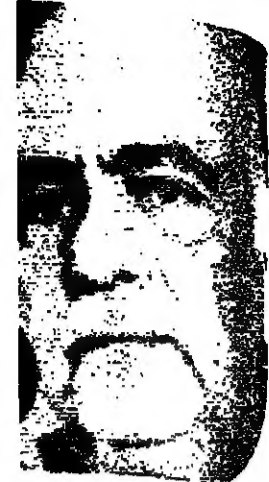
Wenn der Luftangriff vom Sonntag auch die traditionell demokratische, aber von den republikanischen Strategen stark umworben jüdische Wählerschaft zufriedenstellt, könnte er sich doch als gefährliche Operation erweisen. Die Benutzung von leichter Maschinen mit (nach Ansicht Jerusalems) unerfahrenen Piloten für einen derartigen Angriff könnte sich gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten als Oberbefehlshaber der Armee wenden. Die näherstehenden Präsidentschaftswahlen fügen dem Libanon-Problem ein dringendes Element hinzu. Ein erneuter Kamikaze-Angriff in Beirut wäre eine Katastrophe für den Präsidenten.

### GULF TIMES

Der Abschluß der amerikanischen Kampfpläne durch die syrische Luftabwehr ist die richtige Antwort. Die syrische Reaktion auf die US-Aggression läßt die Herzen aller arabischen Nationen höher schlagen. (Saitkatat Qatar)



me Lusinci  
zuuela



rezept für die Krise  
usincu  
rdaz. Pinerus verlor den  
ie Präsidentschaftswahl  
en Christdemokraten Luis  
ampins  
Im zweiten Anlauf schickte  
ni die Kandidatur. Und dann  
ar dann auch der Sieg der  
ristdemokratischen Gegen  
alders, einen ehemaligen Pri  
n. Er war leicht, weil der  
irtschaftskrise gebeutelte  
rnherrn wegen der Christen  
in einseitig war. Aber die  
inchi gewann auch Summe  
eine legende politische An  
schicht strahlte Freundlich  
er sechsfache Familien  
en Ruf von Bonaventura  
peist gut und trank gen  
Die Sozialisten klagen  
auch schwächen, wenn die  
rtzt die wirtschaftlichen We  
sen versinkt. Er muß die  
en Verhältnisse. Er gibt  
nokraten, die nur nach  
und über die fünfjährige  
Jonsant

# WIE WAR DAS?

## Als die Libanesen einen Pakt schlossen

Von PETER M. RANKE

Libanon droht zu zerfallen; die Grundlagen des Zusammenlebens zwischen Moslems und Christen sind zerstört. Dabei hatte die Unabhängigkeit mit viel Kompromißbereitschaft begonnen. Regierung und Parlament annullierten im Oktober 1943 alle Verfassungsurteile, die die französische Mandatsmacht begünstigten. Daraufhin verhafteten die Franzosen Staatspräsident Bischera-el-Khoury (1892-1964) und Ministerpräsident Riad-es-Solh (1894-1981). Im ganzen Land gab es Aufstände, Streiks und passiven Widerstand. Der französische Hochkommissar mußte nachgeben, und 1945 zogen die letzten fremden Truppen ab.

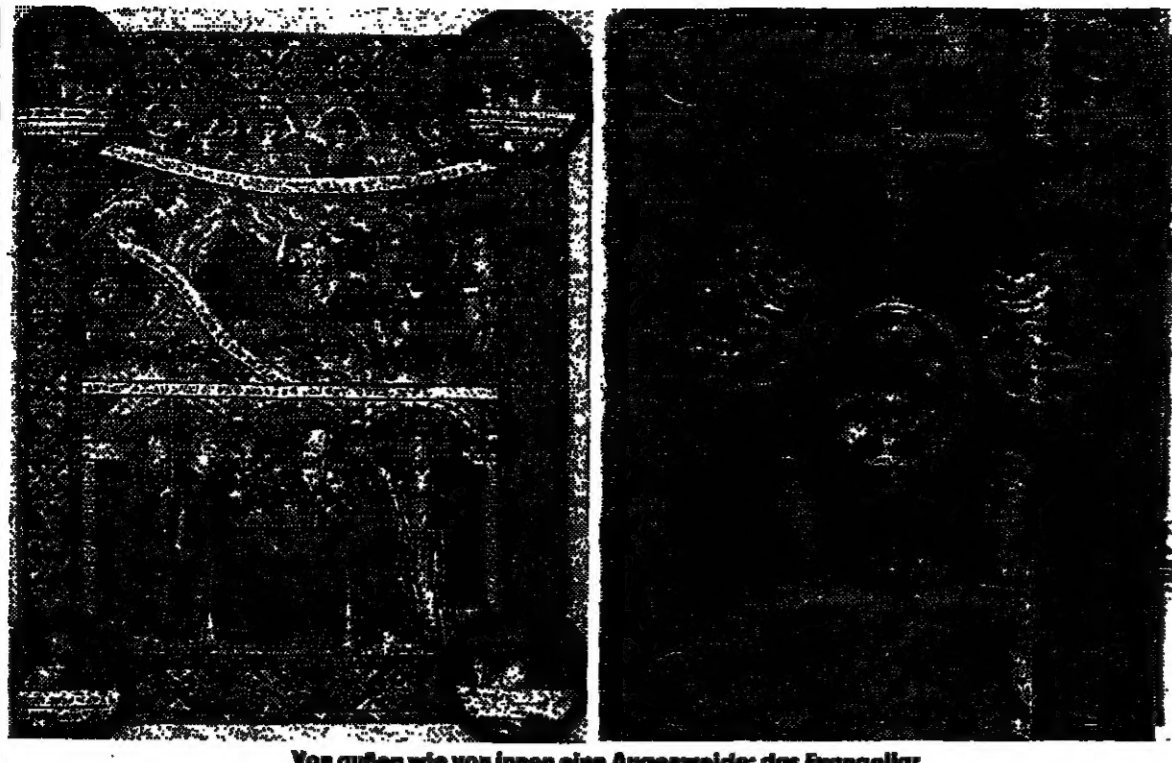
Die Unabhängigkeit in den von den Franzosen 1920 festgelegten Grenzen ist vor allem das Werk zweier Männer, die damals einen staatsrechtlichen Kompromiß für die großen Religionsgemeinschaften schlossen. Der Maronit (katholischer Christ) Bischera-el-Khoury, ein Rechtsanwalt französischer Schulung, und der moslemische Sunnit Riad-es-Solh, ein arabischer Nationalist, verständigten sich auf einen „Nationalpakt“, der allerdings nie schriftlich fixiert wurde.

### Religionsproporz nach der Volkszählung 1932

Dieser Pakt sah vor, daß die christliche Gemeinschaft keine Allianz mit Frankreich suchen und daß die Moslems keinen Anschluß an Syrien betreiben werden. Die Christen aber stimmten zu, daß ein freier Libanon sich der arabischen Welt verbunden fühlt. Für Parlament und Verwaltung wurde der Religionsproporz nach der Volkszählung von 1932 auf 6:5 festgelegt, also erhielten die Christen in Staat und Armee ein leichtes Übergewicht. Außerdem wurde festgelegt, daß der Staatspräsident ein Maronit, der Regierungschef ein sunnitisch-moslem sein sollte. Der Parlamentspräsident war den Schichten vorbehalten, das Verteidigungsministerium den Drusen und das Außenministerium den Griechisch-Orthodoxen.

So ist es bis heute geblieben, auch wenn vor allem Schiiten und Drusen, die am „Nationalpakt“ nicht direkt beteiligt waren, die „Vormacht“ der Christen bekämpfen. Immerhin hat diese „Vormacht“ Libanon den Ruf eingebracht, die „Schwanz des Nahen Ostens“ zu sein. Nach den blutigen Bürgerkriegen mit direkten Einflüssen der Palästinenser, Syrer, Libyer oder selbst der Perser steht der „Nationalpakt“ von 1943 allerdings zur Disposition. Auch die christlichen Maroniten befürworten eine Neuordnung, um Drusen und Schiiten mehr Rechte zu geben.

Die Väter des „Nationalpaktes“ endeten beide als Opfer der libanesischen Verhältnisse. Bischera-el-Khoury wurde während seiner zweiten Amtszeit 1952 wegen Korruption vom Parlament zum Rücktritt gezwungen. Sein Nachfolger wurde der heute noch politisch aktive Camille Chamoun. Unter den Kugeln eines Attentäters starb 1981 in Amman Ministerpräsident Riad-es-Solh. Der Mann, der als Nationalist während des Ersten Weltkrieges von den Türken zum Tode verurteilt worden war, wurde das Opfer einer proisraelischen Partei, die in Libanon den Anschluß an Syrien betrieb und deren Chef Anton Saadeh 1949 hingerichtet worden war. Milizen dieser Partei, der Syrischen National-Sozialistischen Partei, kämpften seit 1976 auf Seiten der Syrer in Libanon. So schließt sich der Kreis zu einem blutigen Jubiläum. (SAD)



Von außen wie von innen eine Augenweide: das Evangelist

FOTOS: SOTHEBY'S

## Millionenspiel bei Sotheby's um den Schatz der Welfen

Es wird ein Duell zwischen Deutschen und Amerikanern werden; der Preis wird zwischen acht und 16 Millionen Mark liegen; es kann das teuerste Kunstwerk werden, das je versteigert wurde: Sotheby's bietet heute das „Evangelium“ Heinrich des Löwen zum Kauf an.

Von FRITZ WIRTH

Die Herren von Sotheby's haben ihre sonst eher gelassene und vornehme Zurückhaltung aufgegeben und emsig alle verfügbaren Superlative aufpoliert. So soll es denn heute mittig in ihren Räumen in der Londoner Bondstreet die „Buchauktion des Jahrhunderts“ werden. Das kostbarste und schönste Manuskript in Privatbesitz wird Dienstag mittig zwischen 12.45 und 13.00 Uhr für ein paar bange Minuten auf dem Markt sein.

Dann wird es feststehen, ob die Deutschen Anlaß haben, von einem „Kulturschock“ und „Skandal“ zu sprechen, oder mit hochbezahlter Befriedigung einen teuren und einmaligen alten Bekannten wieder dabei begrüßen können als „Kulturgut der Nation“, wie seit einigen Monaten so altförmlich umständlich das „Evangelium“ Heinrich des Löwen tituliert worden ist.

Für Sotheby's ist es eine Traumauktion. Hier ist ihnen ein Kunstschatz in die Hände gefallen, der eben nicht nur den Kunstheiligen dieser Welt Appetit macht, sondern den Nationalstolz der Deutschen mit ins Spiel bringt. Und so was kann am Ende der eigenen Kasse nur gut tun. So sieht man dann bei Sotheby's den Preis nach dem letzten Hammer-schlag des Auktionsmeisters Richard Caine in der Region zwischen zwei und vier Millionen Pfund, also zwischen acht und 16 Millionen Mark, an.

Was die Sache für Sotheby's noch reizvoller macht: das gesamte Auktionsdrama ist mit einem Schleier des Geheimnisses umgeben. Niemand weiß, wer dieses kostbare Stück auf den Markt gebracht hat, und niemand außer einem halben Dutzend zum strengen Schweigen verurteilten Leuten im Londoner Auktionshaus kann deshalb sagen, welches Bankkonto am heutigen Dienstag eine so beachtliche Geldschwemme zu verzeichnen hat.

Das „Evangelium“ gilt seit 1939 als verschollen. Es war in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts von einem Mönch namens Herriman im Kloster Helmarshausen im Auftrag Heinrichs des Löwen in fünfjähriger Arbeit geschaffen worden. Einige Jahrhunderte später (wahrscheinlich im Jahr 1483) tauchte es in Prag auf und wurde 1861 von Georg V. von

Hannover in das von ihm gegründete Welfenmuseum zurückgeholt. Fünf Jahre später wurde es von den Welfen nach Schloß Cumberland in Österreich gebracht, wo es kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs zuletzt gesehen wurde.

Sotheby's schweigt über den gegenwärtigen Besitzer; bestätigt jedoch, daß es es nach dem Kriege direkt vom Herzog von Braunschweig gekauft habe. Die „Sunday Times“ glaubt zu wissen, daß es zwischen 1945 und 1952 dem „Britischen Museum“ zum Preis von 25.000 Pfund angeboten worden sei. Den Museumsherren sei der Preis damals jedoch zu hoch gewesen. Sollte es zutreffen, gäbe es für das „Britische Museum“ am heutigen Dienstagmittag Anlaß, eine Trauerfeier aus dem Fenster zu hängen.

Unbestritten ist, daß es sich bei dieser Handschrift um den größten deutschen Kunstschatz des Mittelalters in Privatbesitz handelt. Es besteht aus 226 Seiten lateinischer Bibeltexte mit Kanontafeln, Portraits der „Evangelisten“ und zeitgenössischen höflichen Profilen. Während seines Aufenthaltes in Prag wurde es mit einem prunkvollen silberbeschlagenen Einband versehen. Sollte das „Evangelium“ am heutigen Dienstagmittag die Trauergrenze von vier Millionen Pfund erreichen, wäre es das teuerste Kunstwerk, das je auf einer Auktion versteigert wurde. Den Rekord hält im Augenblick mit umgerechnet 11,6 Millionen D-Mark ein Gemälde von Turner.

### In London sind die Deutschen Favoriten

Die „Preisräuber“ um das „Evangelium“ befinden sich seit einigen Tagen in der Stadt. Von britischer Seite sind die Deutschen zu Favoriten erklärt worden. In London erinnert man sich voller Bewunderung daran, wie hellwach und generalstabsmäßig die Deutschen in Stunden des künstlerischen Notstands auf der Szene zu erscheinen vermögen, um mit hohem finanziellen Einsatz zu retten, was zu retten ist. Das war im Jahre 1978 der Fall, als bei Sotheby's die legendäre Hirsch-Sammlung für 12 Millionen Pfund unter den Hammer kam und die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit deutschen Museen drei Viertel dieses Schatzes aufkauften. Damals sagte der Londoner Kunsthändler Hugh Leggat voller Neid: „Die Deutschen haben wie eine Familie gehandelt und uns Briten ein Beispiel gegeben, wie man nationale Kulturgüter rettet.“

Ähnliche Generalstabsarbeit des privaten und offiziellen deutschen Kunst-Etablissements erwarten die

Briten auch heute mittig im Kampf um das „Evangelium“. Ihre schärfsten Konkurrenten kommen aus dem kalifornischen Malibu, wo die Paul-Getty-Stiftung zu Hause ist. Diese Herren haben immerhin 60 Millionen Dollar pro Jahr zur Hand, um Kunstschätze aus aller Welt aufzukaufen. Sie haben mit diesem Etat in den letzten Jahren den internationalen Kunstmarkt aufgerollt. Es ist dieses deutsch-amerikanische Duell, das die Spekulationen für den Verkaufspreis des „Evangeliums“ auf vier Millionen Pfund hochgeschraubt hat.

Ein nicht zu verachtender Außen-seiter in diesem Gefecht ist der New Yorker Antiquar H. P. Kraus, der zu diesem Schatz fast ein Liebesverhältnis entwickelt hat. „Dieses Buch ist so bezaubernd wie ein schönes Mädchen“, sagt er, „ich habe viele schlaflose Nächte grübelnd verbracht, wie ich es in meinen Besitz bringen kann.“

H. P. Kraus ist eine Legende unter den Bibliophilen dieser Welt geworden. Er überlebte Haftzeiten in Dachau und Buchenwald, kam 1939 ohne Gepäck aber mit einem einzigen Schatz nach Amerika, einem Brief von Christoph Columbus. Er verkaufte ihn und baute mit dem Erlös eines der bedeutendsten Antiquare der Welt in der New Yorker 46. Straße auf.

Er will persönlich am heutigen Dienstag mithalten. Ob für sich selbst oder einen Kunden, verschweigt er. Es ist deshalb durchaus möglich, daß der neue Besitzer des „Evangeliums“ so geheimnisvoll und unbekannt bleibt, wie der Verkäufer.

Wer auch immer dieses Millionenspiel um den Welfenschatz gewinnen wird – für einen kaum bekannten 33-jährigen Mann ist es die Sternstunde seiner Karriere. Es ist Christopher de Hamel, der Chef der Abteilung für mittelalterliche Manuskripte bei Sotheby's. De Hamel promovierte in Oxford über das Thema der Buchproduktion im 12. Jahrhundert und wurde mit 26 Jahren bereits Abteilungsleiter bei Sotheby's. Im Londoner Auktionshaus nennt man ihn stolz den „besten Detektiv, den wir haben“.

De Hamel war der Mann, der den Welfenschatz, der fast 50 Jahre lang verschollen schien, ausgegraben hat und damit zugleich die Buchauktion des Jahrhunderts inszenierte. Die letzte fand 1978 in New York statt, als eine Gutenberg-Bibel für 1,05 Millionen Pfund neue Besitzer fand. Die heutige Auktion um das „Evangelium“ wird wahrscheinlich kaum weniger als zwei Minuten dauern. Es sind zwei Minuten, nach denen dieser Welfenschatz möglicherweise für den Rest dieses Jahrhunderts auf Nummernwiedersehen verschwindet.

## „Wir haben die Angst vor dieser Regierung verloren“

Das Jahr Zehn nach dem Militärputsch wurde für Chile stürmisch. Nie war die Herrschaft Pinochets mehr gefährdet. Die Opposition zeigt Flagge, das Regime lockerte unter dem Druck der Proteste die Zügel. Seit kurzem herrscht Ruhe. Ob es die Ruhe vor einem neuen Sturm ist, hängt von der Wirtschaft ab.

Von WERNER THOMAS

In den Schaufenstern der Geschäfte glitzern künstliche silberne Christbäume. Die Straßen sind rieselnd weihnachtlich. Der Schnee auf den Anden schmilzt von Tag zu Tag mehr. Die Gespräche in den Kreisen der Mittelschicht konzentrieren sich auf den Udaub: Fahrt man in die Berge oder ans Meer? Wenn das Jahr zu Ende geht, beginnt die chilenische Sommer- und Ferienzeit.

Jara startete einen Dialog mit der Opposition. Wie Pilze schossen neue Parteien aus dem Boden, derzeit werden mehr als siebzig gezählt. In den Kaffeehäusern singen Bänkelsänger Protestlieder, und Kabarettisten erzählen „subversive Witze“. Die heimlichen Gefängnisse des Sicherheitsdienstes verschwanden. Die Presse lockerte die Selbstzensur. Die Regierung erlaubte plötzlich Demonstrationen. Die Leute sagen heute offen, was sie von General Pinochet denken, auch gegenüber Fremden.

Die „Apertura“ war, das räumt auch Andres Zaldivar ein, ein gescheiterter Schachzug. Pinochet verschaffte sich Luft. Während er in den chaotischen August-Weekenden den Eindruck erweckte, als sei er nicht mehr Herr der Lage, sich widersprüchlich oder überhaupt nicht äußerte, nervte und erschöpfte er, strahlte er nun wieder Souveränität aus und Selbstvertrauen. Er reist durchs Land, küßt Frauen und Kinder und behandelt die Politiker mit der alten Arroganz. Der WELT erklärte er in einem Interview: „Meine Mission ist nicht beendet.“ Wenn es nach ihm geht, wird sie erst 1989 enden, wie es die nach seinen Vorstellungen geschriebene Verfassung vorsieht.

Wie lange bleibt Pinochet tatsächlich? Seit Jahren schon diskutieren die Chilenen dieses Thema. Es hat nichts an Aktualität verloren.

Ein diplomatischer Beobachter bezeichnet Pinochet als „anachronistische Figur“. Der General paßt eigentlich nicht mehr in die politische

Landchaft Südamerikas. Überall treten die Militärs den Rückzug in die Kasernen an. Argentinien erhält am 10. Dezember einen zivilen Präsidenten, Raul Alfonsin. In Brasilien darf in zwei Jahren ebenfalls wieder ein Zivilist an die Staatsspitze treten, der erste seit 1964. Auch Uruguay sollte innerhalb von zwei bis drei Jahren wieder demokratische Verhältnisse haben. „Wenn Argentinien gewählt hat, warum wählen wir nicht auch?“ fragte die linke Zeitschrift „Análisis“ nach Alfonsins Triumph auf ihrem Titelblatt.

Pinochets Schlüssel zur Macht sind die Streitkräfte. Die stehen hinter ihm, auch wenn zum ersten Mal darüber gesprochen wird, ob man nicht in einen gefährlichen politischen Verschleißprozeß gerät. „Chiles Offiziere werden nicht von einem Putzschisten-Virus befallen“, sagte ein amerikanischer Diplomat. „Die Disziplin geht über alles.“ Nirgendwo in Lateinamerika ist alter deutscher Soldatengeist so weit verbreitet wie hier.

Bei dem Empfang des deutschen Militärattaches am 1. November anläßlich des Tages der Bundeswehr erschienen drei stramme Generale, die ein perfektes Deutsch sprachen: Bruno Siebert, der Minister für öffentliche Arbeiten, Christian Siebert und Ackermann waren Militärattachés in Bonn. Stange ist der zweite Mann der Carabineros, der bestorganierten Polizei Lateinamerikas. Auch der Generalstabschef Rafael Ortiz, ebenfalls einmal in Bonn stationiert, beherrscht die deutsche Sprache. Luftwaffenchef und Juntamitglied Fernando Matthei kann sich gelegentlich auf deutsch besser artikulieren als auf spanisch. Pinochet erklärte einmal im Spaß: „Ich muß der einzige chilenische Offizier sein, der kein Deutsch spricht.“

„El Viejo“ (der Alte, wie Pinochet genannt wird) versteht freilich die Machtpolitik. Der General will trotz seiner 67 Jahre nicht den Posten der des Armeekommandeurs räumen. Offiziere, denen er mißtraut, droht eine Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand oder an eine ferne Botschaft. Auch Andres Zaldivar sieht „keinen Mann, der Pinochet zur Zeit gefährlich werden könnte“. Luftwaffenchef Matthei hat zwar gelegentlich Aufsehen erregt mit Erklärungen, die Pinochet nicht gefielen (Matthei kann sich Kommunisten als Gesprächspartner über die Zukunft Chiles vorstellen), aber er möchte nicht an der Verfassung rütteln.

Pinochet behauptet, die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor hinter sich zu haben. „Von 51 Prozent aufwärts“, sagte er der WELT. Die christdemokratische Zeitschrift „Hoy“, das einflussreichste Sprachrohr der Opposition, ließ im Oktober eine Meinungsumfrage durchführen, die ein anderes Ergebnis hatte: 36 Prozent. Auf jeden Fall halten noch mehr Chilenen zu Pinochet, als im Ausland vermutet wird. Die größte Unterstützung findet Pinochet in Kreisen der oberen Mittelschicht, und ganz unten, bei armen Leuten, denen seine Regierung neue Wohnungen baute und die Arbeit haben. Da hängt manchmal sogar sein Bild an den Wänden.

Pinochet hätte eine Krise dieses Ausmaßes verhindern können, wenn es wirtschaftlich nicht so rapide abwärts gegangen wäre. Santiagos Zentrum zeigt die Spuren der Misere. Die Fußgängerstraßen Ahumada und Herfano sind belagert von Bauchleihenhändlern, Bettlern, Blinden, Schubputzern und Losverkäufern. Alte Männer und Kinder, in Lumpen gekleidet, musizieren und singen. An den Kreuzungen warten Teenager auf Rotlicht, um die Scheiben der stoppenden Autos schnell zu putzen. Selbst in den Restaurants wird gebettelt.

Pinochet bezeichnet die Wirtschaft als „mein größtes Problem“. Von der Lösung hängt auch das Schicksal der Opposition ab. Andres Zaldivar: „Wenn sich die Lage nicht rasch bessert, erhalten wir weiteren Zulauf.“ (SAD)



Zehn Jahre nach dem Militärputsch: Protest im Zeichen Allendes

FOTO: DECKER/GAMMA

## Durch die Gewinnbeteiligung wächst eine Lebensversicherung von Jahr zu Jahr.

So kann sich nach dem heutigen Stand die Versicherungssumme in etwa 30 Jahren verdoppeln. Dadurch haben Sie im Alter mehr auf der Hand.



Sicherheit mit Dividende

# Lebensversicherung

Verband der Lebensversicherungs-Unternehmen e.V.



## Nach dem Landesvater Weizsäcker nun eine Landesmutter Laurien?

Von H. R. KARUTZ

Berlins konsternierte CDU muß bis zum Wochenende mit der Last planen, mit der Wahl des Weizsäcker-Nachfolgers gänzlich unverändert Verantwortung für Berlin zu übernehmen. An der Frage „Macht es Hanna-Renate Laurien besser, oder ist Eberhard Diepgen der Richtige?“ entzündet sich in der Union keine ideologischen Gegensätze. Der erbitterte Streit an der CDU-Basis ist von der Sorge um den Wahlausgang am 21. April 1985 bestimmt. Frau Laurien trauen viele zu, ein starkes „Wir“-Gefühl unter den Berlinern zu bewerkstelligen. Nach dem Verlust der Vater-Figur Weizsäcker sei eine Landesmutter gefragt, in der sich die Berliner wiedererkennen können, argumentieren die Laurien-Befürworter.

Berlins Union, die weder Weizsäcker forderte noch von ihm je ernstlich zur Kenntnis genommen wurde, bleibt für tiefstehende Erörterungen über das Für und Wider der beiden unbestritten gleich geeigneten Kandidaten keine Zeit: Heinrich Lummer, den das Netz der FDP und die Furcht vor einer Polarisierung im CDU-Potential von einer Eigenkandidatur abhält, brachte die Sache auf dem Parteitag am Wochenende auf den Punkt: „Wir besitzen in Berlin keine strukturelle Mehrheit – was wir 1981 erhielten, war eine konjunkturelle Mehrheit.“

Exakt so verhält es sich – die CDU sitzt in Berlin keineswegs sattelfest und selbstverständlich in der Regierung. Sie benötigt, so sehen es sowohl Anhänger des „Reform“, wie des personalpolitisch dominierten „Beton“-Flügels – eine Galionsfigur, die im Ansehen weit vor der Partei rangiert. Für Diepgen spricht seine Ernsthaftigkeit und präsente Kundigkeit in Finanz-, Struktur- und Einzelfragen. Ihm fehlt, so mag es scheinen, der Blick von außen auf diese Stadt, die er als ein bodenständiger Typus nie verlassen hat – sieht man von einem halbjährigen Bundestags-Gastspiel ab. Zum Grundzug der Zeit und zum Denken vieler Berliner – die die „verbrannten“ Vierzigerjahre der Riege um SPD-Bürgermeister Dietrich Stobbe noch im Auge haben – gehört auch, in Jugendlichkeit, Fleiß und Arbeitsethik allein nicht mehr das Heil in der Politik zu sehen. Nach von Weizsäckers Kometschwefel am Berliner Horizont sind Visionen über Wesen, Sinn und Zweck dieser Stadt im Herzen Deutschlands gefragt.

Anders ist die „Vox populi“ schwer erklärbar, die seit Tagen aus Berlins Leserbriefspalten schallt. Der „Laurien“-Schrei, wie sie sich selbst nennt,



Berlins Schatzkammer Hanna-Renate Laurien  
FOTO: KLAUS MEYER

werden, wie Weizsäcker, vom Alter abgehobene Lebens- und Wirkungsprinzipien zuerkannt. Landesmutter – ja, aber „Mutter Courage“ allein wäre kein Programm. Bei ihr mischen sich, scheint es, aber Elemente einer Mutter Teresa mit der Erinnerung an Louise Schröder, der SPD-Stellvertreterin von Ernst Reuter.

In der Massendemokratie stehen und fallen Kandidaten mit ihrer Botschaft, ihrer Akzeptanz, ihrem „Appeal“. Frau Laurien selbst, die nicht an fehlendem Selbstbewusstsein leidet, kam am Montag in einem Inter-

### Landesbericht Berlin

view auf die entscheidende Frage der Berliner CDU zu sprechen. „Gegen Harry Ristock von der SPD rechne ich mir bessere Chancen aus, als sie Herr Diepgen hätte.“

Die CDU-Funktionäre sind hin- und hergerissen zwischen der wahrnehmbaren Grundwelle für „Hanna-Gratante“, wie sie die Berliner respektvoll taufen, und der frühen, gleichsam logischen Festlegung auf den bewährten und mit der Partei verwachsenen Diepgen. Die Vorarbeiten der Kreischaft im geheimen Zirkel stießen jedoch gerade jene Mitglieder ab, die in der CDU im Gegensatz zur Berliner SPD eben keine Politik der Kugelrunden und Privatsprachen suchen. Auf dem Parteitag streute der Vorsitzende der Jungen Union im „Reformer“-Bezirk Wilmsdorf, Kotowski, behend Salz in eine weitere Wunde, die die Union alsbald schmerzen könnte.

Als Diepgen-Nachfolger im Fraktionsvorsitz wäre gemäß den Vorab-

sprachen und dem Wunsch der „Beton“-Mehrheit in der Fraktion das Vorstandsmitglied der senatsseitigen „Berliner Pandbrief-Bank“, Klaus Landowsky, vorgeschlagen. Er will seinen Bankmanager-Posten in einem der größten deutschen Bankfinanzierungs-Institute jedoch keineswegs aufgeben, sondern den Vorsitz nebenberuflich ausüben und die Tagesarbeit einem hauptamtlich besoldeten Geschäftsführer überlassen. Als der damalige SPD-Fraktionschef und Ex-Finanzsenator Klaus Riebschläger im Januar 1981 auf seinen Posten in der mit der Pandbriefbank verwischerten städtischen Wohnungsbaukreditanstalt zurückkehrte (Landowsky ist dort mit einem Nebenvertrag tätig, tönte in der CDU-Opposition die Empörung am schrittweisen Diepgen hielt Riebschläger vor, die „notwendigen und zu erwartenden Folgen für die Glaubwürdigkeit von Parlamentariern nicht hinreichend beachtet zu haben.“

Heute lehrt sich angesichts einer durch die Senatskrise 1981 sensiblen Öffentlichkeit in Berlin der Vorwurf gegen die CDU: Dann Landowsky erzielte künftig gleichsam aus zwei öffentlichen Kassen Geld – von der Pandbriefbank und als CDU-Abgeordneter nebst Fraktionschef.

Zur Wahl eines Nachfolgers benötigt die CDU auch FDP-Hilfe. „Uns sind beide Kandidaten gleich lieb. Das ist eine Entscheidung der CDU“, legte gestern FDP-Sprecher Dietrich Pawlowski die – faktisch bestimmte – Position des Bündnispartners fest.

Die Entscheidung zwischen Weizsäcker „Kronprinz“ und einer Landesmutter in spe müssen die 115 Delegierten am Sonnabend in der Ein-

## „Konventionelle Kampfkraft verstärken“

dpa, Brüssel

Die Generalstabschefs der nordatlantischen Länder haben sich für eine wesentliche Verstärkung der konventionellen Kampfkraft der NATO ausgesprochen. Zum Auftakt der Winterkonferenz der westlichen Allianz wiesen die hohen Offiziere im NATO-Militärstabschefs gestern in Brüssel darauf hin, daß sich die NATO damit vom Zwang zu einem frühen Einsatz von Atomwaffen in einem Krieg weitgehend befreien wolle. Nach den Generalen konferierten gestern nachmittags die europäischen Verteidigungsminister in der Euro-Gruppe über das gleiche Thema. Heute beginnt das zweite Treffen der Verteidigungsminister unter Einschluss der Minister der USA und Kanadas.

Der Generalinspekteur der Bundeswehr, Wolfgang Altenburg, sagte nach der Sitzung der Generalstabschefs gestern, es komme hauptsächlich darauf an, die erste Staffel eines konventionellen Angriffs der Truppen des Warschauer Paktes zum Stehen zu bringen. Gleichzeitig müsse sichergestellt sein, daß die östliche Luftwaffe nicht die Luftüberlegenheit erringt. Die weiteren Pläne der NATO sehen vor, mit modernen Waffen die zweite Welle und möglichst alle folgenden Kräfte bis weit in der Tiefe des gegnerischen Gebietes zu bekämpfen. Die Generalstabschefs nahmen damit die Überlegenheiten von NATO-Oberbefehlshaber Bernard Rogers auf, der mit Hilfe „neuer Waffentechnologien“ die nukleare Schwelle anheben will. Die entsprechenden Technologien werden vom Westen bereits weitgehend beherrscht.

## Kommunen wollen in Karlsruhe klagen

WILM HERLYN, Rheine

Die münsterländischen Städte und Gemeinden sind fest entschlossen, nach der Verabschiedung des Gemeindefinanzierungsgesetzes 1984 gegen das Land Nordrhein-Westfalen zu klagen. Das gemeinsame Vorgehen wird jetzt auf Einladung des Stadtdirektors von Rheine, Clemens Ricken, zwischen den betroffenen Stadt- und Gemeindefunktionären aus den Kreisen Steinfurt und Borken, den Vertretern beider Kreise und den Landtagsabgeordneten dieses Raumes abgesprochen. Nach dem Entwurf des Innenministers beabsichtigt die SPD-Landesregierung jenen Gemeinden, die 1983 nicht mindestens einen Hebesatz von 300 Punkten bei der Gewerbesteuer festgesetzt haben, nicht mehr in den Genuss der sogenannten Aufstockung II kommen zu lassen. Dabei handelt es sich um eine Erhöhung der Schlüsselzuweisungen aufgrund einer vom Landesdurchschnitt nach unten abweichenden gemittelten Steuerkraft. Entscheidend in diesem Zusammenhang ist, daß die Städte und Gemeinden sich nicht durch die Festsetzung eines entsprechenden Hebesatzes, der bis zum 30. Juni beschlossen hätte werden müssen, auf diese Situation einstellen konnte, heißt es in Rheine.

## Disziplinarverfahren gegen Gerd Bastian

ms. Bonn

Das Bundesverteidigungsministerium denkt jetzt doch daran, den früheren Bundeswehrgeneral und jetzigen Bundestagsabgeordneten der Grünen, Gerd Bastian, disziplinarrechtlich zu belangen. Den letzten Anstoß dazu hat offensichtlich die Teilnahme von Bastian an der Blockade der amerikanischen Kaserne in Mutlangen und das in diesem Zusammenhang gegen ihn eingeleitete Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft wegen Nötigung gegeben. Auch als pensionierter General unterliegt Bastian in disziplinarrechtlicher Hinsicht dem Soldatengesetz, das unter anderem auch Gehaltskürzungen zuläßt. Das Bundesverteidigungsministerium ist außerdem aus einem anderen Anlaß zu einer Entscheidung gezwungen. Ein Unteroffizier der Reserve hatte sich aus Protest gegen die Nachrüstung an ein Kasernenrotte angehängt. Der Disziplinarvorgesetzte hat das Ministerium in Bonn unter Hinweis auf das Verhalten von Bastian um Entscheidungshilfe gebeten, ob er überhaupt gegen den Mann vorgehen solle, nachdem gegen Bastian bislang keine disziplinarrechtliche Maßnahme eingeleitet worden sei.

Zudem gebe es das von Bastian behauptete Versprechen nicht, die NATO-Strategie sehe den Einsatz von Nuklearwaffen letztendlich nicht vor. Die abschreckende und damit kriegsverhindernde Wirkung entstehe in der sowjetischen Wahrnehmung erst, wenn in Moskau trotz konventioneller Übermacht mit der realen Möglichkeit eines defensiven westlichen Ersteinsatzes von Atomwaffen mit dem Risiko zur Eskalation gerechnet werden müsse.

## Olof Palme erhebt schwere Vorwürfe gegen den „Spiegel“

Schwedens Ministerpräsident über das Magazin: Von journalistischer Ethik entfernt

R. GATERMANN, Stockholm  
Schwedens Ministerpräsident Olof Palme benutzte am Sonntag in der gewerkschaftseigenen Boulevardzeitung „Aftonbladet“ die gesamte Seite 3 inklusive Fotos, um sich und sein Land gegen den „Spiegel“ zu verteidigen. Die Kontroverse zwischen dem Hamburger Magazin und dem regierenden Sozialdemokraten schwelt schon seit Monaten und erlebte ihren ersten Ausbruch am 8. November nach zwei Artikeln und einem Palme-Interview im „Spiegel“.

Die Presse-Abteilung des Außenministeriums hatte auf den „starken Wunsch“ Palmes hin den in Stockholm ansässigen Auslands-korrespondenten zu einem „Semi-interview“ eingeladen, um „ein sachliches Bild“ über einen Aspekt der Sozialpolitik Schwedens zu geben. Es ging dabei um das Recht der Behörden und deren Methoden, im Bedarfsfall Eltern unter Zwang von ihren Kindern zu trennen. Das „Semi-interview“ wurde zu einem Flakko für die Presse-Abteilung nicht zuletzt deswegen, weil die schwedische Presse und etliche Gegner des Systems dort stark vertreten waren und die Auslegungen der vom Außenministerium engagierten Experten teilweise sehr lautstark widerlegt wurden.

In den schwedischen Medien ging die Debatte über die entsprechende Sozialgesetzgebung und den Versuch des Außenministeriums, die Auslandskorrespondenten zurechtzuweisen oder zu manipulieren, weiter, während sich die Regierung immer häufiger fragte: „Warum ist das Ausland nun so kritisch uns gegenüber? Was ist aus dem positiven Schweden-Bild geworden?“ Es überrascht trotz allem, daß Olof Palme einen Tag, bevor dieses Thema im „Publicistklubben“ auf der Tagesordnung steht, selbst zur Feder griff, um in einem heftigen Angriff den „Spiegel“ zu befeuern. Das Interview veröffentlichte sich und sich von der allgemeinen journalistischen Ethik entfernt“ zu haben.

### Interview-Schema

Der Ministerpräsident beginnt seinen Artikel: „Im Verlauf der Jahre habe ich mich mehrmals dem Spiegel für Spezialinterviews zur Verfügung gestellt. Diese folgen einem bestimmten Muster. Zwei Interviewer stellen nach einem vorbereiteten Schema harte und provozierende Fragen. Gegen diese Methode habe ich nichts einzuwenden. Das Interview kam am 31. August zustande. Bevor ich zu mir an, das Manuskript vor seiner Veröffentlichung zu lesen sowie meine Antworten mit Fakten, die mir beim Interview nicht zugänglich waren, zu ergänzen.“

Einer der wichtigsten Punkte des Gesprächs war ein zentraler im „Spiegel“ veröffentlichter Bericht unter der Überschrift „Kinder-GULen im Sozialstaat Schweden“. Wie sich schnell herausstellte, war Olof Palme auf dieses Thema nicht sonderlich gut vorbereitet, was ihm nervös machte. Seinen Mitarbeitern brachte das später heftige Kritik ein, sie hätten ihn vorher „briefen“ sollen. In „Aftonbladet“ beschreibt der Regierungschef den Fortgang nun folgendermaßen:

„Der Spiegel“ hatte kurz vor dem Interview einen Schreckensartikel über Schweden als ein Kinder-GULen veröffentlicht. Er ging dabei von einigen im Detail beschriebenen Fällen aus. Nach dem Interview befaßte ich mich eingehend mit der Gesetzgebung, der Praxis und der Statistik in diesem Bereich. Gleichzeitig ging ich mit meinen Mitarbeitern genau die Akten der beschriebenen Fälle durch. Das war teilweise eine erschütternde Lektüre... Aber im wesentlichen konnten wir feststellen, daß der „Spiegel“ ein stark verzerrtes, fast wahnsinniges Bild Schwedens auf diesem Gebiet gezeichnet hatte. Ich hatte schon im Originalinterview erklärt, daß der „Spiegel“-Artikel „der schlimmste Blödsinn war, den ich je gelesen habe“. Jetzt konnte ich meine Kritik weiter präzisieren.“

### Palmes Kritik

Palme begann dann nach der Veröffentlichung des Interviews Ende Oktober weiteren „Anlaß, seine „Spiegel“-Kritik zu verschärfen. Hier sei jedoch bemerkt, daß bei dem vom Außenministerium veranstalteten „Seminar“ keiner der Experten in der Lage war, die im „Kinder-GULen“-Artikel des Magazins genannten Zahlen und Sachverhalte als falsch zu belegen, obwohl sie ausdrücklich dazu aufgefordert worden waren.

Die neuerliche Kritik Palmes nach der zweiten „Spiegel“-Veröffentlichung lautet: „Zunächst unterschied sich das Interview erheblich von dem Manuskript, das ich zuvor zu lesen bekommen und ergänzt habe. Der veröffentlichte Artikel besteht aus 64 Fragen und Antworten. Nicht weniger als 47 Fragen und 34 Antworten sind nachträglich von der Zeitung umgeschrieben worden. Einige Veränderungen betreffen nur einzelne Wörter und können als sprachliche Korrektur oder als redaktionstechnischen Gründen als erforderlich haben.“

Die – laut Palme – mangelnde Ehrlichkeit des „Spiegel“ beruhe auf seiner „systematischen Kampagne gegen die Ideen der sozialen Sicherheit und der Gleichheit, die in unserem Land stark verankert sind. In Ländern, die eine ständig wachsende Arbeitslosigkeit akzeptieren und bewußt die soziale Sicherheit abbauen, will man beweisen, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und für soziale Reformen sinnlos ist. Sie scheinen sagen zu wollen, damit wird es nur noch schlimmer. Wir Schweden haben keinen Grund, gegenüber dieser Art Journalistik oder Kampagnen einen Rückzieher zu machen. Wir sind der Ansicht, allen Grund zu haben, stolz auf unser Land zu sein.“

In einem ersten Kommentar, den die Morgenzeitung „Dagens Nyheter“ am Montag veröffentlichte, betonte „Spiegel“-Auslandschef Dieter Wild, daß die Beschuldigungen Palmes falsch seien, allerdings läge ihm der genaue Wortlaut des „Aftonbladet“-Artikels noch nicht vor. Wild meinte weiter, Palme kritisiere das Magazin wohl deswegen, weil ihm nicht passe, was es über Schweden berichte.



Olof Palme FOTO: DPA

## Gemeindebrief in Thüringen gegen neue Raketen

epd, Berlin

Gegen die Aufstellung neuer Raketenstationen in der „DDR“ hat sich die Synode der thüringischen evangelisch-lutherischen Kirche auf ihrer Tagung am Wochenende in Eisenach ausgesprochen.

Wie die Synode in einem „Brief an die Gemeinden“ betont, sei durch die Entscheidung, neue atomare Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik Deutschland zu stationieren, und durch die angekündigte Aufstellung neuer Raketenstationen in der „DDR“ eine besonders bedrohliche Situation entstanden.

Es sei den Regierungen nicht gelungen, den „drohenden Rüstungswettlauf“ zu stoppen. Die Synode machte sich ausdrücklich die Erklärung der jüngsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver zu eigen, in der die Herstellung, Aufstellung und Anwendung von Atomwaffen verurteilt wird.

Wie es in dem Brief heißt, könne darum auch die Aufstellung neuer Raketenstationen in der „DDR“ nicht gutgeheißen oder mit „ausdrücklicher Zustimmung“ unterstützt werden. Die Synode reagierte damit auf die in Betrieben und staatlichen Einrichtungen der „DDR“ durchgeführten Unterschriftensammlungen zur Unterstützung der Entscheidung der Moskauer Führung, neue Raketen in der „DDR“ aufstellen zu lassen.

## „Eine falsche Bewertung“

Staatsminister Mertes attackiert Biedenkopf

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die Kontroverse zwischen führenden CDU-Politikern über die NATO-Strategie der Abschreckung und die Rolle, die in ihr Nuklearwaffen haben, geht weiter. Staatsminister Alois Mertes vom auswärtigen Amt hielt dem westfälischen CDU-Vorsitzenden Kurt Biedenkopf vor, man könne nicht bedauern, daß von weiten Teilen der Bevölkerung die Strategie nicht akzeptiert werde, wenn man sie für sich selbst nicht einmal akzeptiere. Mertes meinte: „Biedenkopf beschreibt und wertet die Bündnisstrategie in ihrem Kern falsch. Er verkennet, worauf es ankommt: Mit den eigenen Möglichkeiten (Optionen) die Möglichkeiten (Optionen) der anderen Seite zu durchkreuzen, lange bevor sie politisch wahrscheinlich werden können.“

Mertes betonte vor Journalisten seine Bereitschaft, mit Biedenkopf bald ein Gespräch über diese Fragen zu führen. Als Grund, ihn vorab schon öffentlich zu kritisieren, nannte Mertes die Sorge, Biedenkopfs Ansichten könnten in der CDU Fuß fassen. Biedenkopf sei mit seiner Missinterpretation der NATO-Strategie der Position eines Verkäufers, der die Qualität seiner Ware selbst aktiv in Zweifel zieht. Wer so handele, „der will keine Verkaufserfolge. Er will, daß eine andere Ware angeboten und akzeptiert wird.“

Mertes begründete seine Kritik an

Biedenkopf, der die These vertritt, die nukleare Komponente der westlichen Abschreckungsstrategie führe in eine „Grenzsituation“, die auf Dauer von der Bevölkerung nicht akzeptiert werde. Dies zu sagen, meinte Mertes, sei nicht sachgerecht, weil bei Biedenkopf dabei die Zuordnung zur „hegemonialen Grenzsituation“ fehle, in die die sowjetische Expansionspolitik Westeuropas zu manövrieren versuche. Er verkürze somit das „Thema Erpressbarkeit“, indem er übersehe, daß die Sowjetunion in Europa „diesseits von direkter Erpressung mit Hilfe des Aufbaus militärisch-offensiver Optionen und der Verhinderung defensiver Gegen-Optionen des Westens gerade in der nicht-nuklearen Bundesrepublik Deutschland einen subtilen Prozeß der Nachgiebigkeit bewirken will, der Bonn in einer Krisensituation zum Hebel einseitiger westlicher Konzeptionen machen soll.“

Zudem gebe es das von Biedenkopf behauptete Versprechen nicht, die NATO-Strategie sehe den Einsatz von Nuklearwaffen letztendlich nicht vor. Die abschreckende und damit kriegsverhindernde Wirkung entstehe in der sowjetischen Wahrnehmung erst, wenn in Moskau trotz konventioneller Übermacht mit der realen Möglichkeit eines defensiven westlichen Ersteinsatzes von Atomwaffen mit dem Risiko zur Eskalation gerechnet werden müsse.

## Kreml hält Ausreisewillige zurück

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Die monatlichen Zahlen von deutschen Ausreisewilligen aus der Sowjetunion sind 1983 weiter drastisch zurückgegangen, im November waren es insgesamt nur 88, während 1981 noch 314 im Monatsdurchschnitt kamen. Dies erklärte der Bundestagsabgeordnete und Präsident des Bundes der Vertriebenen Herbert Czaja (CDU) anläßlich einer Tagung zum Thema „Die Sorge um die Deutschen in der UdSSR“ in Bonn. Zu der Veranstaltung hatten die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) und der Verband der Rußlanddeutschen eingeladen. Von ihnen soll es in der UdSSR rund 2,4 Millionen geben.

Czaja kritisierte, daß die Zahl der unerledigten und in Moskau liegenden Ausreiseträger inzwischen die Zahl 200 000 erreicht haben. Er wies darauf hin, daß Moskau diese Papiere benutzt, um mit dem Westen „wirtschaftliche und politische Vorteile in Verhandlungen herauszupressen“ und daß von der Sowjetunion bisher bei den großen Hilfen, die sie durch westliche Länder erhalte, zu wenig Gegenleistungen zugunsten der Men-

schenrechte gefordert worden seien. Auch bei der Ausreise anderer Nationalitäten aus der Sowjetunion ergäben sich ähnliche Schwierigkeiten, zum Beispiel bei den Ausreiseverträgen der Juden. In den zurückliegenden Monaten seien, gleichzeitig mit den wirtschaftlichen und politischen Krisen im Ostblock, Ausreisende aus dem Bereich aus dem rumänischen Machtbereich und aus Rumänien erheblieh erschwert worden und zurückgegangen. Deswegen sei der Antrag einer größeren Zahl von Antragstellern im Europarat auf Initiative des Abgeordneten Claus Jäger (CDU) mit dem Ziel der Durchsetzung internationaler Vereinbarungen zum Schutz nationaler Gruppen vor Diskriminierung besonders zu begrüßen.

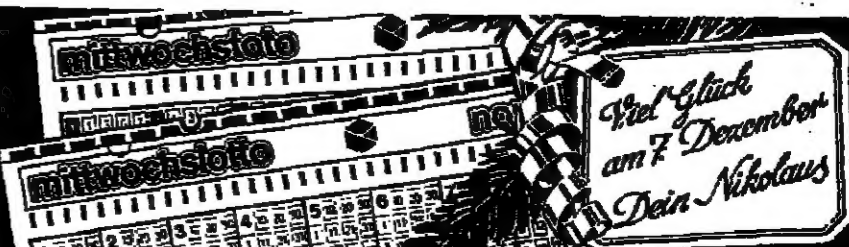
Jäger selbst sagte in seinem Grußwort anläßlich der Bonner Tagung, die „Schutzpflicht“ Deutschlands für die Rußlanddeutschen sei zum Teil sogar von der Sowjetunion anerkannt worden. Die „DDR“ könne sich um diesen Aufgabenkatalog überhaupt nicht kümmern. Seine Europarat-Initiative soll bewirken, daß bei den KSZE-Folgekonferenzen im jeweiligen

Schlußdokument auf die Beseitigung der „schweren Menschenrechtsverletzungen und auch der Verletzungen der Rechtsverpflichtungen des politischen Menschenrechtspaktes der Vereinten Nationen zur kulturellen Freiheit“ gedrungen werde.

Zusätzlich möchte Czaja noch, daß sich die UN-Mitgliedsstaaten bei der Erörterung der Stundenberichte im Menschenrechtsausschuß um die „eindeutige Klärung der tatsächlichen Lage der Minderheiten auch in der Sowjetunion“ bemühen und daß eine „Konvention für Volksgruppenrechte“ und für Rechte ethnischer Gruppen unter fremder Herrschaft zustande kommt.

Zum Termin der Bonner Rußland-deutschen-Tagung wies die Deutsche Sektion der IGFM auf den Fall des 35jährigen Deutschen Alexander August hin, der in der Leningrader psychiatrischen Sonderanstalt US-20 gefangen gehalten werde, einen wegen Fesselung mit dem Mund geschriebenen Brief verfaßte, in dem er sich über Mißhandlungen beklagte, und das Internationale Rote Kreuz darum bittet, sich seiner anzunehmen.

Jetzt kommt der Nikolaus gleich zweimal!



Sonderauslosung 2 Millionen Mark extra 77 VW Golf bei Spiel 77



هذه امانة مني

Dienstag, 6. Dezember 1983 - Nr. 284 - DIE WELT

## Drusen kündigen wieder Ende der Blockade an

Deir el Kamar und die Christenverfolgungen im Schuf

PETER MEYER-RANKE, Beirut  
Die sozialistische Partei des Drusenführers Dschumblat hat zum wiederholten Mal angekündigt, daß ihre Milizen die Belagerung der christlichen Kleinstadt Deir el Kamar aufheben wollen. Damit reagiert Dschumblat auf den wachsenden internationalen Druck insbesondere aus Israel, den Vereinigten Staaten, Frankreich und auch aus dem Vatikan. Wegen der unzumutbaren Zustände in der belagerten Stadt sind viele Regierungsverantwortliche von ihrer veröffentlichten Meinung aufgerüttelt worden.

Die Lebensbedingungen der rund 30 000 christlichen Flüchtlinge in Deir el Kamar haben sich seit Beginn der Belagerung im September ständig verschlechtert. Es fehlt an Grundnahrungsmitteln, Strom und Wasser. Selbst Brot ist rationiert. Mehrere Personen sind an Unterernährung gestorben. Der hereinbrechende Winter hat schlimmste Befürchtungen aufkommen lassen.

Auf einer Pressekonferenz in Beirut hat die Oberin Marie Damien vom Franziskanerorden in Deir el Kamar einige Einzelheiten über die Zustände geschildert. Demnach werden nur ab und zu einige Konvois des Roten Kreuzes von den Milizen Dschumblats durchgelassen, jedoch ohne Medikamente und nur mit 40 Prozent der geladenen Lebensmittel. Anfang November hatten die Drusen rund tausend Kinder und Greise nach Beirut ausreisen lassen. Seitdem aber wurden die Kontrollen verschärft. Fast täglich wird die Stadt auch immer wieder mit Artilleriefeuern belegt.

Ziele der Drusen sind hauptsächlich der Marktplatz sowie die Klosterkirche Mar-Abda und das Krankenhaus zum Heiligen Kreuz. Oberin Marie Damien berichtete, daß Hunderte von Flüchtlingen auf den Straßen schlafen müssen und daß die Pappkartons der Versorgungskonvois als Schlafstätten für kleine Kinder dienen. „Die Menschen sind am Ende ihrer Kraft“, sagte sie. Wegen der kalten Nächte müssen jetzt schon Fensterläden und Holztüren verheizt werden. Außerdem werde der umliegende Pinienwald abgeholzt. Die Flüchtlinge stammen alle aus christlichen Dörfern im Schuf und wurden entweder von den Drusen vertrieben oder entkamen den blutigen Massakern, die die Drusen im September unter der christlichen Zivilbevölkerung im Schuf anrichteten. Die Familien sind zerapringt, jeder hat mindestens einen toten Verwandten zu beklagen.

Das „Katholische Informationszentrum“ in Beirut hat dazu Nachfor-

schungen angestellt und die Zeugen aussagen festgehalten. Demnach haben die Drusen unterstützt von Palästinensern und Syren etwa 1200 Christen ermordet, in mehr als 50 Dörfern wurden rund 17 200 Gebäude in die Luft gesprengt oder verbrannt, unter ihnen alle 85 Kirchen. Unter den Opfern befinden sich auch zahlreiche Priester, Ordensschwestern, Mönche, Kinder, Frauen und Greise.

In dem nächsten Dokument, das die Christdemokratische Union Libanons auch in Europa verteilt hat, wird die systematische Vertreibung der christlichen Bevölkerung bis zum 6. Oktober 1983 statistisch erfasst. Das Dokument ist nach der CDU in Bonn und der Bundesregierung zugänglich gemacht worden. Eine Reaktion hat es bisher, soweit bekannt ist, jedoch noch nicht gegeben. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Drusen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht die Bewohner mancher Dörfer einfach in die Kirche zusammengetrieben haben und die Kirche dann in Brand steckten. In anderen Dörfern wurden Menschen auf dem Altar massakriert. Vielfach wurden die Opfer auch zersägt oder mit Äxten in Stücke gehauen. Auch über Folterungen mit glühenden Eisenstäben wird berichtet. Sämtliche Kirchen, christliche Schulen und Klöster seien gebrandschatzt worden. Die Drusen und ihre Bundesgenossen hätten alle Christen getötet, die sie ergreifen konnten. Ziel der Drusen sei es, die Christen zu vertreiben und von einer Rückkehr abzuschrecken.

Angeichts dieser Vorkommnisse herrschten in Deir el Kamar Angst und Schrecken vor einem Sturm der Drusenkriege. Hauptsächlich der israelischen Warnung an die Drusen vor einem Angriff auf die Stadt ist es zu verdanken, daß es bisher nur bei Artilleriebeschüssen blieb.

Alle bisher aus Deir el Kamar Entkommenen beteuern, sie wollten wieder in ihre Dörfer zurück. Daran ist aber vorläufig nicht zu denken. Denn in den meisten Dörfern sind die verlassenen Wohnungen ausgeraubt, geplündert und zerstört. Die Verfolgungen und Massaker werden für lange Zeit ein friedliches Zusammenleben von Christen und Drusen im Schuf verhindern.

Die christlichen Flüchtlinge gehören den Glaubensgemeinschaften der Maroniten, Griechisch-Orthodoxen und Melkiten an. Die Gesamtzahl der Christen, die aus ihrer angestammten Heimat im Schuf vertrieben wurden, wird auf 185 000 Menschen geschätzt.

(SAD)

Seite 2: Wie war das?

## Geschichtsbild bedarf pfleglicherer Behandlung

Deutsch-französische Schulbuch-Kommission berichtet

A. GRAF KAGENECK, Paris  
Ausöhnung und Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen müßten dauerndes Wunschbild bleiben, wenn sie nicht von der jungen Generation beider Länder mitgetragen und immer wieder von unten beauftragt würden. Diesem Ziel dient die deutsch-französische Schulbuchkommission, die seit vier Jahren - ähnlich der deutsch-polnischen Kommission - bemüht ist, Vorurteile abzubauen und das gegenseitige Geschichtsbild in den eigenen Lernvorgängen objektiv einzuordnen. Träger dieser weithin unbekannten und unterschätzten Basisarbeit sind die „Vereinigung der Lehrer für Geschichte und Geographie“ in Paris, die 10 000 Mitglieder in Gymnasien und Universitäten umfaßt und das ähnlich konstituierte Georg-Eckert-Institut in Braunschweig.

Zunächst geht es beiden Institutionen darum, den Anteil, den der andere im eigenen Schulbuch als Nation, Staat und geographische Einheit hat, etwas pfleglicher zu behandeln als bisher. „Es ist sicher nützlich, wenn wir Asien, Afrika und die ozeanischen Räume unseren Schülern näherbringen“, sagte uns Hubert Tison, der französische Verantwortliche in der Kommission. „Aber wie im Einzelnen sollten wir auch im Leben der Nationen den Nachbarn den größten Platz einräumen, und unsere nächsten Nachbarn sind nun einmal die Deutschen. Sie sind in unseren Schulbüchern lange Zeit zu kurz gekommen, wie auch Frankreich im deutschen Schulbuch nicht ausreichend behandelt wurde.“

Wichtiger noch als die mangelnde Präsenz des anderen dürfte den Auschnittmitgliedern bei ihrer jüngsten Tagung in Paris in der Vorwoche, daß der Geschichtsstoff vor allem für die Zeit von 1945 bis heute unzusammenhängend, bruchstückhaft und klischeehaft dargeboten wird. „Man bietet nur Informationsplitter, keine Zusammenschau“, kritisiert der deutsche Historiker Riemenschneider aus Braunschweig. Der Vorgang der Ausöhnung der beiden lange verfeindeten Nationen wird nicht genügend gewürdigt, in seiner Evolution und geschichtlichen Logik dargestellt. Man nennt die Namen von Robert Schumann und Charles de Gaulle, die als Symbole im Inflationsraum stehen. Die 4. Republik findet

praktisch nicht statt. Die 5. wird als autoritäres nahezu diktatorisches Staatsgebilde dargestellt. Für die unbegreifliche sehr viel traditionsgebundene und patriotischer inspirierte Geschichte der Franzosen wird in Deutschland wenig Verständnis aufgebracht.

Umgekehrt sündigen auch Schulbuchautoren durch Übersimplifizierung der deutschen Vor- und Nachkriegsgeschichte. Die Weimarer Republik wird nicht als ein erster wichtiger Versuch der Deutschen zur Demokratie, sondern als ein permanentes Chaos geschildert, das folgerichtig in Hitler und die Katastrophe münden mußte. Was nach 1945 kam, stellt sich als das Ergebnis deutschen Größenwahns dar, die Trennung der Eisernen Vorhang, die (geographisch und historisch gleichbehandelten) beiden deutschen Staaten. Auch hier hält man sich nicht lange bei Differenzierungen auf und bedient sich schlagkräftiger Symbole: Die Luftbrücke, die Berliner Mauer. Deutsche Nachkriegsgeschichte sublimiert sich als „Bestrafung“ für begangenes Unrecht. Über den großartigen Aufbau einer neuen deutschen Demokratie in der Bundesrepublik erfährt der junge Franzose nur wenig.

Um sich gültigere Leitbilder zu verschaffen, ließ die Kommission zwei in beiden Ländern gleichhoch geschätzte Experten zu Worte kommen. Der in Paris lehrende Rudolf von Thadden referierte über Nachkriegsgeschichte und Politik in Deutschland. Sein französischer Kollege René Remond sprach über Etappen der drei letzten französischen Republiken.

Die Kommission hat langfristige Leitlinien für die künftige Arbeit der Schulbuchautoren beider Länder ausgearbeitet sowie ihre „Empfehlungen“ zur Behandlung der Geschichte der 3. Republik und der Weimarer Republik abgeschlossen. Beide sollen größeren Eingang in die Schulbücher finden. Die nächste Sitzung im Mai 1984 in Berlin wird sich ähnliche Empfehlungen für die Behandlung der Nachkriegszeit vornehmen. So entsteht ein allmählich einheitlich dargestellter gemeinsamer, in voller geistiger und wissenschaftlicher Autonomie und ohne etatistische (Dr. Riemenschneider) erarbeiteter deutsch-französischer Grundstock für den Geschichtsunterricht in beiden Ländern.

## Der Wahlsieger wird als Krisenmanager gefordert

Von WERNER THOMAS

In Venezuela ist der Sozialdemokrat Jaime Lusinchi mit 53,4 Prozent der abgegebenen Stimmen zum neuen Präsidenten gewählt worden. Sein gefährlichster Rivale, der frühere Präsident Rafael Caldera von der bisher regierenden christdemokratischen Partei Copei, konnte nur 36 Prozent der Stimmen auf sich vereinen. Ebenfalls siegreich war Lusinchi Demokratische Aktion bei den gleichzeitigen Parlamentswahlen, bei denen sie nach vorläufigem Ergebnis 48,7 Prozent erreichte, während die Copei mit nur 29,1 Prozent weit abgeschlagen wurde.

Große Veränderungen sind von Lusinchi nicht zu erwarten, von wirtschaftlichen Kurskorrekturen abgesehen. „Die zwei großen Parteien treffen sich langsam etwas links von der Mitte“, urteilte die Zeitung „El Nacional“.

Lusinchi, 57, Kinderarzt von Beruf, wurde weniger wegen seines politischen Programms zum neuen venezolanischen Präsidenten gewählt.

Dies hat sich nur unwesentlich von den Vorstellungen Calderas unterschieden. Caldera verlor, weil die Venezolaner dem Präsidenten Luis Herrera Campins für die desolate wirtschaftliche Situation einen Denkzettel verabreichten wollten.

Herrera Campins, ebenfalls ein Vertreter der christdemokratischen Copei, war einer der unpopulärsten Staatschefs in der jüngeren Geschichte. Die letzten Meinungsumfragen ergaben, daß nur noch zwölf Prozent der Venezolaner hinter ihm stehen. „Die Leute hegen Rachegefühle, wenn sie zu den Wahlen schreiten“, kommentierte das Blatt „El Universal“. „Sie möchten ihre Stimmzettel als Waffen einsetzen, um diese Regierung zu bestrafen.“ Ganz Venezuela spricht von „El Crisis“, der Wirtschaftskrise, die abrupt die Träume vom ewigen Reichtum beendet hat.

Die Arbeitslosenrate verdoppelte sich innerhalb der letzten zwei Jahre auf 17 Prozent. Während der fünfjährigen Amtszeit Herrera Campins stiegen die Auslandsschulden der 16 Mil-

lionen Venezolaner um ebenfalls 100 Prozent auf 34 Milliarden Dollar. Die Währungsreserven schrumpften von 18,2 Milliarden Dollar im Januar 1982 auf 8,7 Milliarden Dollar in den letzten Tagen. Herrera Campins mußte im Februar die Bolívar-Währung radikal abwerten, vom Verhältnis 4,3 zum Dollar auf 13,4. Er dekretierte

Devisenkontrollen, um die Welle der Fluchtgelder zu stoppen, die täglich fast eine Höhe von 200 Millionen Dollar erreichte. Die erst nur noch die Zinsen ihrer Schulden zahlen kann.

Lusinchi, der am 2. Februar die Präsidentschaft übernimmt, muß sich sofort diesen Problemen widmen. Was er im einzelnen tun möchte, um die Krise zu überwinden, hat er bisher nicht verraten. Ein diplomatischer Beobachter fand sein Wirtschaftsprogramm als „äußerst vage“ und erklärte sich das so: „Lusinchi scheute sich, dem Volk zu sagen, daß es den Gürtel noch enger schnallen

muß.“ Es besteht aber die Möglichkeit, daß die Ölpreise bald wieder steigen und die Devisenkasse füllen.

Die Wirtschaft wird den neuen Präsidenten so stark beschäftigen, daß er sich der Außenpolitik nur nebenbei widmen kann. Im Mittelpunkt der venezolanischen Außenpolitik stehen die Bemühungen um eine friedliche Lösung des Mittelamerika-Konfliktes. Venezuela gehört neben Kolumbien, Panama und Mexiko zur Contadora-Gruppe, die dieses Ziel verfolgt.

Auch außenpolitisch sind sich die beiden großen Parteien nahegekommen. Herrera Campins hatte in der zweiten Hälfte seiner Amtszeit die äußerst engen Bindungen zu Washington etwas gelockert. Er kümmerte sich intensiver als zuvor um die Probleme der Dritten Welt, besuchte das sandinistische Nicaragua und empfing die Kommandanten in Caracas. In den letzten Monaten half Herrera Campins aber auch mit, Druck auf die sandinistische Regierung auszuüben, damit diese eine politische Öffnung versucht und sich

von Kuba freischwimmt. Seit der amerikanischen Invasion auf Grenada demonstrieren die Männer in Managua plötzlich eine erstaunliche Konzessionsbereitschaft.

Die Sandinisten erwarten von Lusinchi mehr Sympathie für ihre Situation als von Herrera Campins. Sie hoffen, daß Ex-Präsident Carlos Andrés Pérez, ein linker Sozialdemokrat, seinen Einfluß in Zukunft mehr geltend machen kann. Pérez spielte eine prominente Rolle im Präsidentschaftswahlkampf. Lusinchis Beraterstab, der etwas düpiert reagierte auf die Aktivitäten des Ex-Präsidenten, ließ jedoch bereits verkünden, daß in den nächsten fünf Jahren nur ein Mann die politischen Entscheidungen Venezuelas fülle.

Caracas erlebte in der Nacht zum Montag einen Freudentau. Hunderttausende Menschen drängten sich in den Straßen und schrien „Lusinchi, Lusinchi“, besonders in der Umgebung der Parteibüros der sozialdemokratischen „Accion Democratica“.

(SAD)

Seite 2: Doktor für Venezuela

## Thema „Subventionen“

# Banken: Kein Staat kann der Wirtschaft die Kunden ersetzen



Subventionen - viel kritisiert, vielen willkommen, dem Staat eine kaum noch zu tragende Last. Allein der Bund und die Länder wenden in diesem Jahr über 50 Milliarden Mark dafür auf.

Hilfe durch den Staat gibt es für viele Bürger und viele Zwecke. Für Vermögensbildung und Wohnungswesen, für Sparförderung und den Kohlebergbau, für die Landwirtschaft, für den Verkehr, für wirtschaftlich unterentwickelte Gebiete, für Firmen und für Branchen - wie etwa den Stahl und die Werftindustrie. Die Förderung aussichtsreicher Unternehmungen und Technologien gehört dazu, der Schutz heimischer Industriezweige vor subventionierter Auslandskonkurrenz, aber auch Überlebenshilfen zur Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Wir Banken meinen: Subventionen können nützlich sein, sie können sinnlos verpuffen, und sie können sogar schädlich sein. Sinnlos sind sie, wenn sie etwa einer Firma fehlende Kunden ersetzen sollen, und sie schaden überall dort, wo sie Bequemlichkeit erzeugen und den Anreiz zur eigenen Leistung schwächen. Dort würde sich Sparsamkeit doppelt lohnen.



## Bundesverband deutscher Banken

Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken.



## Schweiz erschwert Einbürgerung von Ausländerinnen

rb. Bern

Von den knapp vier Millionen stimmberechtigten Schweizern nahmen am Wochenende nur 35,3 Prozent an der Volksabstimmung über eine Revision der Bürgerrechtsregelung in der Bundesverfassung teil. Der ersten Gesetzesvorlage über die Gleichstellung von Mann und Frau beim Erwerb des Schweizer Bürgerrechts stimmten die Eidgenossen mit klarer Mehrheit zu. Künftig sollen damit die Kinder einer Schweizerin, auch wenn sie mit einem Ausländer verheiratet ist und im Ausland lebt, das Schweizer Bürgerrecht bekommen. Ausländerinnen sollen es dagegen in Zukunft bei Heirat mit einem Eidgenossen nicht mehr wie bisher automatisch, sondern erst auf Antrag und nach einer Wartefrist erhalten.

Mit 55,2 Prozent Nein-Stimmen wurde die zweite Gesetzesvorlage abgelehnt, die eine Erleichterung der Einbürgerung von in der Schweiz geborenen und aufgewachsenen Ausländern sowie von Flüchtlingen und Staatenlosen vorsah.

## Kreml: Teststopp für Killer-Satelliten

AP/dpa, Moskau

Die Sowjetunion hat an Weltraumwaffen gearbeitet, die Satelliten unschädlich machen können. Die Versuche mit den Killer-Satelliten seien jedoch gestoppt worden. Dies erklärte der Direktor des sowjetischen Instituts für Weltraumforschung, Nikolai Sagdejew, gegenüber dem US-Nachrichtsmagazin „Newsweek“. „Wir haben ein Moratorium für den Abschuss und das Testen dieser Waffen verkündet, solange sich die andere Seite zurückhält.“ Washington hatte Moskau vorgeworfen, einen Killer-Satelliten erprobt zu haben.

## Rumasa: Unruhe in Madrid über Enteignungs-Urteil

Politische Entscheidung des Verfassungsgerichts?

ROLF GÖRTZ, Madrid  
Das spanische Verfassungsgericht hat eine Verfassungsklage der bürgerlichen Koalition „Grupo Popular“ gegen die Enteignung der Rumasa-Holding durch die spanische Regierung am 23. Februar 1983 zurückgewiesen. Die Holding war das größte private Wirtschaftsunternehmen Spaniens; sie umfasste 300 Unternehmen, darunter 18 Banken. Sie beschäftigte 50 000 Arbeiter und Angestellte.

Gegen Ende des vergangenen Jahres war sie in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Sechs der zwölf Verfassungsrichter befanden, daß die Enteignung nicht gegen die Verfassung verstöße; die sechs anderen hielten die Enteignung für verfassungswidrig. Die Entscheidung führte der Präsident des Verfassungsgerichtes herbei: Er stimmte gegen die Verfassungsklage und somit für die Enteignung. Die vorzeitige Veröffentlichung sowie Details des Urteils durch die der Regierung nahestehende Zeitung „El País“, vor allem aber ein Treffen der beiden höchsten Verfassungsrichter mit Regierungspräsident Felipe Gonzalez und Vizepräsident Alfonso Guerra führten in der spanischen Hauptstadt am Wochenende zu Spekulationen. Erste Bedenken wurden laut. Wenn es zu trifft, daß bei der Besprechung im November ein Dossier über die möglichen wirtschaftlichen und politischen Folgen eines für die Regierung negativen Verfassungsurteils an den Präsidenten des Verfassungsgerichtes übergeben wurde, dann muß dies als äußerst schwerwiegend angesehen werden“, erklärte am Montag ein Sprecher der federführenden Oppositionspartei Alianza Popular gegenüber der WELT.

Über das Treffen und die Übergabe des Dossiers hatte die angesehenen Zeitung „ABC“ am Montag berichtet. Demnach sei es bei diesem Gespräch sehr heftig zugegangen; Vizepremier Guerra habe die Runde vorzeitig verlassen.

Die Entscheidung des Verfassungsgerichtes muß nach allem, was bisher verlautet, als politisch bezeichnet werden. Drei der sechs Verfassungsrichter, die mit ihrem Urteil die Regierung vor einer schweren Krise bewahren, gehören dem Verfassungsgericht auf Grund einer Vereinbarung zwischen der damaligen Mitte-Links-Regierung UCD und der Sozialistischen Partei an, die jetzt die Regierung führt. Die sechs anderen Richter, die in der Enteignung einen Verstoß gegen die Verfassung sehen, wurden in Übereinstimmung mit der bürgerlichen Opposition und der sozialistischen Regierungspartei, auf Vorschlag der UCD oder auf Grund einer Benennung des Königs in das Gericht entsandt.

Die vorzeitige Veröffentlichung – das Urteil wird offiziell erst am Freitag bekanntgegeben – bringt der Regierung einen erheblichen Vorsprung bei der Beurteilung des Bruches durch die Bevölkerung. Der Wortlaut des Urteils wird nämlich zusammen mit der Stellungnahme der überstimmten Richter veröffentlicht. Und diese Richter werden im Staatsbulletin begründen, warum sie die Enteignung der Rumasa-Holding für verfassungswidrig halten. Das Verfassungsgericht stützt sich bei seinem Urteil auf die in der Verfassung vorgesehene „außerordentliche und dringliche Notwendigkeit“ einer Intervention dieser Art, da „alle Güter des Landes... dem Gemeininteresse unterworfen seien.“ (SAD)

## Polen: Angriff auf Walesa und neue Festnahmen

AP/dpa/AFR, Warschau

Der polnische Arbeiterführer Lech Walesa ist gestern erstmals seit mehreren Wochen wieder in der Presse seines Landes angegriffen worden. Die Warschauer Berichterstattung „Rzeczpospolita“ warf ihm vor, er habe ebenso wie die anderen „Führer unserer Opposition“ niemals irgendwelche Bedenken gegen die Sanktionen gehabt, die im Westen nach Ausrufung des Kriegsrechts gegen Polen verhängt wurden.

Innenminister General Kiszczak beschuldigte gestern vor dem Parlament in Warschau den Westen der politischen Unterwanderung und Unterstützung der illegalen Opposition. In einem Bericht über die innere Sicherheit meinte der General, westliche Geheimdienste versuchten, im In- und Ausland bezahlte Agenten zu werben. So seien im November ein Bürger der Bundesrepublik und der Pole Jacek Jurczak verhaftet worden, weil sie für den US-Geheimdienst militärische und politische Informationen gesammelt hätten. Zur Zeit gebe es in Polen 217 politische Häftlinge.

Wie aus Kattowitz verlautete, sind dort am Sonntag nach einer Kundgebung zum Gedenken an von der Polizei erschossene Bergleute mehrere Dutzend Anhänger der verbotenen „Solidarität“ festgenommen worden, unter ihnen die Gewerkschaftsführer Kazimierz Switon und Anna Walentynowicz. In Warschau und Umgebung nahmen rund 10 000 Menschen an Gedenkgottesdiensten für die Bergleute teil.

Dem Sejm wurde nach Kiszczaks Bericht der Haushalt in erster Lesung vorgelegt. Danach beträgt die Devisenschuldung Polens zum Jahresende schätzungsweise 27,5 Milliarden Dollar und Ende 1984 voraussichtlich rund 29,4 Milliarden Dollar.

## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

### Fatale Einsichtslosigkeit

„Amerika kritisiert über Westeuropas“; WELT vom 14. November

Die „freien“ Europäer tragen dank ihrer fatalen Einsichtslosigkeit dazu bei, daß Europa immer mehr gefährdet wird. Skandalös ist das! Auch ein Beweis mehr, wie wenig die Europäer von der freilich sehr komplexen Weltlage wissen. Darin spiegelt sich auch ihr zunehmender nationaler Egoismus.

Selbstredend muß die UNO in New York bleiben! Selbstredend muß das NATO-Bündnis gestärkt werden; denn sonst sind Sicherheit und Zukunft des freien Europa nicht garantiert. Wenn sich das „westliche“ Europa von den Kriegsschäden bemerkenswert schnell erholen konnte, so dank der amerikanischen Hilfe. Ein Skandal, daß auch das bei den meisten Europäern vergessen ist.

Das politische und publizistische Hückebach in der Bundesrepublik um die „Invasion“ in Grenada zertrübt, wie wenig die Deutschen zurecht sind, was in der Karibik geschieht. Im März war ich beruflich in Puerto Rico. Mancher Puertoricaner wollte mit mir nicht mehr „amerikanisch“ sprechen, sondern lieber spanisch. Das „amerikanisch regierte“ Puerto Rico strebt eine eigene Vertretung in der Unesco an, überhaupt mehr Unabhängigkeit von Washington. Die „Hispanics“ werden den Amerikanern außer anderen noch erhebliche Sorgen bereiten.

Bereits im März wußte man in San Juan von kommunistischen Agenten

und Soldaten auf Grenada. Europäer und Amerikaner äußerten sich sehr besorgt über die politische Entwicklung in der Region. Die von deutschen Politikern geübte Kritik am amerikanischen Vorgehen bezeugt unverantwortliche Unkenntnis bezüglich der zielstrebigsten kommunistischen Absichten in der Karibik, in Mittel- und Lateinamerika usw.

Schon in den sechziger Jahren hörte ich in den USA oft die Frage: „Was haben wir Amerikaner in Übersee zu tun? Warum sollen unsere Boys für fremde Völker sterben?“ Solche Sätze hört man nach den Ereignissen im Libanon und auf Grenada immer häufiger. Es würde mich nicht wundern, wenn die Amerikaner vielleicht schon sehr bald zu uns Europäern sagen: „Helft euch doch selbst!“ Als Amerikaner würde auch ich enttäuscht sein von vielen europäischen Politikern und Publizisten, welche die geopolitischen Kontexte der heutigen Weltlage überhaupt nicht begreifen.

Ziehen sich die USA in ihre eigene Region zurück, dann können sie zwar selbst überleben, aber die derzeit noch freien Völker nicht. Es geht gar nicht darum, ob uns Präsident Reagan Politik sympathisch ist oder nicht, sondern um unsere Zukunft in Freiheit, die ohne die Hilfe der Weltmacht USA nicht garantiert ist, weil die zweite Weltmacht unsere Zukunft in Freiheit bedroht.

Rolf Italiaender

### Behördenhilfe

„Schnelle Hilfe blüht im Schatten der Mordtaten“; WELT vom 12. November

In dem Artikel über finanzielle Unterstützung für Hochwassergeschädigte sind Feststellungen getroffen worden, die falsch sind und einer Richtigstellung durch das Ministerium des Innern und für Sport bedürftig.

Falsch ist die Behauptung: „die finanzielle Hilfe kam weder schnell noch unbürokratisch.“

Richtig ist, daß bis Ende September in 450 Fällen Zuschüsse und weiteren 15 Fällen Darlehen des Landes Rheinland-Pfalz in einer Gesamthöhe von 2,6 Mio. Mark gewährt wurden. Nachdem die Antragsfristen am 25. April bzw. 6. Juli erst abgelaufen waren, darf mit Recht von schneller und im Hinblick auf die im Interesse der Betroffenen einhaltenden Fristen auch unbürokratischer Hilfe gesprochen werden. In akuten Notfällen gab es Soforthilfe.

Falsch ist daher auch die zitierte Behauptung des FDP-Kommunalpolitikers Karl-Heinz Saffnerreuther von der Kreisstelle Cochem-Zell des Hotel- und Gastgewerbes: „Die Bearbeitung der Anträge hat monatelang gedauert und war alles andere als unbürokratisch.“

Richtig ist die bereits angeführte abschließende Antragsbearbeitung innerhalb von 12 Wochen.

Falsch ist die Behauptung: „Tausende von Anträgen wurden abgelehnt, weil die Schäden unter 3000 Mark lagen, die Antragsfristen verstrichen waren oder keine außerordentliche Notlage gegeben war.“

Richtig ist, daß insgesamt nur 1087 Anträge auf Hilfe durch das Land gestellt worden waren. In 622 Fällen erfolgten Ablehnungen, weil die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorlagen, darunter in 300 Fällen wegen Schäden unter 5000 bzw. 3000 Mark.

Falsch ist die Feststellung, daß alle Anträge von Winzern auf Finanzhilfe abgelehnt worden seien.

Richtig ist, daß kein einziger Antrag von Winzern vorgelegt worden war.

H. Mayer,

Ministerium des Innern und für Sport, Mainz

### Schweizer Idee

„Lehrstuhl: Dummheit, Klugheit, Energie“; WELT vom 22. November

Sehr geehrte Damen und Herren, warum unternimmt unsere Regierung aber rein gar nichts (praktisches), um der Drückbergerei bei der Ableistung des Grundwehrdienstes entgegenzuwirken. Wie einfach wäre es doch, z.B. die Einstellung in den öffentlichen Dienst von der erfolgten Ableistung des GWD abhängig zu machen. Die Schweiz bietet mit ihrer Gesetzgebung das Muster dafür.

Mit freundlichen Grüßen  
E. L. Steffens,  
Hamburg 50

### Wort des Tages

„Es ist leichter, ein Held zu sein als ein Ehrenmann. Ein Held muß man nur einmal sein, ein Ehrenmann immer.“

Artide Briand, franz. Staatsmann (1863-1932)

### Personalien

den Ausbau der Infrastruktur und auch für die Berufsausbildung Jugendlicher eingesetzt.

Werner Hildebrandt, Vorsitzender im Nordrhein-Westfälischen Landesverband des Bundes der Kriegslindenden, erhielt das Große Bundesverdienstkreuz. Bundespräsident Karl Carstens würdigte durch diese Ordensverleihung den Einsatz von Hildebrandt für Blinde in der Dritten Welt und auch seine Mitarbeit in der Westdeutschen Blinden-Hör-Bücherei.

Bundespräsident Karl Carstens hat am Montag Johannes Heesters zum 80. Geburtstag gratuliert. Der Präsident schrieb an den Schauspieler, Heesters habe sich „mit Charakter und Charme in die Herzen des Publikums gespielt“. Carstens lobte auch die „unbeschwernte Fröhlichkeit“, die Heesters „mit scheinbar leichter Hand“ um sich verbreite.

Professor Erhard Sirtl aus Burg-hausen ist in Frankfurt mit dem Dechema-Preis der Max-Buchner-Forschungsgesellschaft ausgezeichnet worden. Der Preis, der mit 20 000 DM dotiert ist, wurde dem Wissenschaftler für seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Silizium-Gewinnung zugesprochen. Professor Sirtl ist in der Industrie tätig und lehrt an der Universität München. 1978 entwickelte er ein Verfahren, mit dem für die Solartechnik benötigtes besonders reines Silizium

wirtschaftlich gewonnen werden kann. Seine wissenschaftliche Erfindung trug mit dazu bei, daß die Bundesrepublik eine führende Position auf dem Gebiet der Solartechnik erringen konnte.

ERNENNUNG  
Fünfter Direktor der Landwirtschaftskammer Rheinland seit ihrer Wiedergründung im Jahr 1949 wurde in Bonn Dr. Gerhard Lessmann. Der leitende Ministerialrat aus dem Bonner Landwirtschaftsministerium wird seinen Dienst am 1. April nächsten Jahres antreten. Er löst Kammerdirektor Dr. Peter Klinker ab, der aus dem aktiven Berufsleben ausscheidet. Dr. Klinker hatte mehr als 30 Jahre der Landwirtschaftskammer Rheinland angehört.

VERANSTALTUNG  
An ihrem Gründungsort Bonn wird kommenden Donnerstag und Freitag die deutsche Public-Relations-Gesellschaft ihren 25. Jahrestag feiern. Der Berufsverband der Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit gehören heute an die 650 Mitglieder an. An die 400 arbeiten in Wirtschaftsunternehmen, öffentlichen Institutionen und Verbänden. Die Jahrestagung, Schirmherr: Nordrhein-Westfälischer Ministerpräsident Johannes Rau, beginnt Donnerstag mit einer Festveranstaltung im Bonner Wissenschaftszentrum, bei der Dr. Alfred Grosser, Paris, zu dem Thema „Generationskonflikt, Aufgabe und Chance für Public Relations“ sprechen wird.



## Früher haben wir Bargeld gebracht. Heute tauschen wir Datenträger aus.

Ihr Berater empfiehlt Ihnen:

Nutzen Sie wie viele andere Unternehmen die Vorteile des beleglosen Zahlungsverkehrs. Sie ersparen sich Zeit, Geld und Risiken.

Am besten rufen Sie gleich einmal an und vereinbaren ein Gespräch mit uns.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse





Handwritten note: "Handwritten text in a box at the top center of the page, possibly a date or page number."

SCHACH / Kortschnoi vor einer Niederlage

Wende kam nach einem riskanten Bauernfang

DW, London/Bonn. Viktor Kortschnoi (53) steht im Halbfinalspiel des Kandidatenturniers zur Schach-Weltmeisterschaft vor der ersten Niederlage. In der sechsten Partie, die nach 41 Zügen abgebrochen wurde, erlitt sich sein Gegner, der 23 Jahre jüngere Gari Kasparow, durch ein Qualitätsopfer die bessere Ausgangsposition.

Der Wettkampf steht noch 3:2 für Kortschnoi, der überraschend gleich die erste Partie gewonnen hatte. Der bereits 62 Jahre alte Wassili Smyslow (UdSSR) führt ebenfalls 3:2 gegen den Ungarn Zoltan Ribli. Sieger der Halbfinalspiele sind die Spieler, die aus 12 Partien zuerst 6,5 Punkte erreichen.

WELT-Mitarbeiter Ludek: Pachman, selbst Großmeister, kommentiert den bisherigen Verlauf der sechsten Partie zwischen Kortschnoi und Kasparow so: „Alles verlief zunächst günstig für Viktor Kortschnoi. Aber im entscheidenden Augenblick wurde er seiner Taktik in diesem Wettkampf untreu und ließ sich auf einen riskanten Bauernfang ein. Kasparow nutzte seine taktischen Gegenchancen ausgerechnet, besitzt in der Abbruchstellung Klaren Vorteil und damit die große Chance, den Stand des Wettkampfes auszugleichen.“

Die WELT druckt den Verlauf der sechsten Partie bis zur Abbruchstellung ab - kommentiert von Großmeister Ludek Pachman.

Die Notation (Kortschnoi Weiß/Damengambit):

1. d4 d5, 2. e4 e5, 3. Sg3 Sf6, 4. e5 d4, 5. Sxf6 Sxf6, 6. Lg2 Sg4, 7. 0-0 Lc7, 8. Lf3...

Weniger üblich. Nach 8. Sg3 würde die Position der zweiten Partie des Wettkampfes entstehen.

9. ... e4, 9. Sg3 e4, 10. h3 e3b3, 11. Dxb3 Dxb3?

Obwohl Kasparow mit diesem Zug Erfolg hatte, erscheint er mir trotzdem fragwürdig.

12. Te1...

Kortschnoi konnte meines Erachtens mit 12. Dxb3 e3b3, 13. Te1 Sb4, 14. ... Sc3 einen Positionsvorteil behaupten.

15. ... Dxb3, 15. e3b3 Sb4, 16. Sc3 e4, 15. Ld3...

Der stark postierte Springer b4 mußte abgetauscht werden. Danach

EISHOCKEY / Mannheim in Düsseldorf besiegt - Eklat in Köln blieb aus

Vernunft der Spieler stärker als die rauflustigen Funktionärs-Pläne

MARCUS BERG, Mannheim. Es ist wieder einmal anders gekommen als zu befürchten war. Was wurde nicht alles an dummer Scharfmacherei vor dem Eishockey-Bundesligaspiel Kölner EC gegen Landshut (4:3) losgelassen. Da war nach dem blutigen Hinspiel (2:8) von seiten der Kölner von einer „Kriegserklärung“ (Geschäftsführer Helmut Bauer) zu hören. Schatzmeister Clemens Vedder setzte der Dummheit noch die Krone auf, indem er den Spielern noch einmal den Videofilm vom Hinspiel zeigte, den Strafenkatalog aufhob und unüberlegt daheredröherte: „Unsere sollen ruhig draufgehen.“

Aber wie gesagt: Die Spieler besannen sich eines Besseren. Offenbar steckt unter so manchem Eishockeyspieler doch mehr Grips als in den Gehirnen einiger Funktionäre. Selbstverständlich läuft Vedder nun mit geschwelliger Brust herum, schließlich war das Kölner Stadion zum ersten Mal in dieser Saison ausverkauft. Eigentlich ein Armutszeugnis, wenn man auf solche primitiven Hilfen angewiesen ist. Erich Kühnhackl, Deutschlands bester Spieler, sagte dann auch, was die meisten Spieler denken: „Wenn sauberes Eishockey gespielt werden soll, müssen sich alle darum bemühen: Spieler, Schiedsrichter und auch die Funktionäre im Umfeld.“

Beim Spiel in Köln muß zur Ehre der Nationalspieler festgehalten werden, daß die Spieler, die im Aufgebot von Bundestrainer Xaver Unsmitt stehen, sich sehr zurückgehalten haben und sogar auf Kollegen einredeten, die gerade „draufgehen“ wollten: Udo Kießling (4 Strafminuten), Ulf

SPORT-NACHRICHTEN

Platzverweis für Müller

Avellino (dpa) - Der deutsche Fußball-Nationalspieler Hansi Müller von Inter Mailand wurde beim 1:1 in Avellino vom Platz gestellt. Müller hatte seinen Gegner Walter Bianini einen Fausthieb verpaßt. Müller: „Ich sollte einen Freistoß wiederholen, und als ich den Ball hatte, sprang mich Bianini an. Ich habe mit einem Fausthieb reagiert. Das war nicht sportlich, aber ich wurde provoziert.“

Junior-Niederlage

Parainen (sid) - Die deutsche Handball-Nationalmannschaft der Junioren verlor das zweite Spiel bei der Weltmeisterschaft in Finnland in Parainen gegen die Schweiz mit 17:18. Zuvor gab es ein 25:17 über Polen.

Andreas Thiel übertrage

Odense (sid) - Die deutsche Handball-Nationalmannschaft verlor das 50. Länderspiel gegen Dänemark in Odense mit 16:15. Bester deutscher Spieler war der Gummispieler Torwart Andreas Thiel, der 17 Bälle (darunter zwei Siebenmeter) abwehrte.

108 Athleten nominiert

Frankfurt (dpa) - Schon 108 deutsche Sportler und Sportlerinnen sind für die Olympischen Sommerspiele in Los Angeles (28. Juli - 12. August 1984) fest nominiert, wenn sie im nächsten Jahr noch einen Leistungsnachweis erbringen. Der Bundesausschuß für Leistungssport (BAL) hat in Zusammenarbeit mit den olympischen Fachverbänden Mitte November die Kernmannschaft aufgestellt.

Fechten: Doppelsieg

Budapest (sid) - Der 27 Jahre alte Franz Hoch aus Tauberbischofsheim gewann das erste von sieben Weltcupturnieren. In Budapest besiegte er im Finale seinen Mannschaftskollegen Künar Bormann.

Hanka im Viertelfinale

Melbourne (dpa) - Sylvia Hanka hat als einzige deutsche Spielerin das Viertelfinale der australischen Tennismeisterschaften in Melbourne erreicht. Sie besiegte Hana Sukowa aus der CSSR mit 6:2, 6:4. Claudia Kohde und Eva Pfaff schieden aus.

Bob: „DDR“ führt

Sarajevo (sid) - Nach zwei Durchgängen führen Germanen Gerhard aus der „DDR“ beim Sarajevo-Cup der Bobfahrer klar. Bester Bob aus der Bundesrepublik: Weikenstorfer/Hartmann auf Platz elf.

EISHOCKEY

Bundesliga, 29. Spieltag: Köln - Landshut 4:3, Schwaben - Rosenheim 5:2, Düsseldorf - Mannheim 4:3, Iserlohn - Kaufbeuren 1:3, Freiburg - Rastatt 4:2.

1. Landshut, 32 19 3 10 144:96 41:23  
2. Rosenh., 29 16 8 5 119:97 40:18  
3. Mannh., 29 16 4 9 143:98 39:19  
4. Köln, 29 15 4 9 119:96 38:22  
5. Schwab., 30 13 4 13 106:91 30:30  
6. Freiburg, 30 12 5 13 84:16 28:31  
7. Kaufb., 28 11 4 13 108:100 26:30  
8. Iserlohn, 29 9 3 17 93:109 21:27  
9. Düsseld., 29 8 3 18 80:131 18:38  
10. Rastatt, 29 8 1 22 85:146 13:45

TENNIS

Meisterschaften von Australien in Melbourne, Herren, dritte Runde: Mayotte (USA) - Edmondson (Australien) 6:4, 3:6, 6:3, 6:2. Vierte Runde: Wiltner (Schweden) - McNamee (Australien) 6:4, 6:2, 7:6, McNamee (USA) - Gullikson (USA) 6:3, 6:2, 6:2, Lendl (CSSR) - Cash (Australien) 7:6, 6:3, 6:3. Damen, dritte Runde: Navratilova (USA) - Fairbank (Südafrika) 6:2, 6:2, Turnbull (Australien) - Kohde (Deutschland) 7:6, 6:4, Hanka (Deutschland) - Sukowa (CSSR) 6:2, 6:4, Garrison (USA) - Pfaff (Deutschland) 7:6, 6:4.

GEWINNZAHLEN

Tote, 8 aus 12, 1, 22, 27, 30, 41, 43 - Zusatzzahl 15. (ohne Gewähr)

STANDPUNKT / Frisch, fromm, fröhlich, frei - wieder eine neue Streiterei

Es kam, wie es kommen mußte. Kritik, auch wenn sie berechtigt sein mag, kann erst dann ernstgenommen werden, wenn sich aus ihr eine Diskussion ergeben kann, wenn die Form normaler menschlicher Umgangsformen gewahrt bleibt. Eduard Friedrich, Direktor des Bundesausschusses für Leistungssport (BAL), früher Cheftrainer der deutschen Turner, muß das jetzt spüren. Als „Freiheit“ hatte er die Leistungen der Kunstturner bei der Weltmeisterschaft in Budapest bezeichnet - in einem Interview mit der WELT. Als er dann auch noch Briefe schrieb und Athleten aufrief, zu Cheftrainer Philipp Fürst in Opposition zu gehen, war der Eklat da. Fürst stellte die Vertrauensfrage - und hatte überwältigenden Erfolg: Die zwölf Turner, die er betreut, und die sieben Mitglieder im Bundeskunstturnauschuß waren nur einer Meinung - Fürst muß bleiben.

Nun haben wir plötzlich einen „Fall Friedrich“. Helmut Meyer, Friedrichs Chef im BAL, erregt sich: „So etwas habe ich in meiner langen Praxis noch nicht erlebt: Solche Briefe sind nicht Aufgabe eines Koordinators.“ Koordinator - das ist nämlich Friedrich. Wer nun glaubt, aus Meyers Worten ergäben sich Konsequenzen, der irrt vorläufig. Es gebe keine Krise zwischen BAL und Turnerbund, lediglich einen „persönlichen Krieg“ und der sollte eigentlich „unter Männern zu beenden sein“.

So denkt Helmut Meyer. Doch gerade weil es hier um den Turnerbund geht, muß wohl etwas empfindsamer reagiert werden. Zum Beispiel häufen sich bei der WELT die Anrufe besorgter Eltern, die fragen, ob sie denn ihre Töchter noch weiter in die Obhut von Verbandstrainern geben könnten. Nun mag Friedrichs „persönlicher Krieg“ auf den ersten Blick nichts damit zu tun haben, daß ein Bundestrainer der Damen (Eric Singer) sich als Arzt aufspielte und Medikamente verabreichte - ganz gleich in welchen Dosen und ob er sich an die Gebrauchsanweisungen hielt.

Das Gesamtbild entscheidet: Kriege bei den Männern, Kurfürsterei bei den Damen. Ein Koordinator müßte her. Aber Friedrich kann's nicht sein... DW.

Mercedes-Benz advertisement for the 190 D. The main image shows a Mercedes 190 D sedan. Text includes: "190D: ein faszinierender Grund, erstmals Mercedes zu fahren.", "Der Schritt zu Mercedes ist ein gutes Stück wirtschaftlicher geworden.", "technischem Zukunftskurs: Querschnittsprinzip für bessere Drehmomententwicklung und höhere Leistung, Vorkammerverfahren, Reihen-Einspritzpumpe, automatische Leerlauf-Drehzahlanhebung und Keilrippenriemen mit automatischer Nachspannvorrichtung.", "Spaß am Fahren. Ein Wert, der auch in die Bilanz eingeht.", "Der neue 190 D ist ein Automobil, mit dem der Schritt zu Mercedes eine neue Dimension bekommt: Noch nie zuvor war ein Mercedes so wirtschaftlich.", "Aber die Entscheidung für den 190 D ist mehr als nur ein gutes Geschäft. Auf der Haben-Seite des Fahrers steht entscheidend mehr: der tägliche Spaß an einem beweglichen, wendigen Fahrzeug. Nehmen Sie Kontakt mit dem neuen 190 D auf.", "Gelegenheit zur Probefahrt: ab Freitag, 9.12., Samstag, 10.12., bei jeder Mercedes-Niederlassung und -Vertretung.", "Name \_\_\_\_\_, Straße \_\_\_\_\_, Nr. \_\_\_\_\_, Telefon-Nr. \_\_\_\_\_, PLZ \_\_\_\_\_, Ort \_\_\_\_\_.", "Senden Sie diesen Coupon an: Daimler-Benz AG, Abteilung VOI/VP-F, Postfach 202, 7000 Stuttgart 60.", "Ein Automobil, auf das man sich verlassen kann.", "Mit dem Mercedes 190 D sparen Sie aber noch wesentlich mehr: Wartungsintervalle nur noch alle 20.000 km, niedriges Reparaturrisiko, sprichwörtliche Werterhaltung und schließlich durch den hohen Wiederverkaufswert eines Mercedes.", "In der Zuverlässigkeit der Funktionen bewegt sich der kompakte 190 D auf dem Niveau größerer Mercedes-Limousinen: Fahrtemperatur und Fahrkomfort, aktive und passive Sicherheit."



## Anhörung zu Problemen der Arbeitszeit

GISELA REINERS, Bonn

Für Donnerstag sind die Vertreter der Länder und der betroffenen Verbände zu einer ersten inoffiziellen Anhörung über die Vorruhestandsregelung ins Arbeitsministerium nach Bonn eingeladen. Dort sollen sie zum Referentenentwurf Stellung nehmen. Es ist damit zu rechnen, daß die Gewerkschaften zwar den Einstieg in die Arbeitszeitverkürzung begrüßen werden, aber weitreichende Änderungen wünschen. Das Gesetz hat jetzt Eile. Es soll noch rechtzeitig zur nächsten Tarifrunde im Frühjahr vorliegen, um eine Alternative zur Gewerkschaftsforderung nach der 35-Stunden-Woche zu bieten.

Aus dem Entwurf geht hervor, daß die Vorruhestandsregelung für die Jahre 1984 bis 1988 gelten und sich auf die Jahrgänge 1926 bis 1930 beziehen soll. Arbeitnehmern mit 59 Jahren soll ermöglicht werden, mit Bezügen von mindestens etwa 70 Prozent des letzten Nettogehalts auszuscheiden. Dabei ist vorgesehen, daß die Tarifpartner auch mehr als den Mindestbetrag vereinbaren können.

Der Arbeitgeber erhält einen Zuschuß der Bundesanstalt für Arbeit, wenn er einen beim Arbeitsamt gemeldeten Arbeitslosen einstellt, einen Lehrling oder beschäftigungslos Ausgelernten übernimmt oder Lehrlinge „über Bedarf“ ausbildet. Das Vorruhestandsgehalt ist gegen Insolvenz geschützt. Geht ein Betrieb in Konkurs, übernimmt das Arbeitsamt die Aufwendungen. Die Tarifrunde ist dynamisch, d. h., sie wird jährlich im gleichen Maß erhöht wie die Renten aus der Sozialversicherung; der Erhaltungsbetrag für den Arbeitgeber steigt entsprechend.

Die Freiwilligkeit als Voraussetzung für die Vorruhestandsregelung wird so geregelt:

Die Tarifpartner, Arbeitgeberverband und Gewerkschaften, sind frei, eine entsprechende Vereinbarung zu treffen. Ist ein Vertrag über ein Vorruhestandsgehalt geschlossen, steht es dem Arbeitnehmer frei, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

Der arbeitsmarktpolitische Effekt wird mit 250 000 angegeben, wenn in allen Tarifbereichen der Vorruhestand eingeführt wird. Bis jetzt haben aber nur fünf Gewerkschaften Interesse bekundet. Dann wären nur rund 35 000 Menschen betroffen.

## Alarmbereitschaft für US-Marines in Libanon

Beschuß der Friedenstruppe: acht Tote / Bombenattentate

dpa/AP/AP, Beirut/Jerusalem  
Mit einer Serie schwerer Bombenanschläge in Beirut und der südlibanesischen Stadt Seida und dem Beschuß amerikanischer Stellungen der multinationalen Friedenstruppe in Beirut hat sich die Lage in Libanon gestern weiter zugespitzt.

Nach ihren bislang verlustreichen Kämpfen in Libanon standen die amerikanischen Marineinfanteristen auf dem internationalen Flughafen südlich von Beirut in höchster Alarmbereitschaft. Kampfflugzeuge der 6. US-Flotte, die starke Einheiten vor der Küste Libanons zusammengezogen hat, überflogen am Montag wieder die Hauptstadt und die zentrallibanesischen Schuf-Berge, wo sich von Syrien unterstützten drusischen Milizen und Einheiten der regulären Armee Artilleriegeschütze befanden.

Acht Marineinfanteristen waren in der Nacht zuvor ums Leben gekommen und zwei andere verwundet worden, als die Drusen das Flugfeld vier Stunden lang unter massiver Feuer nahmen. Mit den neuen Verlusten erhöhte sich die Zahl der amerikanischen Opfer seit Beginn der Li-

banon-Krise vor 15 Monaten auf 258. Die amerikanischen Truppen waren rund 12 Stunden nach dem US-Luftangriff auf syrische Stellungen in Ost-Libanon angegriffen worden, bei dem zwei amerikanische Kampfflugzeuge von den Syrern abgeschossen wurden.

Die Sowjetunion hat die amerikanischen Luftangriffe „mißbilligt und verurteilt“. Auf einer Pressekonferenz in Moskau betonte der Leiter der Informationsabteilung des ZK, Leonid Samojew, die gegen den amerikanischen und israelischen Militäreinsatz im Libanon gerichteten Kampfbereitschaften „sowohl die moralische als auch die materielle Unterstützung“ seines Landes.

Bei einem Bombenanschlag in der libanesischen Hauptstadt Beirut sind gestern morgen mindestens 14 Menschen getötet und 83 weitere Personen verletzt worden. Durch die Explosion einer Autobombe stürzte ein Teil der Fassade eines neunstöckigen Hauses ein. Zu einer starken Explosion, die zwei Geschäfte zerstörte, kam es auch in der südlibanesischen Stadt Seida, die unter israelischer Kontrolle steht.

## Reagan verteidigt Luftangriff

Fortsetzung von Seite 1

sische Küste operierenden Schlachtschiffe operieren wollte. Die Bordgeschütze der „New Jersey“ beispielsweise feuern Geschosse von je einer Tonne Gewicht. Sie treffen kaum Punkte. Um seine Treffsicherheit zu erhöhen, hätte man das Schiff zu nahe an die Küste heranführen müssen, wodurch es in den direkten Bedrohungsbereich durch syrische und andere feindliche Luftkräfte gekommen wäre.

Da die Amerikaner weiter Aufklärungsmissionen über libanesischen Gebiet fliegen wollen – eine Mission dieser Art geriet am Freitag unter syrischen Beschuß, was zum amerikanischen Gegenschlag führte –, sind erneute Konfrontationen mit den Syrern nicht ausgeschlossen. Gafik Jousef, der syrische Botschafter in Washington, sagte am Montag im amerikanischen Fernsehen, Syrien akzeptiere nicht diese Anklärungsmissionen, sondern fühle sich durch sie bedroht. Präsident Reagan dagegen hatte am Sonntag bekräftigt, die amerikanischen Flugzeuge (Überwachungsflugzeug vom Typ F-14, „Tomcat“) fliegen während ihrer Aufklärung unbewaffnet und zwar „seit geraumer Zeit“. Im übrigen werde Syrien jedesmal im Voraus informiert.

Die Reaktion der amerikanischen Verbündeten, die mit Washington in Beirut Friedenstruppen unterhalten, fiel gemischt aus. Italiens Verteidigungsminister Spadolini sagte am Sonntagabend in Rom, „wenn die Hoffnung auf einen Frieden durch Verhandlungen sich in Libanon als vergeblich erweisen sollten, würde Italien alles neu überprüfen müssen“. Frankreich und England enthielten sich solcher Hinweise auf möglichen Abzug ihrer Truppen. Aus London verlautete, man „unterstütze“ den amerikanischen Vergeltungsschlag als „eine Maßnahme der Selbstverteidigung“.

Paris gab überhaupt keinen offiziellen Kommentar ab. Dafür lobte Verteidigungsminister Weinberger am späten Sonntag nach Abschluß des Gesprächs mit seinem französischen Partner Herrn geradezu überschwänglich die Allianz mit Frankreich.

Die Gefahr einer Konfrontation mit Moskau wird in Washington als nicht sehr hoch eingestuft. Nach amerikanischen Erkenntnissen halten sich keine russischen Berater oder Militärs auf libanesischem Gebiet auf.

## Glötz sieht keine Basis für Wirtschaftsbelebung

SPD-Geschäftsführer im Gespräch mit der WELT-Redaktion

MANFRED SCHELL, Bonn  
Die Sozialdemokraten bewerten die wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland sehr viel düsterer als die Bundesregierung, die von Aufschwungstendenzen spricht. SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glötz hat erklärt, er sehe keine dauerhafte Basis für eine Wirtschaftsbelebung und die Milderung der strukturellen Arbeitslosigkeit.

Bei einem Besuch der WELT-Redaktion führte Glötz für seine These mehrere Gründe an: Der Aufschwung in den USA sei vor allem „konsumorientiert“, und die leichte Nachfragebelebung bei uns „kommt vorwiegend aus dem Entsparen, und eine Wende zu einem selbsttragenden Aufschwung ist nicht erkennbar“. Er bestreite nicht, so sagte Glötz, daß es Chancen zu größeren Wachstumsraten im nächsten Jahr gebe, aber diese „sogenannte Aufschwung“ werde nur kurzfristig sein. „Die nächste Rezession kommt bestimmt, und zwar ohne daß zuvor die hohe strukturelle Arbeitslosigkeit abgebaut ist.“

Glötz sprach von sechs großen „Drohungen“ für die deutsche Wirtschaft, wozu er eine Verschärfung des Wettbewerbs auf den Weltmärkten durch die kostengünstigere Produktion durch Schwellenländer ebenso zählte wie den bevorstehenden „weiteren Schub“ technologischer Innovationen, moderne Nachrichtentechnik und Robotertechnik drohten in der Industrie und in der Dienstleistung „per saldo mehr Arbeitsplätze zu vernichten als neue zu schaffen“. Hinzu komme die jährliche Erhöhung der Erwerbspersonenzahl, die in die „Krise“ gestaute Exportorientierung einiger Kernsektoren der Wirtschaft und der „Zinssog“ in die USA.

„Sozialstaat in Gefahr“

Angeht dieser Ausgangslage seien „systematisch angelegte und einschneidende Maßnahmen“ erforderlich, meinte Glötz. Die Arbeitslosigkeit koste viele Milliarden Mark, die zur Finanzierung des Sozialstaats fehlten. Bei sinkender Zahl der Arbeitsplätze müsse man sich ohnehin fragen, wie die Systematik der Finanzierung des Sozialstaats umgestellt werden könne. Ministerprä-

dent Albrecht (CDU) habe mit seinem Hinweis recht, daß auf Dauer das soziale Netz über die Finanzierungsbeiträge der aktiv Beschäftigten nicht mehr ausreichend abgedeckt werden könne.

Nur, so Glötz, die jährlich anfallenden 250 Milliarden Mark könne man nicht mit den 50 Milliarden abdecken, die Albrecht durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer auf 20 Prozent mobilisieren möchte: „Der Sozialstaat gerät aus objektiv-ökonomischen Gründen in Gefahr.“ Große „Systemumstellungen“ seien notwendig, aber diese sollten nicht „von der einen Seite der Gesellschaft“ gegen „die andere“ durchgesetzt werden. Die SPD sei bereit, an einer „sozial gerechten Anpassung der Einrichtungen des Sozialstaats an die wirtschaftliche Entwicklung“ mitzuwirken.

Gegen Verstaatlichungen

Glötz wandte sich in dieser „instabilen“ Situation gegen Forderungen nach Verstaatlichungen, wie sie zum Beispiel von Stahlarbeitern erhoben worden sind. „Es war falsch, über viele Jahre Subventionen an gefährdete Unternehmen ohne Auflagen zu geben. Die Verstaatlichung herabgewirtschafteter Unternehmen löst die Probleme aber sicherlich nicht.“ Er habe Verständnis dafür, daß Arbeitnehmer die Verstaatlichung als Weg aus ihrer Verzweiflung forderten, aber er müsse daran erinnern, was die Verstaatlichung der Stahl- und Automobilindustrie in Nachbarländern gebracht habe: „eine kurze Atempause, vergebende Arbeitskraft, Milliarden Subventionen und am Ende Massenentlassungen“.

Der SPD-Politiker, der die Regierung wegen mangelnder Konzepte tadelte, räumte ein, daß auch die SPD Fehler gemacht habe. Zum Beispiel hätten die Sozialdemokraten im Zusammenhang mit ihrem Münchner Leitartikel von 1982 nicht deutlich genug gemacht, daß sie die Ergänzungs- und die Arbeitsmarktpolitik, die Erhöhung der Mehrwertsteuer und „andere Instrumente zur Verbesserung der Einkommenseite des Haushalts nicht kumulativ, sondern alternativ gemeint haben“. Die SPD habe es „erlaubt“, daß ihr der Stempel der „Steuererhöhungspartei“ aufgedrückt worden sei.

## Vatikan bietet USA und UdSSR Vermittlung an

KNA, Vatikanstadt

Die Bereitschaft des Vatikans, zwischen den USA und der UdSSR zu vermitteln, hat der Kardinal-Staatssekretär Agostino Casaroli in Rom bekräftigt. Wie Casaroli gegenüber Journalisten erklärte, würde er, falls es für notwendig gehalten werde, auch selbst nach Moskau reisen. Eine Reise in die UdSSR stehe aber nicht unmittelbar bevor.

Casaroli erklärte, der Vatikan habe bereits eine Vermittlerrolle zwischen den USA und der UdSSR angenommen, auch wenn es sich nicht um eine Vermittlung im „technischen“ Sinne handele. Man sei bemüht, derzeit die Positionen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion nach der Unterbrechung der Genfer Verhandlungen wieder anzunähern und leiste „Hilfestellung“, die Mißverständnisse aufzuklären. „Ich bin überzeugt“, sagte Casaroli, „daß auf diesem Feld Möglichkeiten für den Vatikan bestehen.“

Eine eventuelle Reise Casarolis und ein offizieller Besuch des sowjetischen Außenministers Gromyko in Rom wurden in einer Erklärung der sowjetischen Botschaft in Italien als „Hypothese“ bezeichnet.

## Mehrheit gegen ein Zusammengehen der SPD mit Grünen

dpa, Wiesbaden

Rund 30 Prozent der Wahlberechtigten in der Bundesrepublik begrüßen nach einer Umfrage im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), daß die SPD in Hessen mit den Grünen zusammenarbeiten will. 69 Prozent lehnen eine Zusammenarbeit beider Parteien ab. Von den SPD-Wählern sprechen sich nach der repräsentativen Umfrage der „Forschungsgruppe Wahlen“ 45 Prozent für und 54 Prozent gegen die Zusammenarbeit aus. Von den Anhängern der Grünen sind 88 Prozent dafür und 12 Prozent dagegen. Befragt wurden, wie das ZDF gestern bekanntgab, 106 Wahlberechtigte.

Mit einer dritten Gesprächsrunde haben SPD und Grüne am Montag in Wiesbaden ihre öffentlichen Verhandlungen über Möglichkeiten einer politischen Zusammenarbeit im hessischen Landtag fortgesetzt.

## Elixier für Wirtschaft

Fortsetzung von Seite 1

einem Rinsal werden lassen. Wirkliche Fortschritte wurden aber bisher nur bei den Wirtschaftsvorschriften erzielt, während die umfangreichen sozialen Verordnungen (öffentliche Gesundheit, Sicherheit, Umwelt) die Drahtverhau in den legislativen Grabenkämpfen nicht überwunden haben. Aus gutem Grund ist Notenbankchef Paul Volcker sogar dabei, den Freiraum der Geldinstitute und Brokerhäuser nicht noch größer werden zu lassen.

Die Höhepunkte der Deregulierung markieren folgende Daten: 1968 erlaubte der Oberste Gerichtshof die Installation von Fernmeldegeräten, das nicht von AT&T hergestellt wurde. Es war der erste große Sieg. Kurz darauf durfte der neue Telefonkonzern MCT fremde Ortsleitungen benutzen. Freigegeben wurden die Zinsen für Bankkreditlinien über 100 000 Dollar mit einer Laufzeit von weniger

als sechs Monaten, im Aktienhandel galten keine vorgeschriebenen Kommissionen mehr, und Merrill Lynch offerierte 1977 erstmals Cash-Management-Konten in Konkurrenz zu den Banken. 1978 deregulierte der Kongreß den Luftverkehr, ein Jahr später folgten die Eisenbahnen und das Speditionsgewerbe. Seit 1980 zahlen die US-Banken Zinsen für Guthaben auf Scheckkonten; nicht mehr beschränkt ist der Interbankverkehr, und Sears Roebuck bietet ihren Kunden seit 1981 Bank-, Versicherungs- und Brokerdienste in einem „Nonstop-Supermarkt“ an.

Alle diese Freiheiten waren früher in den USA undenkbar. Dennoch geht den Marktwirtschaftlern der Abbau der Schranken nicht schnell genug. Die Industrieverbände rufen laut nach einer Aufhebung der Preiskontrollen für Erdgas sowie eine Abschwächung des Clean Water und Clean Air Act.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben voller Fürsorge hat unser

**Hanns-Joachim Dammann**

seinen ersehnten Frieden gefunden.

In liebevollem Gedenken  
Elisabeth  
Brigitte und Susanne  
Olga Wagner  
Reiner Westen  
Irmgard Holst

Woldersweg 10  
2000 Hamburg 20

Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Dezember 1983, um 9.45 Uhr Kreuzstern Hamburg-Ohlsdorf, Halle C.

Von Beileidenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Er hat sich so auf zu Hause geföhrt.  
Nun konnte er doch nicht mehr kommen.

**Friedrich Gerds**

\* 21. 4. 1911 † 3. 12. 1983

Wir haben unseren lieben Mann, Vater, Opa, Schwager und Onkel verloren.

Hildegard Gerds geb. Gaidorf  
Peter Gerds und Frau Johanna  
mit Johannes  
Denny Land und Frau Helke geb. Gerds  
mit Inger, Arne und Björn  
und Angehörige

Hamburg-Volkshof  
Heinsdorfweg 7

Trauerfeier am Freitag, dem 9. Dezember 1983, um 13 Uhr in der Kapelle des Volkshofes Volkshof (U-Bahn-Station Beckhorn).

Auswide freundlich ausgesprochen: Kranz- und Blumenspenden bitten wir um eine Überweisung an den Ev. Gemeindefonds für Familien- und Altershilfe Volkshof e. V., Konto-Nr. HASPA 121-125 005.

Am 28. 11. 1983 verstarb unsere frühere Mitarbeiterin, Frau

**Anna-Luise Fabig**

geboren am 1. 6. 1918

Frau Fabig war 17 Jahre in unserem Hause tätig und lebte seit 1982 im Ruhestand. Wir schätzten sie als gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiterin und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Verwandt, Betriebsrat und Mitarbeiter  
der  
**Hamburger Sparkasse**

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 8. 12. 1983, um 16.45 Uhr auf dem Friedhof Ohlsdorf, Halle C, statt.

**Helfen Sie uns  
HELFEN**

...werden Sie  
**Schwestern-  
helferin**

im **Malteser-Hilfsdienst**  
Kostenlose Ausbildung  
durch alle Dienststellen  
im Bundesgebiet

Informations-Material:  
Malteser-Hilfsdienst e.V.  
Hauptstr. 24 • 5000 Köln 50

**Um zum Frieden zu gelangen,  
zum Frieden erziehen.**

PAPST PAUL VI.



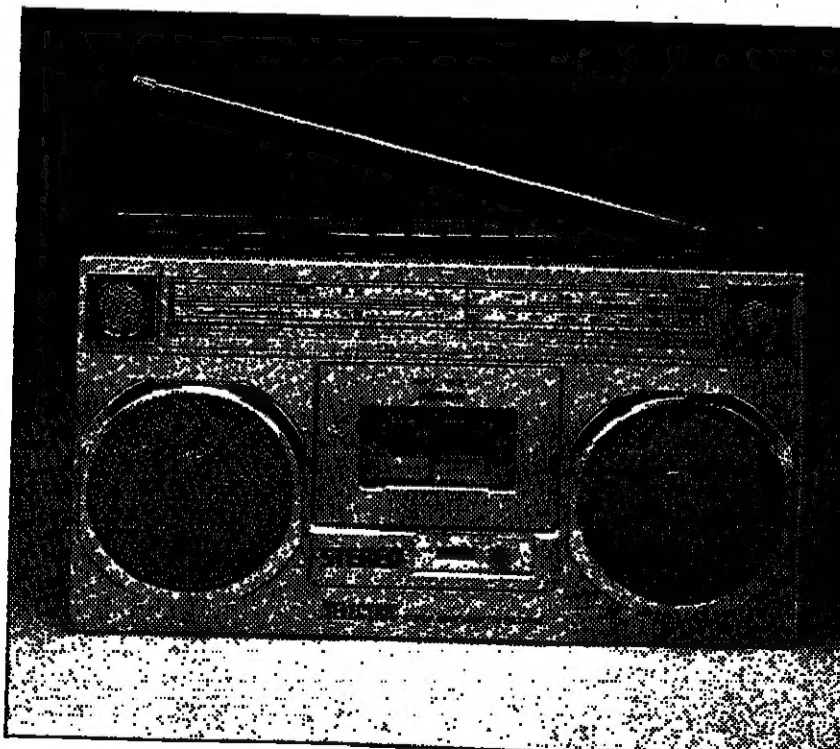
VOLKSEIGENES KOMITEE FÜR KRIEGSGRIBERFÜRSORGE E.V.

35 KASSEL, WERNER-HILPERT-STRASSE 2 POSTSHECKKONTO HANNOVER 1033 60-01

Das WELT-Angebot:

**Eine  
attraktive  
Dankeschön-  
Prämie,**

wenn Sie der WELT einen  
neuen Abonnenten vermitteln.



**Stereo-Radio-Recorder**

MW und UKW, Stereo/Mono-Schalter,  
Recorder mit Bandzählwerk, 2 ein-  
gebaute Mikrophone, Netz- und  
Batteriebetrieb, Kopfhörerbuchse

Sie erhalten diese attraktive Prämie, wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln.

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten über die WELT, über ihre Aktualität, ihre Vielseitigkeit, ihre weitweite Sicht. Sicherlich werden Sie den einen oder anderen für die WELT gewinnen.

Hinweise für den Vermittler:  
Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, können Sie unser zahlreiches Prämien wählen. Unsere Vertriebsabteilung informiert Sie gern über alle Einzelheiten. Für Eigenbestellungen, Werbung von Ehepartnern oder in wirtschaftlicher Gemeinschaft lebenden Personen sowie für verbriefte Studenten-, Schüler- und Bundeswehr-Abonnements kann keine Prämie gewährt werden.

Hinweise für den neuen Abonnenten:  
Der monatliche Bezugspreis der WELT beträgt DM 25,50 (Ausland 35,00; Luftpostversand auf Anfrage), entliehen Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.  
Sie haben das Recht, Ihre Abonnements-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum) schriftlich zu widerrufen bei:

**DIE WELT**

UNABHÄNGIGE TAUSCHZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Vertrieb, Postfach 30 58 30,

2000 Hamburg 36, Telefon: 347-45 56

An: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

**Bestellschein**

Ich habe für die WELT einen neuen Abonnenten gewonnen:

Bitte schicken Sie mir als Prämie

☐ den Stereo-Radio-Recorder.

☐ Bitte schicken Sie mir Ihren Katalog, damit ich mir eine Prämie aussuchen kann.

Name des Vermittlers:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Datum:

Unterschrift des Vermittlers:

Ich erhalte die Prämie, sobald das erste Bezugsgehalt für dieses neue Abonnement eingegangen ist.

Ich bin der neue WELT-Abonnent.

Bitte liefern Sie mir die WELT zum nächstmöglichen Termin für mindestens 24 Monate. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,50 (Ausland 35,00; Luftpostversand auf Anfrage), entliehen Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name des neuen Abonnenten:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Datum:

Unterschrift des neuen Abonnenten:

Ich war in den letzten 6 Monaten nicht-Abonnent der WELT.

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Absende-Datum) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift des neuen Abonnenten:







**Aktion Saubere Landschaft e. V.**  
Godesberger Straße 17, 5300 Bonn







## Zurückhaltung am Aktienmarkt

## Aber weiterhin Interesse für Maschinenpapiere

DW. — Der Aktienhandel stand am Wochenbeginn im Zeichen des weiter gestiegenen Dollars, höherer Zinsen, der schwächeren Wochenschlußbörsen in New York und zunehmender internationaler Spannungen. Die Häufung negativer Faktoren vertrieb die Aktienkäufer, so daß die Gewinnrealisationen in den meisten

Zu den bevorzugten Maschinen-  
benutzern zählen wiederum die  
Papier- und Druckindustrie.  
DM auf 387 DM verbesserten. Dr.  
Babcock-Stämme zogen um 6 DM  
auf 191 DM an. Unter leichtem  
Druck lagen dagegen GHE-Stämme  
(minus 2 DM) — eine Reaktion  
auf die im Konzern entstandenen  
Probleme. Die Aktien der im  
laufenden Jahr die Ausschüttung  
noch weiter drohseln werden. Viel  
Stimmung wird zur Zeit für die  
Vebs gemacht, deren Kurs sich um  
1 DM auf 194 DM verbesserte.  
Die Aktien der 1987 20-jährigen  
alten Aktien den Berechtigten  
den 4. Vermögensbildungsge-  
setz zum Preis von 156 DM anzubieten,  
dürfte die Kursdifferenz für Stimulans  
sorgen.

Die Aktien der Vebs erhöhen um  
20 DM auf 690 DM, und Sierbdruck  
um 5 DM auf 155 DM.  
Der Spinn- und  
ger auf 323 DM.  
DM auf 323 DM.  
ten Banning um  
und Heinrich um  
Hagen Batterie  
3,50 DM auf 127.  
DM auf 88 DM.  
DM auf 330 DM.  
rück um 10 DM.

Frankfurt: R.  
kenzken bleiben  
Frankfurter By  
DM-Einkaufsm  
Conti-Rückvers  
aktien 1340 DM  
Allianz Leben 3  
Frankfurt: B.  
nischung: 20

Papieren zu leicht nachgebenden Notierungen führten. Kurseinbrüche, wie sie sonst in einer solchen Situation nicht selten sind, traten nirgends ein. In den in der Vorwoche „entdeckten“ Maschinenbauaktionen wurden die Melangekäufe fortgesetzt.

DM. Ravensber-  
gen um 4 DM auf  
285 DM und 10  
Nachgebore mu-  
ßte DM auf 910 DM  
DM auf 285 DM  
verminderten um  
und Stoeher um 2  
el den Vertriebs-  
samen Leben um 70  
DM auf 285 DM  
auf 590 DM nach-  
Hypothek. Hypo-  
thek plus 9 DM  
9 594 DM plus 9  
und Braun-Vor-  
berung. Inhaber  
plus 60 DM und  
90 DM minus 145

Phoenix Gummi um 1 DM auf 155  
DM ab. Versorgungspapier wurde 100  
einzig verändert. So HSW bei 100  
DM auf 50 DM. NWFE-Vor-  
zire bei 174,90 DM (unv.).

München: Agrob Vx verloren 9  
DM auf 294 DM und Süz Chemie 5  
DM auf 330 DM. Aufstocken kon-  
ten Audi NSY und 2 DM auf 264 DM  
und Didingum um 2 DM auf 174 DM.  
Hypothek plus 9 DM auf 285 DM  
DM und Bartholomäus 4,40 DM  
Orenstein konnten sich 4,40 DM  
Rheinmetall um 2,10 DM und De-  
TeWe um 2 DM verbessern. Schie-  
ring gab um 5 DM. DVB-Schul-  
ten um 3 DM. Herlitz wurde um  
2 DM auf 100 DM. Hypothek Berlin um  
1 DM nach. Scheidemann wurde  
um 1 DM niedriger taxiert.

WIKT-Altenheim nach S. 122: 140,7 (59,5);

ABG	186-8-5-7	77G	3874	77-2-5-8-8-4
BASF	1705-7-40-7-71-3	170-5	20942	1705-5-40-9-70-1
Bayler	170-40-7-71-71G	171	34358	1705-4-0-7-71-1
Bayre Hypo	275-40	275G	796	79-5
Wol. BYW	311-40-0-500-5G	311G	500	
BYW	427-4-6-6	426	5292	424-5-7-6-56
Communich	105-4-5-5-5	105	1591	105-5-5-5-5-5
Cond Gussen	117-7-2-5-18-17-5G	118 0G	8049	117-5-2-5-17-5
Dranbar	710-0-0-0-0-0-0-0	712	27587	710-0-0-0-5-5-5
Dr. Bank	514-5-5-5-5-5-5G	517	20455	514-5-5-5-5-5-5
Dresdner Bk.	170-4-0-5-70-5-71	171	12652	170-4-0-5-70-8

[illegible]

172.1	8796	770.8-8.4	77.5	7379	76.5-8.5-78.5
172.5	26857	770.1-69.5-70.5	170.6	4328	169.5-70.5-70.5
172.2	56451	770.8-70.5-71.5	171.4	5387	170.1-71.0-71.1
172.4	450	770.5	270.3	11	274-4-4.1
172.6	4318	770.5-6.7		131	273.1-0.6-0.9
172.8	6970	476-7-7	426.5	615	476-6-6.1
172.9	9437	118.9-7	7239	165.5-6.0-65.5	
173.0	9610	118.6-0.1-0.8	118.5	4070	117.2-0.5-18.18
173.5	12549	770.1-7-7-7	713	1915	712.9-0.6-0.6
173.9	24048	517.5-5.1	519	1760	518.5-74.20-14-14
174.8	7674	770.5-1.0-5.0	171	2250	169.7-65.45-70.5

193	2629				4712	7629.7-5.0748
193	15135	14.1-5.48-48			4715	7614.1-5.0748
193	1413	14.1-5.48-48			4716	7614.1-5.0748
197	8799	17.5-9.5-9.9			5170	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5171	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5172	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5173	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5174	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5175	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5176	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5177	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5178	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5179	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5180	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5181	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5182	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5183	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5184	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5185	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5186	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5187	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5188	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5189	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5190	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5191	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5192	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5193	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5194	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5195	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5196	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5197	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5198	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5199	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5200	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5201	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5202	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5203	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5204	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5205	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5206	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5207	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5208	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5209	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5210	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5211	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5212	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5213	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5214	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5215	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5216	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5217	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5218	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5219	7175.9-5.9-9.9
197	8799	17.5-9.5-9.9			5220	7175.9-5.9-9.9
197	7065	14.5-4.5-4.5			5221	

77b	705	Hamberber	100	(5270)	Adriapa
171	7505	D. Babcock	3670	(1515)	Adriana
172	8919	dpl. V.			Adrienne
375ad	1350	Str. Vizing	1410	(1386)	Angie, Rine - Fds.
513	1650	Grimm	820	(1372)	Angie Wochan - Fds.
425.5	3300	Grimm		(-)	AGT Fochon
166	2893	Goldammer	1345	(574)	Akshviki
119 B	82	Alco**		(844)	Ale Kapotes Fds
712	2585	Robeco**		( )	Ailana Vemtemen
318.5	7166	Frankfort	2.18		Aradyha Fandis
170	1781	A. Hatt, Mrs	6172	(3445)	Arndel
162	242				Arundin I.

362	Alfalfa	Alkali Vets	1911	(1569)	Alfalfa Vets
363	48	1739	1911	(1569)	Alfalfa Vets
364	255	390	1911	(1569)	Alfalfa Vets
365	220	3594	1911	(1569)	Alfalfa Vets
366	1925	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
367	42526	Donigues	1911	(1569)	Alfalfa Vets
368	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
369	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
370	297	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
371	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
372	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
373	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
374	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
375	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
376	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
377	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
378	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
379	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
380	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
381	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
382	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
383	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
384	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
385	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
386	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
387	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
388	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
389	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
390	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
391	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
392	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
393	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
394	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
395	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
396	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
397	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
398	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
399	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
400	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
401	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
402	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
403	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
404	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
405	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
406	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
407	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
408	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
409	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
410	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
411	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
412	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
413	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
414	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
415	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
416	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
417	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
418	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
419	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
420	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
421	1911	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
422	215	1911	1911	(1569)	Alfalfa Vets
423	1911	1911			

85.43	35.41	35.41
80.34	31.32	31.32
37.26	16.51	16.51
48.74	34.03	34.03
134.10	48.50	48.50
114.80	150.36	150.36
21.34	119.34	119.34
124.65	19.24	19.24
27.46	121.58	121.58
36.18	24.43	24.43
53.80	54.75	54.75
	94.64	94.64
		94.64

33.80	55.64	55.61
34.10	55.61	55.61
34.40	55.61	55.61
34.70	55.61	55.61
35.00	55.61	55.61
35.30	55.61	55.61
35.60	55.61	55.61
35.90	55.61	55.61
36.20	55.61	55.61
36.50	55.61	55.61
36.80	55.61	55.61
37.10	55.61	55.61
37.40	55.61	55.61
37.70	55.61	55.61
38.00	55.61	55.61
38.30	55.61	55.61
38.60	55.61	55.61
38.90	55.61	55.61
39.20	55.61	55.61
39.50	55.61	55.61
39.80	55.61	55.61
40.10	55.61	55.61
40.40	55.61	55.61
40.70	55.61	55.61
41.00	55.61	55.61
41.30	55.61	55.61
41.60	55.61	55.61
41.90	55.61	55.61
42.20	55.61	55.61
42.50	55.61	55.61
42.80	55.61	55.61
43.10	55.61	55.61
43.40	55.61	55.61
43.70	55.61	55.61
44.00	55.61	55.61
44.30	55.61	55.61
44.60	55.61	55.61
44.90	55.61	55.61
45.20	55.61	55.61
45.50	55.61	55.61
45.80	55.61	55.61
46.10	55.61	55.61
46.40	55.61	55.61
46.70	55.61	55.61
47.00	55.61	55.61
47.30	55.61	55.61
47.60	55.61	55.61
47.90	55.61	55.61
48.20	55.61	55.61
48.50	55.61	55.61
48.80	55.61	55.61
49.10	55.61	55.61
49.40	55.61	55.61
49.70	55.61	55.61
50.00	55.61	55.61

	12.1.	12.2.	12.3.	12.4.	12.5.	12.6.	12.7.	12.8.	12.9.	12.10.	12.11.	12.12.	12.13.	12.14.	12.15.	12.16.	12.17.	12.18.	12.19.	12.20.	12.21.	12.22.	12.23.	12.24.	12.25.	12.26.	12.27.	12.28.	12.29.	12.30.	12.31.	12.32.	12.33.	12.34.	12.35.	12.36.	12.37.	12.38.	12.39.	12.40.	12.41.	12.42.	12.43.	12.44.	12.45.	12.46.	12.47.	12.48.	12.49.	12.50.	12.51.	12.52.	12.53.	12.54.	12.55.	12.56.	12.57.	12.58.	12.59.	12.60.	12.61.	12.62.	12.63.	12.64.	12.65.	12.66.	12.67.	12.68.	12.69.	12.70.	12.71.	12.72.	12.73.	12.74.	12.75.	12.76.	12.77.	12.78.	12.79.	12.80.	12.81.	12.82.	12.83.	12.84.	12.85.	12.86.	12.87.	12.88.	12.89.	12.90.	12.91.	12.92.	12.93.	12.94.	12.95.	12.96.	12.97.	12.98.	12.99.	13.00.	13.01.	13.02.	13.03.	13.04.	13.05.	13.06.	13.07.	13.08.	13.09.	13.10.	13.11.	13.12.	13.13.	13.14.	13.15.	13.16.	13.17.	13.18.	13.19.	13.20.	13.21.	13.22.	13.23.	13.24.	13.25.	13.26.	13.27.	13.28.	13.29.	13.30.	13.31.	13.32.	13.33.	13.34.	13.35.	13.36.	13.37.	13.38.	13.39.	13.40.	13.41.	13.42.	13.43.	13.44.	13.45.	13.46.	13.47.	13.48.	13.49.	13.50.	13.51.	13.52.	13.53.	13.54.	13.55.	13.56.	13.57.	13.58.	13.59.	13.60.	13.61.	13.62.	13.63.	13.64.	13.65.	13.66.	13.67.	13.68.	13.69.	13.70.	13.71.	13.72.	13.73.	13.74.	13.75.	13.76.	13.77.	13.78.	13.79.	13.80.	13.81.	13.82.	13.83.	13.84.	13.85.	13.86.	13.87.	13.88.	13.89.	13.90.	13.91.	13.92.	13.93.	13.94.	13.95.	13.96.	13.97.	13.98.	13.99.	14.00.	14.01.	14.02.	14.03.	14.04.	14.05.	14.06.	14.07.	14.08.	14.09.	14.10.	14.11.	14.12.	14.13.	14.14.	14.15.	14.16.	14.17.	14.18.	14.19.	14.20.	14.21.	14.22.	14.23.	14.24.	14.25.	14.26.	14.27.	14.28.	14.29.	14.30.	14.31.	14.32.	14.33.	14.34.	14.35.	14.36.	14.37.	14.38.	14.39.	14.40.	14.41.	14.42.	14.43.	14.44.	14.45.	14.46.	14.47.	14.48.	14.49.	14.50.	14.51.	14.52.	14.53.	14.54.	14.55.	14.56.	14.57.	14.58.	14.59.	14.60.	14.61.	14.62.	14.63.	14.64.	14.65.	14.66.	14.67.	14.68.	14.69.	14.70.	14.71.	14.72.	14.73.	14.74.	14.75.	14.76.	14.77.	14.78.	14.79.	14.80.	14.81.	14.82.	14.83.	14.84.	14.85.	14.86.	14.87.	14.88.	14.89.	14.90.	14.91.	14.92.	14.93.	14.94.	14.95.	14.96.	14.97.	14.98.	14.99.	15.00.	15.01.	15.02.	15.03.	15.04.	15.05.	15.06.	15.07.	15.08.	15.09.	15.10.	15.11.	15.12.	15.13.	15.14.	15.15.	15.16.	15.17.	15.18.	15.19.	15.20.	15.21.	15.22.	15.23.	15.24.	15.25.	15.26.	15.27.	15.28.	15.29.	15.30.	15.31.	15.32.	15.33.	15.34.	15.35.	15.36.	15.37.	15.38.	15.39.	15.40.	15.41.	15.42.	15.43.	15.44.	15.45.	15.46.	15.47.	15.48.	15.49.	15.50.	15.51.	15.52.	15.53.	15.54.	15.55.	15.56.	15.57.	15.58.	15.59.	15.60.	15.61.	15.62.	15.63.	15.64.	15.65.	15.66.	15.67.	15.68.	15.69.	15.70.	15.71.	15.72.	15.73.	15.74.	15.75.	15.76.	15.77.	15.78.	15.79.	15.80.	15.81.	15.82.	15.83.	15.84.	15.85.	15.86.	15.87.	15.88.	15.89.	15.90.	15.91.	15.92.	15.93.	15.94.	15.95.	15.96.	15.97.	15.98.	15.99.	16.00.	16.01.	16.02.	16.03.	16.04.	16.05.	16.06.	16.07.	16.08.	16.09.	16.10.	16.11.	16.12.	16.13.	16.14.	16.15.	16.16.	16.17.	16.18.	16.19.	16.20.	16.21.	16.22.	16.23.	16.24.	16.25.	16.26.	16.27.	16.28.	16.29.	16.30.	16.31.	16.32.	16.33.	16.34.	16.35.	16.36.	16.37.	16.38.	16.39.	16.40.	16.41.	16.42.	16.43.	16.44.	16.45.	16.46.	16.47.	16.48.	16.49.	16.50.	16.51.	16.52.	16.53.	16.54.	16.55.	16.56.	16.57.	16.58.	16.59.	16.60.	16.61.	16.62.	16.63.	16.64.	16.65.	16.66.	16.67.	16.68.	16.69.	16.70.	16.71.	16.72.	16.73.	16.74.	16.75.	16.76.	16.77.	16.78.	16.79.	16.80.	16.81.	16.82.	16.83.	16.84.	16.85.	16.86.	16.87.	16.88.	16.89.	16.90.	16.91.	16.92.	16.93.	16.94.	16.95.	16.96.	16.97.	16.98.	16.99.	17.00.	17.01.	17.02.	17.03.	17.04.	17.05.	17.06.	17.07.	17.08.	17.09.	17.10.	17.11.	17.12.	17.13.	17.14.	17.15.	17.16.	17.17.	17.18.	17.19.	17.20.	17.21.	17.22.	17.23.	17.24.	17.25.	17.26.	17.27.	17.28.	17.29.	17.30.	17.31.	17.32.	17.33.	17.34.	17.35.	17.36.	17.37.	17.38.	17.39.	17.40.	17.41.	17.42.	17.43.	17.44.	17.45.	17.46.	17.47.	17.48.	17.49.	17.50.	17.51.	17.52.	17.53.	17.54.	17.55.	17.56.	17.57.	17.58.	17.59.	17.60.	17.61.	17.62.	17.63.	17.64.	17.65.	17.66.	17.67.	17.68.	17.69.	17.70.	17.71.	17.72.	17.73.	17.74.	17.75.	17.76.	17.77.	17.78.	17.79.	17.80.	17.81.	17.82.	17.83.	17.84.	17.85.	17.86.	17.87.	17.88.	17.89.	17.90.	17.91.	17.92.	17.93.	17.94.	17.95.	17.96.	17.97.	17.98.	17.99.	18.00.	18.01.	18.02.	18.03.	18.04.	18.05.	18.06.	18.07.	18.08.	18.09.	18.10.	18.11.	18.12.	18.13.	18.14.	18.15.	18.16.	18.17.	18.18.	18.19.	18.20.	18.21.	18.22.	18.23.	18.24.	18.25.	18.26.	18.27.	18.28.	18.29.	18.30.	18.31.	18.32.	18.33.	18.34.	18.35.	18.36.	18.37.	18.38.	18.39.	18.40.	18.41.	18.42.	18.43.	18.44.	18.45.	18.46.	18.47.	18.48.	18.49.	18.50.	18.51.	18.52.	18.53.	18.54.	18.55.	18.56.	18.57.	18.58.	18.59.	18.60.	18.61.	18.62.	18.63.	18.64.	18.65.	18.66.	18.67.	18.68.	18.69.	18.70.	18.71.	18.72.	18.73.	18.74.	18.75.	18.76.	18.77.	18.78.	18.79.	18.80.	18.81.	18.82.	18.83.	18.84.	18.85.	18.86.	18.87.	18.88.	18.89.	18.90.	18.91.	18.92.	18.93.	18.94.	18.95.	18.96.	18.97.	18.98.	18.99.	19.00.	19.01.	19.02.	19.03.	19.04.	19.05.	19.06.	19.07.	19.08.	19.09.	19.10.	19.11.	19.12.	19.13.	19.14.	19.15.	19.16.	19.17.	19.18.	19.19.	19.20.	19.21.	19.22.	19.23.	19.24.	19.25.	19.26.	19.27.	19.28.	19.29.	19.30.	19.31.	19.32.	19.33.	19.34.	19.35.	19.36.	19.37.	19.38.	19.39.	19.40.	19.41.	19.42.	19.43.	19.44.	19.45.	19.46.	19.47.	19.48.	19.49.	19.50.	19.51.	19.52.	19.53.	19.54.	19.55.	19.56.	19.57.	19.58.	19.59.	19.60.	19.61.	19.62.	19.63.	19.64.	19.65.	19.66.	19.67.	19.68.	19.69.	19.70.	19.71.	19.72.	19.73.	19.74.	19.75.	19.76.	19.77.	19.78.	19.79.	19.80.	19.81.	19.82.	19.83.	19.84.	19.85.	19.86.	19.87.	19.88.	19.89.	19.90.	19.91.	19.92.	19.93.	19.94.	19.95.	19.96.	19.97.	19.98.	19.99.	20.00.	20.01.	20.02.	20.03.	20.04.	20.05.	20.06.	20.07.	20.08.	20.09.	20.10.	20.11.	20.12.	20.13.	20.14.	20.15.	20.16.	20.17.	20.18.	20.19.	20.20.	20.21.	20.22.	20.23.	20.24.	20.25.	20.26.	20.27.	20.28.	20.29.	20.30.	20.31.	20.32.	20.33.	20.34.	20.35.	20.36.	20.37.	20.38.	20.39.	20.40.	20.41.	20.42.	20.43.	20.44.	20.45.	20.46.	20.47.	20.48.	20.49.	20.50.	20.51.	20.52.	20.53.	20.54.	20.55.	20.56.	20.57.	20.58.	20.59.	20.60.	20.61.	20.62.	20.63.	20.64.	20.65.	20.66.	20.67.	20.68.	20.69.	20.70.	20.71.	20.72.	20.73.	20.74.	20.75.	20.76.	20.77.	20.78.	20.79.	20.80.	20.81.	20.82.	20.83.	20.84.	20.85.	20.86.	20.87.	20.88.	20.89.	20.90.	20.91.	20.92.	20.93.	20.94.	20.95.	20.96.	20.97.	20.98.	20.99.	21.00.	21.01.	21.02.	21.03.	21.04.	21.05.	21.06.	21.07.	21.08.	21.09.	21.10.	21.11.	21.12.	21.13.	21.14.	21.15.	21.16.	21.17.	21.18.	21.19.	21.20.	21.21.	21.22.	21.23.	21.24.	21.25.	21.26.	21.27.	21.28.	21.29.	21.30.	21.31.	21.32.	21.33.	21.34.	21.35.	21.36.	21.37.	21.38.	21.39.	21.40.	21.41.	21.42.	21.43.	21.44.	21.45.	21.46.	21.47.	21.48.	21.49.	21.50.	21.51.	21.52.	21.53.	21.54.	21.55.	21.56.	21.57.	21.58.	21.59.	21.60.	21.61.	21.62.	21.63.	21.64.	21.65.	21.66.	21.67.	21.68.	21.69.	21.70.	21.71.	21.72.	21.73.	21.74.	21.75.	21.76.	21.77.	21.78.	21.79.	21.80.	21.81.	21.82.	21.83.	21.84.	21.85.	21.86.	21.87.	21.88.	21.89.	21.90.	21.91.	21.92.	21.93.	21.94.	21.95.	21.96.	21.97.	21.98.	21.99.	22.00.	22.01.	22.02.	22.03.	22.04.	22.05.	22.06.	22.07.	22.08.	22.09.	22.10.	22.11.	22.12.	22.13.	22.14.	22.15.	22.16.	22.17.	22.18.	22.19.	22.20.	22.21.	22.22.	22.23.	22.24.	22.25.	22.26.	22.27.	22.28.	22.29.	22.30.	22.31.	22.32.	22.33.	22.34.	22.35.	22.36.	22.37.	22.38.	22.39.	22.40.	22.41.	22.42.	22.43.	22.44.	22.45.	22.46.	22.47.	22.48.	22.49.	22.50.	22.51.	22.52.	22.53.	22.54.	22.55.	22.56.	22.57.	22.58.	22.59.	22.60.	22.61.	22.62.	22.63.	22.64.	22.65.	22.66.	22.67.	22.68.	22.69.	22.70.	22.71.	22.72.	22.73.	22.74.	22.75.	22.76.	22.77.	22.78.	22.79.	22.80.	22.81.	22.82.	22.83.	22.84.	22.85.	22.86.	22.87.	22.88.	22.89.	22.90.	22.91.	22.92.	22.93.	22.94.	22.95.	22.96.	22.97.	22.98.	22.99.	23.00.	23.01.	23.02.	23.03.	23.04.	23.05.	23.06.	23.07.	23.08.	23.09.	23.10.	23.11.	23.12.	23.13.	23.14.	23.15.	23.16.	23.17.	23.18.	23.19.	23.20.	23.21.	23.22.	23.23.	23.24.	23.25.	23.26.	23.27.	23.28.	23.29.	23.30.	23.31.	23.32.	23.33.	23.34.	23.35.	23.36.	23.37.	23.38.	23.39.	23.40.	23.41.	23.42.	23.43.	23.44.	23.45.	23.46.	23.47.	23.48.	23.49.	23.50.	23.51.	23.52.	23.53.	23.54.	23.55.	23.56.	23.57.	23.58.	23.59.	23.60.	23.61.	23.62.	23.63.	23.64.	23.65.	23.66.	23.67.	23.68.	23.69.	23.70.	23.71.	23.72.	23.73.	23.74.	23.75.	23.76.	23.77.	23.78.	23.79.	23.80.	23.81.	23.82.	23.83.	23.84.	23.85.	23.86.	23.87.	23.88.	23.89.	23.90.	23.91.	23.92.	23.93.	23.94.	23.95.	23.96.	23.97.	23.98.	23.99.	24.00.	24.01.	24.02.	24.03.	24.04.	24.05.	24.06.	24.07.	24.08.	24.09.	24.10.	24.11.	24.12.	24.13.	24.14.	24.15.	24.16.	24.17.	24.18.	24.19.	24.20.	24.21.	24.22.	24.23.	24.24.	24.25.	24.26.	24.27.	24.28.	24.29.	24.30.	24.31.	24.32.	24.33.	24.34.	24.35.	24.36.</
--	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	----------

[illegible][illegible][illegible]

مکتبہ امانت الاسلامیہ



# Renten erneut nachgebend

Mit wenig Verständnis wurden von den Rentenhändlern die Konditionen der neuen Bundesanleihe (Rendite 8,34 Prozent) aufgenommen, nachdem schon die vorangegangene NRW-Anleihe (Rendite 8,4 Prozent) kaum Käufer gefunden hatte und inzwischen die Renditen weiter gestiegen sind. Öffentliche Anleihen gaben am Wochenende um weitere 0,50 Prozentpunkte nach. Unter Abgangdruck lagen auch die DM-Ansparingsanleihen. Hier fließen die Neuemissionen nur sehr zögernd ins Ausland ab. Der Pfandbriefmarkt blieb labil.

Bundesanleihen				5.12.	12.12.
F 4 1/2 % 87	484	100,00	100,00		
5 1/2 % 87/1	184	90,5	90,5		
6 1/2 % 87	184	100,00	100,00		
7 1/2 % 87	384	100,00	100,00		
8 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
9 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
10 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
11 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
12 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
13 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
14 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
15 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
16 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
17 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
18 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
19 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
20 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
21 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
22 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
23 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
24 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
25 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
26 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
27 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
28 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
29 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
30 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
31 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
32 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
33 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
34 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
35 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
36 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
37 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
38 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
39 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
40 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
41 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
42 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
43 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
44 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
45 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
46 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
47 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
48 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
49 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
50 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
51 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
52 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
53 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
54 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
55 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
56 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
57 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
58 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
59 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
60 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
61 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
62 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
63 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
64 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
65 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
66 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
67 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
68 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
69 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
70 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
71 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
72 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
73 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
74 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
75 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
76 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
77 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
78 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
79 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
80 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
81 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
82 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
83 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
84 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
85 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
86 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
87 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
88 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
89 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
90 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
91 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
92 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
93 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
94 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
95 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
96 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
97 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
98 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
99 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
100 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
101 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
102 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
103 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
104 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
105 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
106 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
107 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
108 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
109 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
110 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
111 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
112 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
113 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
114 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
115 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
116 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
117 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
118 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
119 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
120 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
121 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
122 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
123 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
124 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
125 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
126 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
127 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
128 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
129 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
130 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
131 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
132 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
133 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
134 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
135 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
136 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
137 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
138 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
139 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
140 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
141 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
142 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
143 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
144 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
145 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
146 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
147 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
148 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
149 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
150 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
151 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
152 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
153 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
154 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
155 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
156 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
157 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
158 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
159 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
160 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
161 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
162 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
163 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
164 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
165 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
166 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
167 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
168 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
169 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
170 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
171 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
172 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
173 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
174 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
175 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
176 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
177 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
178 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
179 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
180 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
181 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
182 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
183 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
184 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
185 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
186 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
187 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
188 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
189 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
190 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
191 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
192 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
193 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
194 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
195 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
196 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
197 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
198 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
199 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
200 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
201 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
202 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
203 1/2 % 76/1	484	100,00	100,00		
204 1/2 % 76/1	484				

[illegible][illegible][illegible][illegible]

## Warenpreise – Termine

Einbußen verzeichneten am Freitag die Goldbilanotierungen an der New Yorker Comex. Nachnahme des unveränderten Dezember-Kontrakts Kupfer knapp behauptet aus dem Markt. Fester Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte		Kleine	
Malaya Chicago (schalt)	2. 12. 1. 12.	New York (204)	2. 12.
Mal.	346,00 347,50	Dec.	224,0
März	359,00 360,00	Januar	224,0
Mai	367,75 367,75	Februar, März	224,0
		Unverz.	220,0
Malaya Winnipeg (am. 54)		Chicago	
Mal.	2. 12. 1. 12.	New York (schalt)	
März	251,72 252,70	Decid. Nr. 11 Jan.	8,85
Mai	264,15 264,15	Januar	8,25
		Februar	8,25
Malaya Winnipeg (am. 54)		Unverz.	10,57
Mal.	140,00 140,00	Unverz.	5,95
März	150,00 154,00		
Mai	155,75 156,50		
Mal. Winnipeg (am. 54)		Malaya für Indu-	2. 12.
Mal.	122,00 123,00	strialen Mäßen (US-ent)	8,25
März	123,00 124,25		
Mai	123,40 124,00		
Mal. Chicago (schalt)		Malaya	
Mal.	2. 12. 1. 12.	London (54) Februar	2. 12.
März	178,00 179,50	Unverz.	-
Mai	182,50 182,50	Unverz.	-
	186,25 186,25	Unverz.	-
Mal. Chicago (schalt)		Malaya	
Mal.	304,75 340,75	London (20)	1625-1627
März	325,25 342,50	Transatlantische Dec.	1628-1630
Mai	339,50 342,00	Unverz.	1625-1627
Mal. Winnipeg (am. 54)		Unverz.	2257
Mal.	2. 12. 1. 12.	Chicago	
März	129,10 129,70	London (54)	
Mai	132,60 133,60	Februar, März	
	133,20 133,70	Unverz.	
		Malaya	
		London	100,50-100,45
		Unverz.	100,25-100,25
		Unverz.	1104
Kleingewinn		Malaya	
		Stanger (Stanger)	2. 12.
New York (schalt)	2. 12. 1. 12.	Stanger (Stanger)	
Mal.	185,00 185,00	Malaya	420,00
März	146,25 146,50	Unverz.	842,00
Mai	141,00 141,00	Unverz.	650,00

und Ausgang spreis	<b>Dongasol</b>					<b>Wilde</b>	
	New York (c&b)	2. 12.	61. 12.			Chicago (c&b)	
	Jan.	123,00	123,25			Chicago abh. schweb.	
	Feb.	122,50	122,50			New Northern	
	März	122,50	121,25			Old Northern	
	Juli	121,50	121,25			River Northern	
	Sept.	121,50	121,25				
	Unverz.	121,50	121,25				
			61. 12.				
			120				
<b>Öle, Fette, Tierprodukte</b>							
1. 12. 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214	<b>Edinburgh</b>						
	New York (c&b)	2. 12.	1. 12.				
	Chicago (c&b) Werk.	49,00	50,00				
	<b>Metrol</b>						
	New York (c&b)						
	12-Abnehmer- werk Werk						
		28,50	28,50				
	<b>Sagol</b>						
	Chicago (c&b) Dez.						
	Jan.	28,70	27,45				
5.05 9.30 9.30 9.05 9.05 9.02 10.10 7.75	Feb.	28,70	27,45				
	März	27,70	26,40				
	Juli	27,50	26,40				
	Sept.	27,45	26,40				
	Unverz.	27,40	26,40				
		28,50	28,50				
	<b>Demomol</b>						
	New York (c&b)						
	Mitteleurop.-T	28,00	28,50				
91. 12. 320-1327 320-1328 320-1329 320-1330 320-1331 320-1332 320-1333 320-1334 320-1335 320-1336 320-1337 320-1338 320-1339 320-1340 320-1341 320-1342 320-1343 320-1344 320-1345 320-1346 320-1347 320-1348 320-1349 320-1350 320-1351 320-1352 320-1353 320-1354 320-1355 320-1356 320-1357 320-1358 320-1359 320-1360 320-1361 320-1362 320-1363 320-1364 320-1365 320-1366 320-1367 320-1368 320-1369 320-1370 320-1371 320-1372 320-1373 320-1374 320-1375 320-1376 320-1377 320-1378 320-1379 320-1380 320-1381 320-1382 320-1383 320-1384 320-1385 320-1386 320-1387 320-1388 320-1389 320-1390 320-1391 320-1392 320-1393 320-1394 320-1395 320-1396 320-1397 320-1398 320-1399 320-1400 320-1401 320-1402 320-1403 320-1404 320-1405 320-1406 320-1407 320-1408 320-1409 320-1410 320-1411 320-1412 320-1413 320-1414 320-1415 320-1416 320-1417 320-1418 320-1419 320-1420 320-1421 320-1422 320-1423 320-1424 320-1425 320-1426 320-1427 320-1428 320-1429 320-1430 320-1431 320-1432 320-1433 320-1434 320-1435 320-1436 320-1437 320-1438 320-1439 320-1440 320-1441 320-1442 320-1443 320-1444 320-1445 320-1446 320-1447 320-1448 320-1449 320-1450 320-1451 320-1452 320-1453 320-1454 320-1455 320-1456 320-1457 320-1458 320-1459 320-1460 320-1461 320-1462 320-1463 320-1464 320-1465 320-1466 320-1467 320-1468 320-1469 320-1470 320-1471 320-1472 320-1473 320-1474 320-1475 320-1476 320-1477 320-1478 320-1479 320-1480 320-1481 320-1482 320-1483 320-1484 320-1485 320-1486 320-1487 320-1488 320-1489 320-1490 320-1491 320-1492 320-1493 320-1494 320-1495 320-1496 320-1497 320-1498 320-1499 320-1500 320-1501 320-1502 320-1503 320-1504 320-1505 320-1506 320-1507 320-1508 320-1509 320-1510 320-1511 320-1512 320-1513 320-1514 320-1515 320-1516 320-1517 320-1518 320-1519 320-1520 320-1521 320-1522 320-1523 320-1524 320-1525 320-1526 320-1527 320-1528 320-1529 320-1530 320-1531 320-1532 320-1533 320-1534 320-1535 320-1536 320-1537 320-1538 320-1539 320-1540 320-1541 320-1542 320-1543 320-1544 320-1545 320-1546 320-1547 320-1548 320-1549 320-1550 320-1551 320-1552 320-1553 320-1554 320-1555 320-1556 320-1557 320-1558 320-1559 320-1560 320-1561 320-1562 320-1563 320-1564 320-1565 320-1566 320-1567 320-1568 320-1569 320-1570 320-1571 320-1572 320-1573 320-1574 320-1575 320-1576 320-1577 320-1578 320-1579 320-1580 320-1581 320-1582 320-1583 320-1584 320-1585 320-1586 320-1587 320-1588 320-1589 320-1590 320-1591 320-1592 320-1593 320-1594 320-1595 320-1596 320-1597 320-1598 320-1599 320-1600 320-1601 320-1602 320-1603 320-1604 320-1605 320-1606 320-1607 320-1608 320-1609 320-1610 320-1611 320-1612 320-1613 320-1614 320-1615 320-1616 320-1617 320-1618 320-1619 320-1620 320-1621 320-1622 320-1623 320-1624 320-1625 320-1626 320-1627 320-1628 320-1629 320-1630 320-1631 320-1632 320-1633 320-1634 320-1635 320-1636 320-1637 320-1638 320-1639 320-1640 320-1641 320-1642 320-1643 320-1644 320-1645 320-1646 320-1647 320-1648 320-1649 320-1650 320-1651 320-1652 320-1653 320-1654 320-1655 320-1656 320-1657 320-1658 320-1659 320-1660 320-1661 320-1662 320-1663 320-1664 320-1665 320-1666 320-1667 320-1668 320-1669 320-1670 320-1671 320-1672 320-1673 320-1674 320-1675 320-1676 320-1677 320-1678 320-1679 320-1680 320-1681 320-1682 320-1683 320-1684 320-1685 320-1686 320-1687 320-1688 320-1689 320-1690 320-1691 320-1692 320-1693 320-1694 320-1695 320-1696 320-1697 320-1698 320-1699 320-1700 320-1701 320-1702 320-1703 320-1704 320-1705 320-1706 320-1707 320-1708 320-1709 320-1710 320-1711 320-1712 320-1713 320-1714 320-1715 320-1716 320-1717 320-1718 320-1719 320-1720 320-1721 320-1722 320-1723 320-1724 320-1725 320-1726 320-1727 320-1728 320-1729 320-1730 320-1731 320-1732 320-1733 320-1734 320-1735 320-1736 320-1737 320-1738 320-1739 320-1740 320-1741 320-1742 320-1743 320-1744 320-1745 320-1746 320-1747 320-1748 320-1749 320-1750 320-1751 320-1752 320-1753 320-1754 320-1755 320-1756 320-1757 320-1758 320-1759 320-1760 320-1761 320-1762 320-1763 320-1764 320-1765 320-1766 320-1767 320-1768 320-1769 320-1770 320-1771 320-1772 320-1773 320-1774 320-1775 320-1776 320-1777 320-1778 320-1779 320-1780 320-1781 320-1782 320-1783 320-1784 320-1785 320-1786 320-1787 320-1788 320-1789 320-1790 320-1791 320-1792 320-1793 320-1794 320-1795 320-1796 320-1797 320-1798 320-1799 320-1800 320-1801 320-1802 320-1803 320-1804 320-1805 320-1806 320-1807 320-1808 320-1809 320-1810 320-1811 320-1812 320-1813 320-1814 320-1815 320-1816 320-1817 320-1818 320-1819 320-1820 320-1821 320-1822 320-1823 320-1824 320-1825 320-1826 320-1827 320-1828 320-1829 320-1830 320-1831 320-1832 320-1833 320-1834 320-1835 320-1836 320-1837 320-1838 320-1839 320-1840 320-1841 320-1842 320-1843 320-1844 320-1845 320-1846 320-1847 320-1848 320-1849 320-1850 320-1851 320-1852 320-1853 320-1854 320-1855 320-1856 320-1857 320-1858 320-1859 320-1860 320-1861 320-1862 320-1863 320-1864 320-1865 320-1866 320-1867 320-1868 320-1869 320-1870 320-1871 320-1872 320-1873 320-1874 320-1875 320-1876 320-1877 320-1878 320-1879 320-1880 320-1881 320-1882 320-1883 320-1884 320-1885 320-1886 320-1887 320-1888 320-1889 320-1890 320-1891 320-1892 320-1893 320-1894 320-1895 320-1896 320-1897 320-1898 320-1899 320-1900 320-1901 320-1902 320-1903 320-1904 320-1905 320-1906 320-1907 320-1908 320-1909 320-1910 320-1911 320-1912 320-1913 320-1914 320-1915 320-1916 320-1917 320-1918 320-1919 320-1920 320-1921 320-1922 320-1923 320-1924 320-1925 320-1926 320-1927 320-1928 320-1929 320-1930 320-1931 320-1932 320-1933 320-1934 320-1935 320-1936 320-1937 320-1938 320-1939 320-1940 320-1941 320-1942 320-1943 320-1944 320-1945 320-1946 320-1947 320-1948 320-1949 320-1950 320-1951 320-1952 320-1953 320-1954 320-1955 320-1956 320-1957 320-1958 320-1959 320-1960 320-1961 320-1962 320-1963 320-1964 320-1965 320-1966 320-1967 320-1968 320-1969 320-1970 320-1971 320-1972 320-1973 320-1974 320-1975 320-1976 320-1977 320-1978 320-1979 320-1980 320-1981 320-1982 320-1983 320-1984 320-1985 320-1986 320-1987 320-1988 320-1989 320-1990 320-1991 320-1992 320-1993 320-1994 320-1995 320-1996 320-1997 320-1998 320-1999 320-2000 320-2001 320-2002 320-2003 320-2004 320-2005 320-2006 320-2007 320-2008 320-2009 320-2010 320-2011 320-2012 320-2013 320-2014 320-2015 320-2016 320-2017 320-2018 320-2019 320-2020 320-2021 320-2022 320-2023 320-2024 320-2025 320-2026 320-2027 320-2028 320-2029 320-2030 320-2031 320-2032 320-2033 320-2034 320-2035 320-2036 320-2037 320-2038 320-2039 320-2040 320-2041 320-2042 320-2043 320-2044 320-2045 320-2046 320-2047 320-2048 320-2049 320-2050 320-2051 320-2052 320-2053 320-2054 320-2055 320-2056 320-2057 320-2058 320-2059 320-2060 320-2061 320-2062 320-2063 320-2064 320-2065 320-2066 320-2067 320-2068 320-2069 320-2070 320-2071 320-2072 320-2073 320-2074 320-2075 320-2076 320-2077 320-2078 320-2079 320-2080 320-2081 320-2082 320-2083 320-2084 320-2085 320-2086 320-2087 320-2088 320-2089 320-2090 320-2091 320-2092 320-2093 320-2094 320-2095 320-2096 320-2097 320-2098 320-2099 320-2100 320-2101 320-2102 320-2103 320-2104 320-2105 320-2106 320-2107 320-2108 320-2109 320-2110 320-2111 320-2112 320-2113 320-2114 320-2115 320-2116 320-2117 320-2118 320-2119 320-2120 320-2121 320-2122 320-2123 320-2124 320-2125 320-2126 320-2127 320-2128 320-2129 320-2130 320-2131 320-2132 320-2133 320-2134 320-2135 320-2136 320-2137 320-2138 320-2139 320-2140 320-2141 320-2142 320-2143 320-2144 320-2145 320-2146 320-2147 320-2148 320-2149 320-2150 320-2151 320-2152 320-2153 320-2154 320-2155 320-2156 320-2157 320-2158 320-2159 320-2160 320-2161 320-2162 320-2163 320-2164 320-2165 320-2166 320-2167 320-2168 320-2169 320-2170 320-2171 320-2172 320-2173 320-2174 320-2175 320-2176 320-2177 320-2178 320-2179 320-2180 320-2181 320-2182 320-2183 320-2184 320-2185 320-2186 320-2187 320-2188 320-2189 320-2190 320-2191 320-2192 320-2193 320-2194 320-2195 320-2196 320-2197 320-2198 320-2199 320-2200 320-2201 320-2202 320-2203 320-2204 320-2205 320-2206 320-2207 320-2208 320-2209 320-2210 320-2211 320-2212 320-2213 320-2214 320-2215 320-2216 320-2217 320-2218 320-2219 320-2220 320-2221 320-2222 320-2223 320-2224 320-2225 320-2226 320-2227 320-2228 320-2229 320-2230 320-2231 320-2232 320-2233 320-2234 320-2235 320-2236 320-2237 320-2238 320-2239 320-2240 320-2241 320-2242 320-2243 320-2244 320-2245 320-2246 320-2247 320-2248 320-2249 320-2250 320-2251 320-2252 320-2253 320-2254 320-2255 320-2256 320-2257 320-2258 320-2259 320-2260 320-2261 320-2262 320-2263 320-2264 320-2265 320-2266 320-2267 320-2268 320-2269 320-2270 320-2271 320-2272 320-2273 320-2274 320-2275 320-2276 320-2277 320-2278 320-2279 320-2280 320-2281 320-2282 320-2283 320-2284 320-2285 320-2286 320-2287 320-2288 320-2289 320-2290 320-2291 320-2292 320-2293 320-2294 320-2295 320-2296 320-2297 320-2298 320-2299 320-2300 320-2301 320-2302 320-2303 320-2304 320-2305 320-2306 320-2307 320-2308 320-2309 320-2310 320-2311 320-2312 320-2313 320-2314 320-2315 320-2316 320-2317 320-2318 320-2319 320-2320 320-2321 320-2322 320-2323 320-2324 320-2325 320-2326 320-2327 320-2328 320-2329 320-2330 320-2331 320-2332 320-2333 320-2334 320-2335 320-2336 320-2337 320-2338 320-2339 320-2340 320-2341 320-2342 320-2343 320-2344 320-2345 320-2346 320-2347 320-2348 320-2349 320-2350 320-2351 320-2352 320-2353 320-2354 320-2355 320-2356 320-2357 320-2358 320-2359 320-2360 320-2361 320-2362 320-2363 320-2364 320-2365 320-2366 320-2367 320-2368 320-2369 320-2370 320-2371 320-2372 320-2373 320-2374 320-2375 320-2376 320-2377 320-2378 320-2379							

[illegible][illegible][illegible]

# Gabler LEXIKA und HANDBÜCHER **GABLER**

## Wertbeständige Präsente zum Schenken und Schenken lassen

**GABLER  
WIRTSCHAFTS-  
LEXIKON**  
12. Ausgabe  
MILCHEN  
1976  
12.000 Stichwörter  
in 2 Bänden  
DM 298,-

**GABLER  
BANKLEXIKON**  
9., überarb., und erw. Aufl.  
2574 Spalten, in Leder geb.  
DM 148,-  
... das Nachschlagewerk für  
Fundgrube – nicht nur für die  
Fachleute ...

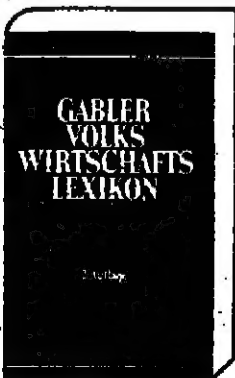
**Süddeutsche Zeitung**  
Ein sehr willkommenes Ges.  
für Finanzfachleute in Industrie  
und Handel und Bank.

**Gabler  
WIRTSCHAFTS-  
LEXIKON**  
11., neubearbeitete und erw. Aufl.  
5200 Spalten, 2 Bände in Leder  
gebunden DM 298,- bis 31. I. 84,  
danach DM 340,-  
In der repräsentativen Ausstattung das Schmuckstück der Bibliothek  
eines guten Geschäftsfreundes!  
... die beiden Bänden mit über  
18.000 Stichwörtern gelten weiterhin  
als das anspruchsvollste allgemeine  
Wirtschaftslexikon ...

**GABLER  
BANK  
LEXIKON**  
11. Ausgabe  
2574 Spalten  
in 2 Bänden  
DM 148,-


**Frankfurter Allgemeine**

ine  
k-  
ng  
enk  
e,



**Gabler**  
**LEXIKON**  
**EIN**  
**MATERIAL-**  
**WIRTSCHAFTS-**  
**280 S., geb., DM 98,-**  
.... das moderne Nach-  
werk für Praktiker in  
Materialwirtschaft...  
zentralen Begriffen  
aus Wissenschaft und  
fachliche Beiträge von  
**Beckhoff, Böhmer, Grottel**  
Ein ideales Geschenk  
guten Geschäftspar-

**Gabler**  
**VOLKSWIRTSCHAFTS-**  
**LEXIKON**  
**2. Aufl., 717 S., geb., DM 49,80**  
.... der kritische Leser findet eine  
gelungene Auswahl der Stichworte  
vor. Die Spannweite und Vielfalt  
der Stichwörter und Beiträge findet  
Anklang...  
**Literatur-Berater Wirtschaft**  
Über dieses Buch-Geschenk freuen  
sich Studenten und interessierte  
Praktiker.



**KAUF &**

...schlage-  
...inkauf und  
...u den  
...ben Autoren  
...Prozess aus-  
...dell..."

...für einen  
...merl.

**Sekretärinnen-  
Handbuch**

4. völlig neu überarb., Aufl.,  
616 S., geb., DM 49,80

...hilft nicht nur die herkömm-  
...lichen Sekretariats-Aufgaben  
...optimal anzugehen, sondern infor-  
...miert auch umfassend über die  
...neuesten Entwicklungen..."

**Der Organisator**

Ein nettes Dankeschön-Geschenk  
für jede Sekretärin!

**Gabler**  
**LEXIKON**  
416 S., geb.,  
...präsentier-  
...des Nachschl-  
...mit über 3000  
...und einwand-  
...in der Praxis  
...Fragen..."

**ZAV**

**GABLER**  
**LEXIKON**  
**WER**

**WERBUNG**  
M 98,-  
sich als grundlegen-  
gewerk... und gibt  
Begriffen präzise  
eine Antwort auf alle  
aufstauchenden

**WERBUNG**

**Handbuch Werbung für Investitionsgüter**  
645 S., geb., DM 168,-  
... gewiß das bisher beste Fach-  
buch zu diesem Thema und viel-  
leicht das einzige überhaupt ...  
muß man nicht nur kaufen, man  
kann es auch gut lesen."

**Handelsblatt**

**Wiesbaden**

**Wunsch-**  
**Lexikon**

Stelle hiermit gegen Rechnung

Gabler **WIRTSCHAFTS-LEXIKON** bis  
1984 DM 298,- danach DM 348,-

Gabler **BANKLEXIKON** DM 148,-

Gabler **VOLKSWIRTSCHAFTSLEXIKON**  
49,80

Gabler **LEXIKON MATERIALWIRTSCHAFT & EINKAUF** DM 98,-

Gabler **LEXIKON WERBUNG** DM 98,-

Gabler **Fachstellen-Handbuch** DM 49,80

Handbuch Werbung für Investitionsgüter  
168,-

Bestellungen vorbehalten. W 51. 33

---

Unterstützt

**Wirtschaftlicher Verlag**  
**Gabler GmbH**  
Postfach 54 • 6200 Wiesbaden



Braucht Füller und Farbband zum Leben: Fernsehautor Herbert Asmodi

## Was hinter dem Brustbein passiert

Das Arbeitszimmer in seiner Münchener Wohnung ist für den vielbeschäftigten Autor zahlreicher Fernsehfilme und Theaterstücke der zentrale Ort seines Lebens. Denn ein Leben ohne „Füller und Farbband“, wie Herbert Asmodi es nennt, wäre für ihn undenkbar. In diesem Raum mit seinen roten Wänden entstehen die Fernsehstücke, in denen Asmodi vor allem jenes Thema herausarbeitet, das schier unerschöpflich zu sein scheint und den Autor am meisten fasziniert: die Zerbrechlichkeit und Fragwürdigkeit menschlicher Beziehungen, der menschlichen Existenz schlechthin.

Wer die Stücke von Herbert Asmodi im Fernsehen gesehen hat, der kennt auch den Hang des Autors zu jener Art von Humor, die man als englisch bezeichnen würde. Er liebt die Ironie und die Selbstironie. So überrascht es nicht, daß er, nach seinen literarischen Vorbildern befragt, die englischen Autoren Aldous Huxley und Evelyn Waugh nennt. Mit den Büchern dieser beiden Schriftsteller kam er schon als Junge in Kontakt. Noch heute zählen Waugh's „Eine Handvoll Staub“ und „Wiedersehen mit Brideshead“ zu seinen Lieblingsromanen.

Seit mehr als 20 Jahren gehört Herbert Asmodi, der 1923 in Heilbronn

zur Welt kam, zu den gefragtesten Autoren des Mediums Fernsehen. Seine Adaption der Romane des Engländer Wilkie Collins haben Millionen Zuschauer gesehen, jüngst brachte das ZDF die Serie „Konsul Möllers Erben“. Zu Weihnachten sendet die ARD den Dreiteiler „Die ewigen Gefühle“, den Asmodi nach einem Werk des Romanciers Bernard von Brentano schuf, und im ZDF steht ein Film über August den Starken auf dem Programm. Den August spielt Gert Fröbe. „Es ist natürlich sehr schwer, eine historische Gestalt wie August den Starken in 90 Fernsehminuten abzuhandeln“, sagt Asmodi. „Ich habe deshalb gar nicht erst versucht, hier eine dokumentarisch getreue Figur zu entwerfen. Mein August ist eine Kunstfigur, der ich dramatisches Leben einzuhauchen versucht habe und mit deren Hilfe ich mich bemühe, bestimmte historische Zusammenhänge aufzuzeigen und menschliches Verhalten vorzuführen.“

Sein Gespür für Dramatik hat Asmodi beim Theater gelernt, für das er vor allem in den 50er und 60er Jahren viel schuf. „Wenn es einem Autor nicht gelingt, innerhalb der ersten 10 Minuten eine Flamme zu entzünden, die auf die Zuschauer überspringt, und aus vielen Menschen eine einge-

schworene Gemeinde, nämlich das Publikum, zu machen, dann hat das Stück versagt“, meint Asmodi. Was aber bedeutet für ihn Dramatik? Ein klassisches Beispiel seien die „Szenen einer Ehe“ von Ingmar Bergman. Zwei Menschen sitzen sich hier gegenüber, reden, streiten, lieben, leiden. „Da steckt doch wesentlich mehr Spannung drin als in den meisten Action-Filmen, die heute bei uns im Kino leider ganz und gäbe sind, und die viel brennende Autos, Kugeln und Lärm brauchen, um überhaupt irgend etwas wie Spannung im Zuschauer zu erwecken.“ Dramatik sei vor allem das, was im Menschen selbst geschehe, was „hinter dem Brustbein passiert“.

Seinen Hang zum Schreiben hat Asmodi schon in frühen Jahren entdeckt. Als 16-jähriger verfaßte er einen Band mit Gedichten, dem er den Titel „Das Faustische Jahr“ gab. „Da aber Gedichte bis an die Grenze des Offenbarungsseins gehen und Lyrik die bei weitem unerbilligste und absoluteste aller Literaturgattungen ist, habe ich mich ihr erst richtig wieder in den letzten Jahren zugewandt“, sagt Asmodi.

Und natürlich schreibt er zur Zeit auch an neuen Fernsehstücken. Diesmal auch an einem Original-Asmodi unter dem Motto „Eine sentimentale



Hat eine Schwäche für Ironie: Herbert Asmodi (60) FOTO: G. W. BACHER

Reise“. Meist aber legen ihm die Fernsehanstalten Werke anderer Autoren zur Bearbeitung vor, die Asmodi dann „auseinanderpflückt, knetet, formt und wieder neu zusammensetzt“. Er versuche aber, trotz aller schöpferischen Freiheit, mit der er an die Stoffe anderer Schriftsteller herangehe, die Seele dieser Werke zu bewahren. Und er habe noch nie einen Roman behandelt, sagt er stolz, an dem ihm nicht selbst etwas gelegen habe. „Es ist völlig unvorstellbar für mich, mich an ein Buch zu setzen und es umzuformen, an dem mir nicht selbst etwas gelegen ist. Es muß ein Funke zwischen mir und dem Werk entstehen, sonst ist alle Mühe vergeblich.“

MARGARETE v. SCHWARZKOPF

## KRITIK

## Imbißbude statt Speisewagen

Achtundzwanzig Stunden ohne richtige dunkle Nacht: der „Laplandfilm“ (ARD) von Malmö nach Narvik ist unterwegs auf seiner 2230 Kilometer langen Strecke nach Norden. Einmal kein Film um einen Luxuszug, sondern um ein sehr demokratisches Verkehrsmittel, dessen Speisewagen eher eine rollende Imbißbude darstellt, dessen Publikum sich zum guten Teil aus jener „Rucksack-Internationalen“ zusammensetzt, die an der schwedisch-norwegischen Grenze wilde, unverbrauchte Landschaft sucht.

Die Strecke ist eingleisig, die Landschaft karg, ein Juhlhimmel, der nach November aussieht, hängt über dem Ganzen. Aber Roman Brodmann und sein Team sind unterwegs ausgestie-

gen und haben sich umgesehen. So hört man die schwedischen Protestsongs gegen Wildwasser-Regulierung, sieht unsägliches Lappland-Erstaunen in einem bisher unbekannten Teil der Stahllinie.

Kiruna, wichtiger Stop des „Laplandfilms“, flächenmäßig die größte Stadt der Welt (aber mit nur 26 000 Einwohnern) wird immer kleiner, weil niemand mehr das Erz haben will, von dem die Stadt lebt. Neue Häuserzeilen und Hochhäuser stehen leer, und im benachbarten Svappavaara gelang den Filmemachern eine Einstellung, die sehr überzeugend die Situation schildert: Im kalten Wind wehen die Reste der Kabel, an deren Buchsen die Arbeiter der Erzgruben ihre abgestellten Autos zwecks Beheizung während der Schicht anschlossen.

EBERHARD NITSCHKE

## Großer Titelspruch

Die Hand, die die Wiege bewegt, regiert die Welt“, weniger poetisch: Leben, Verhalten, Glück und Unglück, oftmals auch Karriere eines Menschen werden in seiner Frühkindheit geprägt – wir bemühen uns um Verständnis für den Autor des ZDF-Reporters, der sich trefflichere Beweise und kräftige Beispiele für diese Titel-These ersparte. Denn allem anerkannt und unbezweifelt ist sie mittlerweile – jedenfalls im Grundzug. Und doch mag es nicht schaden, sie zu wiederholen, mit adventlich-hoffnungsreichen Bildern aus SOS-Kinderdörfern, am Rande des Elend anderswo, untermauert mit dem Kommentar, daß auch (oder gerade) die Wohlstandsgesellschaft unzählige Gegengeschädigte verbuche.

Allerdings erlauben wir uns auch zu hoffen, daß die verschiedenen, nicht unumstrittenen Möglichkeiten skizziert würden, wie die Wiege bewegt werden kann, wenn die natürlichen Eltern fehlen. Hier wäre wohl auch Platz für manch spannende Kontroverse gewesen. Und unbedingt hätte es sich gelohnt, ein paar einschlägige Experten aus Psychologie, Pädagogik und Medizin vor die TV-Linse zu komplimentieren, aus deren Kreis eine Hanna-Renate Laurien gewiß ebenso wenig stammt wie der (nicht nur wegen seines romantischen Mama-Enthusiasmus) überaus sympathische italienische Staatspräsident. So geriet die Sendung mit dem großen Titelspruch mehr oder weniger zu einer farbigen, rundum verdienstreichen Reportage über Hermann Gmeiners weltumspannendes Werk der Kinderdörfer.

HERMANN A. GRIESSER



## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.25 Seemannstraße 10.00 heute 10.05 Die Welt der Vicki Baum (1) Die Goldenen Schuhe	11.05 Das Traumschiff 12.15 Gesundheitsmagazin Praxis 12.55 Presseschau 13.00 heute
14.00 Tagesschau 14.05 Zum 30. Geburtstag Freyn Wough 1903-1974 Porträt des englischen Schriftstellers Von John Setwyn Gilbert, Reiner E. Moritz Am 28. Oktober dieses Jahres wäre Evelyn Waugh 80 Jahre alt geworden. John Setwyn Gilbert und Reiner E. Moritz zeichnen ein Porträt des wohl größten englischen Schriftstellers im 20. Jahrhundert.	14.00 heute 14.04 Mosaik Schlehdickstrategie Anschl. heute-Schlagzeilen 14.35 Mandara 17.00 heute / Aus den Ländern 17.15 Tele-Westfront Zu Gast: Horea Crisan mit „Jingle Bell“ 17.50 Alles mit Musik Neues Quiz von und mit Hans Rosenthal und Edda Moser, dem Horst-Jankowski-Quartett und sechs Kandidaten Anschl. heute-Schlagzeilen 18.20 Konferenz der Tiere (4) 19.00 heute 19.25 Der Mann von Suez Vierteljähriger Fernsehfilm von Jacques Robert 2. Lesepreis wird Berater des Vizekönigs 21.00 heute-Journal 21.20 Folgen einer Pleite Im Sommer 1981 machte die traditionsreiche „Kammgarnspinnerei Kolschläger“ Konkurs. Mehr als 400 Mitarbeiter wurden entlassen. Eine von mehr als 8000 Pleiten im Jahr 1981. In der Reportage wird an einigen Beispielen das Schicksal von Arbeitnehmern geschildert, die durch den Konkurs der Kammgarnspinnerei ihren Arbeitsplatz verloren. Noch heute sind etwa 120 von ihnen ohne Arbeit – meist Frauen und Ungelehrte.
17.00 Was ist was? Mit Professor Heinz Haber 8. Die Eisenbahn 18.00 Alpha 5 Eine Computer-Spiel-Show 18.50 Tagesschau 20.00 Tagesschau 20.15 Was bin ich? Holtwege Berufenen mit Robert Lemke 21.00 Monitor Berichte zur Zeit Themen: Endstation Obdachlosigkeit – Bürger ohne Wohnung, ohne Arbeit / Angriffszettel Computer – Sabotage aus Angst oder als Protest? / Militarisierung des Luftraums – Wie die Flugsicherung in der Bundesrepublik gehandhabt werden soll / Drogen nach München – Waffen nach Istanbul – Graue Wölfe und türkische Rauschgift-Mafia Redaktion: Gerd Ruge 21.45 Daffin Liebesdienst 22.00 Tagesschau 22.05 Noch haben die Güter Schopper Ein Tag mit einer chinesischen Straßenoper Film von Bernd Fischerbauer 25.00 Tagesschau	22.05 Sprengung Film Von Helmut Dinko und Peter Hajak u. a. vorgesehen: Berichte über die beiden Buchmaler-Filme 22.50 Der besessene Film Schlangengift Tschetschelow. Spielfilm, 1981 00.15 heute



Vladica (Hana Svobodova) will ihrem alkoholkranken Vater (Josef Vinkl) helfen – „Schlangengift“, ZDF, 22.50 Uhr FOTO: HRP

## III.

## WEST

18.00 Telekolleg  
Geometrie (25)  
18.30 Seemannstraße  
19.00 Aktuelle Stunde  
20.00 Tagesschau  
20.15 Länder – Menschen – Abenteuer  
Albanien – kommt man denn da überhaupt rein?  
21.00 Weltreise (2)  
Berichte aus Südamerika, Japan, Indien und Australien  
21.45 Revier auf der Schippe  
Kabarettistisches und Kulturpolitisches aus dem Ruhrgebiet  
Film von Susanne Schettler  
22.15 Monitor im Kreuzfeuer  
22.50 Deutschlandfunk  
Eine ganze Menge Leben  
Konstantin Wecker – Uedemacher mit Wirkung  
23.45 Letzte Nachrichten

## NORD

18.00 Seemannstraße  
18.30 Mit Wolkenbäumen unterwegs (7)  
Papuas und Pyramiden  
19.00 Weltwunder der Technik  
19.30 Das Jahr im Garten  
20.00 Tagesschau  
20.15 Die Sprechstunde  
Das psychiatrische Krankenhaus  
21.00 Schöne Menge Wölfe  
Das Revier der Sonnenflüchter und Nachtjäger  
21.45 Sport III extra  
Sportler für den Frieden – Frieden durch den Sport?  
22.30 Das schwarze Kabinett  
Shello  
US-Spielfilm, 1973

## SÜDWEST

18.00 Seemannstraße  
18.30 Marco  
18.55 Paddington  
19.00 Menschen gesucht  
19.30 Jeder kann für sich was tun  
20.00 Tagesschau  
20.15 Zwischen Vaterlandsliebe und Fremdenhass (1)  
Zum Beispiel: Österreich  
21.00 Drei aktuell  
21.15 T. F. Posten (6)  
Erl. Brief

## SÜDWEST

18.00 Seemannstraße  
18.30 Telekolleg I  
19.25 Nachrichten  
20.15 S.S. – Kinokolender  
20.15 Sportmagazin  
20.15 Kulturplakat  
21.00 Der Sternchenabend im Dezember  
21.15 Nächste Jahr, selbe Zeit  
Regie: Robert Mulligan  
22.10 Avenit Avenit (11)

## BAYERN

18.15 Die Sendung mit der Maus  
18.45 Rauschen  
19.20 Wago  
19.30 Sport world magst  
20.15 Bayern – bayerisch  
20.45 Rauschen  
21.00 Die Sprechstunde  
21.45 2. H.  
21.55 Die Postkammer  
22.35 Im Gespräch  
23.35 Rauschen

Auf Initiative der größten Sonntagszeitung Deutschlands haben 24 international renommierte Auto-Experten, Motorjournalisten und Rennfahrer das „Goldene Lenkrad“ verliehen ...



DAS GOLDENE LENKRAD  
FÜR DIE  
PEUGEOT 205  
ALZHEIMER FÜRSTEN  
VERLEIHEN  
DIE 24 EXPERTEN

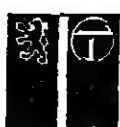
## AUSGEZEICHNET: DER NEUE PEUGEOT 205. FRANKREICH'S AUTO-AVANTGARDE.

Das „Goldene Lenkrad“ zählt zu den begehrtesten Auszeichnungen, die ein neues Automodell erhalten kann. Obwohl die Anzahl der Konkurrenten in diesem Jahr groß wie selten war, hat der neue PEUGEOT 205 in seiner Klasse die meisten Punkte für Sicherheit, Leistung, Wirtschaftlichkeit und Komfort auf sich vereint.

Die Peugeot 205-Modell-Palette:  
GL – 954 cm³, 33 kW (45 PS) bzw. 1124 cm³, 37 kW (50 PS);  
GR – 1124 cm³, 37 kW (50 PS) bzw. 1360 cm³, 44 kW (60 PS);  
GT – 1360 cm³, 59 kW (80 PS);  
GL Diesel/GR Diesel – 1769 cm³, 44 kW (60 PS)



**PEUGEOT 205**



PEUGEOT TALBOT  
DEUTSCHLAND GMBH

هنا مينا



Handwritten note: 5. 12. 1983

# Nicht voll genommen

gas - Welcher Teufel mag wohl den Rektor der Essener Gesamthochschule, Gentsch, geritten haben, als er in seinem Vortrag zur Amtseinführung extensiv aus dem Text eines Kollegen zitierte, ohne die Passagen, die Zitat kennzeichnend machen? Gentsch ist anerkannter tüchtiger Chemiker und ein guter Organisator. Als Festredner fühlte er sich offenbar auf fremdem Parkett, wollte sich die lästige Aufgabe so schnell wie möglich vom Hals schaffen. Aber die bewußten Gänsefüßchen hätte er natürlich markieren müssen.

"Plagiat", rufen nun frohlockend seine Gegner. Das Gros der Professoren steht dagegen wie ein begessener Pudel da. War man doch froh gewesen, mit Gentsch endlich einmal keinen linken Spruchklopfer, sondern einen soliden Arbeiter im Weingarten des Herrn zum Rektor zu haben. Und nun dieses.

Jedoch, gibt es auch keine Entschuldigung, so vielleicht doch eine plausible Erklärung für das Verhalten des Chemikers. Er hat das Zitat zum Thema "Chemie und Leben - Vom Reiz der Erkenntnis" aus einer Broschüre der Chemischen Industrie genommen, die an allen möglichen Orten ausliegt und deren Inhalt beinahe als geistiges Allgemeinbesitz gelten kann. Für einen Vortrag vor den Notabeln unserer Gesamthochschule reicht das allemal aus", mag sich der Professor gedacht haben. Schließlich geht es nicht um Fachfragen, sondern um öffentliches Geschwätz.

Die jetzt so laut nach Gentschs Rücktritt rufen, sollten sich ruhig einmal an die eigene Nase fassen. Sie haben die öffentliche Rhetorik in ihrer Gesamthochschule so sehr mit vorgestanztem Blech vollgestellt, daß ein solider Chemiker sie einfach nicht mehr für voll nehmen konnte.

Im Winter erst entfalte Venedig seinen vollen Reiz. So preisen besonders empfindsame Kenner. In diesem Winter sollten sie auch an die Themse pilgern. Hier feiert die Londoner Royal Academy mit kluger Opulenz das goldene 16. Jahrhundert der Lagunenstadt mit 300 Gemälden, Zeichnungen, Graphiken und Skulpturen.

Es ist eine Ausstellung für alle Herzen. Ein reines Fest der Augen mit dem Trio Tizian, Veronese und Tintoretto, das diese malerischste aller italienischen Malschulen in der Hochrenaissance beherrschte. Doch auch der Spezialisten Hirne werden gefordert mit kniffligen Fragen der Zuschreibung. Unbekannte Talente kann man hier entdecken und die Maler der Lagunenstadt selbst können mit denen des venezianischen Festlandes verglichen werden.

Die politische Situation der "Serenissima" wird anfangs kurz illustriert. Ihren Glanz verkörpert Carpiocci geflügelter Löwe, der die terra firma betritt und so den Anspruch der Republik zu Wasser und zu Lande bekräftigt. Daß die stolze Republik sich im 16. Jahrhundert kräftig ihrer Haut nach West und Ost zu wehren hatte, dokumentieren gleich mehrere Darstellungen der Schlacht von Lepanto im Jahre 1571, da sie zwar die Türken besiegte, aber den schwerwiegenden Verlust von Zypern hinnehmen mußte.

Vergleichen mit ihren italienischen Rivalen Florenz oder Rom aber war die Republik noch zu klein. Die Meister im Handelsgeschäft rühmten sich immer noch des höchsten Einkommens pro Kopf in Europa. Künstler, die sich nicht von einem Fürstentum oder dem Klerus herinreden lassen wollten, konnten sich deshalb kein besseres Ambiente wünschen als die Stadt am Meer, in der die reichen Bürger ihre Fortune in den schönen Künsten feierten.

Einige der schönsten Fragezeichen nicht nur der venezianischen Kunstgeschichte werden gleich anschließend an die historische Einführung in der Royal Academy versammelt. Von Giorgione, der das Jahrhundert mit seinen poetischen, von traumhafter Atmosphäre durchströmten Bildern am entscheidendsten beeinflusst hat, gibt es nur eine Handvoll gesicherter Werke, die nicht ausgestellt werden. In London sind dafür einige Werke zu sehen, die dem bereits mit

## Im Zeichen des geflügelten Löwen: London beschwört den Geist Venedigs mit seiner Malerei

# Der Kavalier posiert vor den Ruinen



Mit Kunst den Reiz der "Serenissima" vermehrt: "Venus und Adonis" von Veronese, aus der Londoner Ausstellung

32 Jahren an der Pest gestorbenen Maler lange zugeschrieben wurden. Sie werden von Arbeiten des jungen Tizian und des Sebastiano del Piombo flankiert, die heute als ihre Schöpfung gelten. Der große Augenfänger ist hier das monumentale Gemälde "Salomons Urteil", das zum ersten Mal frisch gereinigt in der Öffentlichkeit zu sehen ist. Im Jahre 1820 wurde es auf Rat Lord Byrons als Giorgione von dem englischen Sammler William Bankers gekauft und hängt heute noch in dessen ehemaligem Landhaus Kingston Lacey.

Während hier Kunsthistoriker hochkritische Debatte über die Zuschreibung führen, erwartet sie im Hauptsaal eine gesicherte Augenweide mit Bildern des Veroneses, der den Luxus der Lagunenstadt wie kaum ein zweiter in sinnliche Farben und goldenes Licht übersetzt hat und dem sein Jahrhundert dominierenden Tizian: Hier ist zu sehen und ungehemmt zu genießen, wie er seine Palette in den Nuancen von Grau und Schwarz bei den Porträts streng blickender Patri-

zenianischen Künstler packt heute wohl unsere Phantasie am meisten. Ein Einzelgänger, der ruhelos umherstreifte und schließlich im Kloster von Loreto starb, war er inmitten der heiteren, selbstbewußten Kunst Venedigs durch seine Intensität suspekt. Von allerlei hintergründigen Gedanken scheinen seine Figuren bewegt. Erschreckt ob des unerhörten göttlichen Ansinnens war kaum je eine Maria als in seiner "Verkündigung". Mit der hier zu sehenden "Mystischen Hochzeit der Katharina" hat er seinen Hauswitz in seiner glücklichsten Zeit in Bergamo bezahlt. Wo Lotto allerdings wahrscheinlich eine Ansicht von Bergamo in den Fensteranschnitt malte, klappte heute eine leere Leinwand. Bereits fünf Jahre nach Vollendung des Bildes soll sie ein französischer Soldat säuberlich als Souvenir herausgeschnitten haben.

Aus dem damals zu Venedig gehörenden Bergamo stammen auch zwei Maler, die hier miteinander konfrontiert werden: Palma Vecchio, der in Tizians Fahrwasser die üppigen abschließenden Schönen Venedigs mit Vorliebe entblößt feiert, und Giovanni Cariani, der die samte Palette Venedigs mit einem Blick für ungewöhnliche Details mit einem kernigen direkten Zugriff verbindet. So auch Jacopo Bassano, der hier nachdrücklich mit seinen realistisch bäuerliche Umgebung versetzten Szenen der heiligen Familie vertreten ist.

Den Schlußpunkt liefert Tintoretto mit seinen in die Tiefe getriebenen Kompositionen und dramatisch intensivierte Farben. Auch hier kann England einen Fund beisteuern: Seine riesenformatige "Fußwaschung", die Anfang des 19. Jahrhunderts in das Städtchen Newcastle-upon-Tyne geriet, hat sich kürzlich erst als Original bestätigt.

Welche Skulpturen Venedigs Connoisseurs in ihren Palazzi aufstellten, dokumentieren die sanften Marmor-Madonnen, imposante Porträtbüsten und die zahlreichen Bronzefiguren, unter denen offensichtlich Andrea Riccio satyrische Späße besonders Anklang gefunden haben. Tullio Lombardo, hingebungsvolles Marmorar, Bacchus und Ariadne, aber verkörpert hier am bezauberndsten die Poesie des venezianischen Jahrhunderts (bis zum 11. März, Katalog 7,90 Pfund).

HEIDI BÜRKLIN

## Hamburg: Schönberg-Abend der Staatsoper

# Künstlertraum von Liebe

An diesem Abend schien die gesamte Menschheit auf dem Plane zu sein. In farblose Gewänder gehüllt, in Kostüm, Reifrock, Arbeitskleid oder Sträflingshabit, kroch, schlurft und rullte sie über den immer wieder mit farbigen Schweifspitzen dramatisch erhalten Bühnengrund der Hamburgischen Staatsoper: eine Riesenschär von Verfolgten, in die Gaskammern Getriebenen, ein düsteres Corps de ballet aus toten und lebenden Seelen.

Der dunkle Teppich aus Menschenleibern gab die Folie ab für das Wagner, zwei nicht für die Oper konzipierte Stücke und ein echtes Bühnenwerk Arnold Schönbergs szenisch zu koppeln: die späte Kantate "Ein Überlebender aus Warschau", ein Oratorium-Torso "Die Jakobsleiter" und das frühe Musikdrama "Die glückliche Hand". Mehr als dreihundert Statisten und Choristen waren von der Hamburgischen Staatsoper aufgetrieben worden für den knapp eineinhalbstündigen Abend, der für den Komponisten wie für seinen hochkompetenten Schachwahrer Christoph von Dohnanyi zu einem deutlichen Triumph wurde.

Von Schönbergs Virtuosität in den kompositorischen Mitteln und seinem starken moralischen Impetus zeugte an diesem Abend am schlagendsten die als Introduktion gewählte, 1947 entstandene Kantate "Ein Überlebender aus Warschau": erschütternder Bericht eines Augenzeugen über die Gräueltat der Nazis, die die polnischen Juden aus dem Ghetto in die Gaskammern trieben. Großerartig gelungen ist hier die kühne Verquickung nicht nur dreier Sprach Ebenen (das Englisch des Erzählers, die deutschen Kommandos des Feldwebels und das Hebräische des "Schema Yisroel" Chorgesangs), sondern auch dreier Ausdrucksebenen.

Das Orchester, als hochempfindlicher Verkörper von Schrecken, Sadismus und Glaubensmut, führte die Verwandlung dodekaphonischer Erfindungen in heftige Empfindungen gemeinsam mit dem glänzend "deklamierenden" Günter Reich so eindringlich vor, daß man auf die immerhin dezent gehaltene Inszenierung im Grunde hätte verzichten können.

Als heikler stellte sich für den Re-

gisseur Peter Musbach die Inszenierung des Einakters "Die glückliche Hand" dar, jenes 1912 nach der "Erwartung" entstandenen Bühnenwerks, in dem Schönberg den Kampf des Künstlers um Liebe und Anerkennung und seine Niederlage in der Art eines futuristischen Gesamtkunstwerks darstellen versuchte. Denn nicht nur den Text hatte er selbst erdacht, sondern seiner Partitur auch penibelste Bewegungen und Licht-Vorschriften beigelegt, die aussergewöhnliche Phantasie und Stillwillen erfordern.

Musbachs Versuch, gewiss nicht unteilnehmend im Ansatz und bewußt antihistorisch gehalten, hatte die Tendenz, ins Kunstgewerbliche, ins Verkrampfte abzurutschen. Was der Musik, die sich aus spätromantischen Klangwirkungen bereits abhebt, allerdings keinen Abbruch tat. Ein arges Handikap allerdings, daß man den Chor nicht verstand: Eine der Premiere vorgeschaltete Lesung-Aufführung hätte zum Verständnis dieses und der anderen Werke enorm beitragen können.

Zur Trilogie rundete sich der Abend mit dem an Virtuosität und musikalischem Reichtum kaum zu überbietenden "Jakobsleiter"-Fragment, das bisher nur im fernen Santa Fé szenische Aufführungen erlebt hat. Wie immer man zu dem abwärts von Schönberg selbst gedichteten Text stehen mag, der dunkel und etwas ungeläufige alttestamentarische, anthroposophische und mystische Gedankengut und Ideen von der Seelenwanderung bündelt, so ist diese Gottesuche auf der Himmelsleiter an der Hand des Erzengels Gabriel musikalisch von imponierender Wucht, die jedoch die Grenzen einer szenischen Realisation deutlich macht.

Vielles hatte da zwar zupackende Komur, manches allerdings, wie Tapeciebilder und Regenbogen, Boot und Erdbehl, auch etwas aufdringliche, choreographisch unbewältigte Symbolik. Dem hohen Rang und der historischen Bedeutung der Werke entsprach der couragierte Einsatz Christoph von Dohnanys, der die vorzüglichen Sänger und die Philharmoniker mit Leidenschaftlichkeit und Präzision führte.

KLARE WARNECKE

## Museumsaustausch Bonn und Eindhoven

# Heimstatt für die Wilden

Dirk Stemmer ist ein bedauerlicher Mann. Der Direktor des Bonner Kunstmuseums verfügt ohne Zweifel über die beste Sammlung deutscher Kunst nach 1945, nur ausstellen kann er die bestenfalls aphoristisch. Das Museum, das man seit 20 Jahren verspricht - manchmal auch Bundeskunsthalle oder Geistes- und Kulturzentrum genannt - das gibt es noch immer nicht. Welch ein Glück für Bonn, daß der Direktor des Eindhovens Van-Abbe-Museums, Rudi Fuchs, die Idee hatte, doch einmal die Museumsammlungen auszutauschen.

Dieser Austausch ist hinsichtlich recht einseitig geworden. Während die Bonner in Eindhoven selber stand einmal ihre eigenen Sammlungen bewundern dürfen, kann Eindhoven in der Bonner Rathaus-Hinterzimmer nur Auszüge von dem präsentieren, was man eigentlich zu bieten hat.

Das Van-Abbe-Museum ist erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg als Stiftung eines Privatmannes gegründet worden. Und dieser unglückliche Zeitpunkt hat die Sammelzeit bestimmt. Während des Krieges und in den ersten Jahren danach waren weder Geld noch Gelegenheit vorhanden, zeitgenössische Kunst im breiten Rahmen zu erwerben. Um so erstaunlicher ist es, daß aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts doch eine Reihe qualitativ guter Arbeiten die Sammlung schmücken. Namen wie Braque oder Delaunay, Kandinsky oder Kokoschka, Mondrian oder Léger, Maholy-Nagy oder Vasarely dokumentieren zumindest Aspekte jener Kunstentwicklungen, die wir längst als klassische Moderne bezeichnen. Der Schwerpunkt der Eindhovens Sammlungen aber liegt eindeutig bei der europäischen Kunst nach 1980. Und hier wiederum wird die Sammlung immer dichter, je näher sie der Gegenwart kommt.

In Bonn hat man sozusagen retrospektiv ausgestellt. Eine Reverenz vor dem deutschen Gastgeber. Onvermuth in den deutschen "Wilden". Die Eindhovens haben früh auf diese Karte gesetzt. Entsprechend ist das, was sie aus diesem Bereich anbieten haben, erste Wahl. Lüpertz, Immendorf, Kiefer, Penck, Baselitz - so dicht und dezent dürfte man das kaum in einem deutschen Museum finden.

Problematischer wird das schon, wenn man die Sammelbereiche Minimal-art und Concept-art betrachtet. Die Eindhovens haben natürlich auch Amerikaner einbezogen, aber ihr Augenmerk bleibt auf Europa. So zum Beispiel wird man vergeblich suchen. Oder auch bei den Künstlern, die man unter "privater

Mythologie" zusammenfaßt, wie Ed Kienholz zum Beispiel, ist in Eindhovens Sammlung merkwürdige Zurückhaltung festzustellen. Die Pop-art hat ebenso wenig Freunde wie der abstrakte Expressionismus.

Solche Einschränkungen muß man bei einer Würdigung der Eindhovens Sammlungen in Kauf nehmen. Dafür verfügt das Museum dann wieder über Glanzstücke wie einige Gemälde von Asger Jorn (an denen man übrigens erkennen kann, daß auch die "Wilden" ihre Väter haben). Und dafür hat man in Eindhoven auch einen Blick für Außenseiter wie den ironisierenden Reinier Lucassen oder den Niederländer Ger van Elk, der die Realität als absurdum führt. Vieles bekommt man in anderen Sammlungen nicht zu sehen. Eindhoven hat keinen nationalen eingetragenen Blick.

Was bei der Bonner Präsentation kaum zu durchschauen ist: Das Van-Abbe-Museum sammelt und stellt antithetisch aus. Das gibt Spannungen zwischen den einzelnen Sammelgruppen her. In Bonn zerfällt das ein bißchen in Einzelheiten. Gastgeber sein ist eben schwer, wenn man kein Dach über Kopf hat.

LOTHAR SCHMIDT-MÜLLISCHE

## Meister der Foto-Dramaturgie: A. Eisenstaedt

# Bilder, die man kennt

Augenzeuge unserer Zeit" heißt eines seiner Bücher. "Kamerazug" wäre genauer. Denn Alfred Eisenstaedt hat unsere Welt und unsere Zeit immer durch den Sucher seiner Kamera gesehen. Und das mit einer Konsequenz, die erstaunen läßt. Eisenstaedt wagte sich an jedes Thema. Aber die Menschenbilder hat er immer bevorzugt. Aufnahmen von Prominenten finden sich in seinen Alben neben den Fotos von Unbekannten. Der Mensch ist ihm nie nur Stoffage, er ist ihm Ausdruck für Zeit und Ort. Man sieht den besten seiner Bilder an, wenn sie aufgenommen wurden. Nicht weil sie altmodisch wirken, sondern weil sie auf alle gestellte Zeitlosigkeit verzichten und sich ganz auf ihre Gegenwart konzentrieren.

Wenn man die Bücher Eisenstaedts zur Hand nimmt, dann wundert man sich, wie viele Bilder man davon schon gesehen hat. Man kennt die schlichten selbstbewußten Marlene Dietrich im Frack, den recht steif in einem Korbstuhl dem Bildhauer Thorak Modell sitzenden Max Schmeling oder Gerhart Hauptmann in Goethe-Pose beim Strandspaziergang auf Hiddensee. Berühmt wurde Eisenstaedts Bild von Joseph Goebbels bei der Völkerbundversammlung 1933 in Genf, der dem Photographen abwendend unwillig entgegenblickt, und er überraschte Joseph Beuys im Guggenheim-Museum, als er sich einmal nicht in Szene setzte.

PETER DITTMAR

Eisenstaedts Bilder gehören einer einfachen Dramaturgie. Sie dramatisieren nicht, blähen das Ereignis nicht auf, heben die Stars aus Kunst und Politik nicht auf Podest. Sie halten einfach jenen Augenblick fest, den Lessing im "Laokoon" als den "fruchtbarsten" definierte. Ähnlich ist es mit dem Bildaufbau. Das Wichtigste steht in der Mitte, ohne alle Mäzchen, aber auch nicht ohne jene Augenweidenheit der Komposition, die dem Bild Halt und Spannung gibt.

Alfred Eisenstaedt, der heute vor 85 Jahren im westpreussischen Dirschau geboren wurde und seit 1906 in Berlin lebt, gehört, wie der fünf Jahre (und sechs Tage) ältere Felix H. Man, zu den Photographen, die Ende der zwanziger Jahre den neuen Bildjournalismus kreierten. Und wie die meisten dieser Männer verließ auch er 1935 Deutschland. In New York gehörte er dann zu den vier Photographen, die die Kernmannschaft von "Life" bildeten. Mehr als 80 Titelblätter und fast 2000 Reportagen hat er für die Zeitschrift aufgenommen.

Seine Aufträge führten ihn in alle Welt. Nur nicht nach Deutschland - bis 1979. Aber das hatte nichts mit irgendwelchen Ressentiments zu tun. Als man ihn fragte, warum er erst 44 Jahre nach seiner Emigration und 34 Jahre nach Kriegsende wieder nach Deutschland kam, antwortete er: "Niemand hat mich dort hingeschickt."

## Carlos Sauras Film „Zärtliche Stunden“ lief an

# Realität in den Köpfen

Wenn es eine Überraschung in diesem Kinjahr gab, dann war es Carlos Sauras Film "Carmen". Noch heute, Monate nach seinem Start, ringen sich in vielen Städten Schlangen vor den Kinokassen - was uns ja eine Seltenheit geworden ist. Da ist es zu begrüßen, daß jetzt auch Sauras früherer Film, "Zärtliche Stunden", aus dem Jahre 1981, zu sehen ist. Denn er zeigt, daß "Carmen" nicht ganz unvermittelt aus dem Schatten Sauras trat, sondern daß dort Formen und Inhalte aufgefunden wurden, die den Regisseur schon seit längerer Zeit beschäftigen.

Saura hat dem unmittelbaren politischen Engagement entsagt. Das dürfte damit zusammenhängen, daß der Zwang zur Chiffre während der Franco-Zeit fortgefallen ist. Sauras bohrendes Fragen nach der Familie und der Rolle des einzelnen in ihr wirkt heute mehr als private Seelenforschung denn als Kritik an der spanischen Tradition. Daß er dennoch nicht loskommt von diesem Thema, ist ein deutlicher Hinweis darauf, wie stark sein Werk in seinem eigenen Leben und seinem Wesen verwurzelt ist.

Gewonnen hat Saura an künstlerischer Sensibilität. Für sein stupendes Vermögen, die Fantasie des Zuschauers für die Wirkung eines Films einzuspanssen, gibt es heute nur wenige Parallelen. Bei "Carmen" und "Zärtliche Stunden" die gleiche Kraft. Saura zeigt die unerschöpfbare Vielschichtigkeit des Lebens und de-

monstriert beklemmend, daß Realität wirklich erst in den Köpfen der Menschen entsteht, die sie erleben und erdosen. Spielerisch wechelt er die Ebenen von Wirklichkeit und Illusion - so diese überhaupt voneinander verschieden sind.

"Zärtliche Stunden" handelt von Juan (Inaki Alerra), einem Mann in seinen Vierzigern, der versucht, seine Mutter zu verstehen, lange Jahre nachdem sie (mit seiner Hilfe) Selbstmord begangen hat. Wer war sie, Täter oder Opfer, Mutter oder inzestuös nach ihm verlangende Geliebte? Und da ist die junge Schauspielerin, Ebenbild der Mutter (und deshalb von der gleichen Schauspielerin gespielt) Assumpta Serna, mit der Juan als Mann nun wieder den gleichen Zwiespalt wie als Junge erlebt - und im gleichen Zwiespalt der Gefühle landet.

Auch die Frage, die Juan in "Zärtliche Stunden" umtreibt, ist die gleiche wie die des Antonio in "Carmen": Wer ist die ideale Frau? Und wie in "Carmen" versucht Saura, in der gleichen sinnbetreffenden Weise eine Antwort zu finden: indem er Spiel und Wirklichkeit von Vergangenheit und Gegenwart, Obsession und Illusion in einen großen Reigen zieht, so daß einem entweder die Sinne schwinden oder der Entschluß wächst, sich im Kopf seinen eigenen Film zu machen und die vielen Rätsel ganz für sich zu lösen.

SVEN HANSEN

## JOURNAL

### 80-Millionen-Minus im Schallplattengeschäft

Die Talfahrt der Langspielplatte geht weiter. In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurden 7,5 Millionen LPs, d. h. 14 Prozent weniger, abgesetzt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Zwar kamen die Singles und deren jüngste Version, die Maxi-Single, noch auf ein Plus von 19 Prozent, doch der Single-Trend brachte der Phono-Industrie nur 30 Millionen Mark ein, während die Umsatzeinbuße bei den LPs 110 Millionen Mark betrug. Insgesamt wurden 1983 drei Millionen weniger Tonträger verkauft als 1982, ein Minus von 28 Prozent. Die Krise trifft mit einem Verkaufsminus von 15 Prozent besonders die klassische Platte. Ein weiterer Trend: Die Compact-Disc etabliert sich. Von März bis September wurden 500 000 CD-Platten verkauft. Die Musik-Kassetten kamen auf ein leichtes Plus von vier Prozent.

### Jugoslawische Historiker scharf kritisiert

Zwei führende Funktionäre des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Josip Vrhovec und Stipe Survar, haben die Historiker des Landes beschuldigt, die Geschichte zu verfälschen. Sie erklärten, viele Historiker wollten in ihren Arbeiten beweisen, daß sich in Jugoslawien "keine Revolution ereignet hat oder es besser wäre, wenn sie sich nie ereignet hätte". Vrhovec fügte hinzu, daß in einigen Büchern der letzten Zeit die Persönlichkeit Marschall Titos in grober Weise "kompromittiert und verfälscht" werde. In anderen Arbeiten würde das Verhalten der Kommunisten während des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren nach der Machtergreifung kritisiert. Damit würden die Verdienste der Partei herabgesetzt.

### Ausstellung über die Sankai-Juku-Gruppe

Der Sankai-Juku-Gruppe von Ushio Amaguchi, die jüngst in der Bundesrepublik auftrat (s. WELT v. 13. 9. 83), ist eine Ausstellung der Münchner Galerie Dürr gewidmet. Sie zeigt Fotografien von Alexandra Paszkowska, die die Butō-Tänzer, die sich als Gegenüber zu traditionellen japanischen Tanzkunst verstehen, nicht auf der Bühne, sondern auf einer Rasenfläche vor dem weiten Horizont des Meeres oder in Felsen aufgenommen hat. Die Ausstellung dauert bis zum 23. Dezember. Zutritt: 3,- DM. (s. WELT v. 13. 9. 83). Die Ausstellung der Münchner Galerie Dürr gewidmet. Sie zeigt Fotografien von Alexandra Paszkowska, die die Butō-Tänzer, die sich als Gegenüber zu traditionellen japanischen Tanzkunst verstehen, nicht auf der Bühne, sondern auf einer Rasenfläche vor dem weiten Horizont des Meeres oder in Felsen aufgenommen hat. Die Ausstellung dauert bis zum 23. Dezember. Zutritt: 3,- DM. (s. WELT v. 13. 9. 83).

### Photokinema 1984 ist "Das gedruckte Photo"

"Das gedruckte Photo" ist das Hauptthema der Bilderschaue der Photokina, die 1984 vom 10. bis zum 16. Oktober stattfinden wird. Neben einer "Geschichte des gedruckten Photos" werden sich weitere Ausstellungsteile mit der "Bildreportage heute", dem Foto in der Werbung und in der Trivialkunst beschäftigen. Außerdem präsentieren sich deutsche Fotozeitschriften mit "Entdeckungen".

### Kurt Guggenheim tot

Der Schweizer Architekt Kurt Guggenheim ist in Zürich, wo er nach längeren Aufenthalten in Frankreich, Holland und England seit 1930 lebte, im Alter von 87 Jahren gestorben. Er galt als Bewahrer der realistischen Erzähltradition und verfasste Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Hörspiele und Drehbücher zu mehreren Schweizer Filmen. Zu den Werken des Schriftstellers, der aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Zürich stammte, gehören der Roman "Riedland", "Wildes Umland", "Wir waren unser vier", der vierbändige Zürich-Roman "Alles in Allem". Im Januar soll der dritte Band seiner Tagebuchnotizen von 1925 bis 1980 erscheinen, an dem er zuletzt arbeitete.

## Platte: C. Katsaris spielt Liszts Transkription von Beethovens Neunter

# Wie ein Horn auf dem Klavier klingt

Alle anderen Sinfonien Ludwig Aven Beethovens hatte Franz Liszt bereits aufs Klavier übertragen - da geriet seine Transkriptions-Arbeit einmal er auf sich nehmen. Wer die Platte gehört hat, versteht warum: ein kompletter Chorsatz in der rechten Hand, rasende Oktav-Ketten im Baß, dazu ein beglückendes Mittelstimmen-Geflecht - man kann eigentlich nur ahnen, was dieses Chor-Finale pianistisch bedeutet.

Dieser akrobatische Aspekt an Katsaris' Interpretation war sicher nur von anekdotischem Wert, wenn dem Franzosen nicht der Nachweis gelänge, daß sich auf Instrumental-farben auf dem Klavier wiedergeben lassen, daß ein Horn und eine Bläse nicht nur im Orchester, sondern auch auf einem Tasteninstrument verschieden klingen können. Wie er etwa das Streicher-Filmen im ersten Satz spielt - da fragt man sich unwill-

kürlich, ob dann da wirklich nur ein Flügel im Aufnahmestudio stand. Selbst im langsamen dritten Satz, der von instrumentalen Farbkontrasten lebt, ist Katsaris' Spiel jede Sekunde aufregend und mit Spannung erfüllt.

Einige Transkriptionen finden sich auch auf der zweiten neuen Katsaris-Platte mit lyrischen Stücken Edward Griegs (Teldec 6.42955). Der Franzose spielt offenbar vor allem deshalb Klavier, um die Ausdrucksgrenzen des Tasteninstrumentes zu sprengen. Es gelingt ihm auch hier, Stimmungen zu malen, Klangimpressionen zu entwerfen. Katsaris spielt Grieg mit extremen Tempi und subjektiv bis an die Grenze der Willkür. Aber bei einem weniger persönlichen Interpretationsstil klangen die wunderbaren Klavier-Minutaturen auch entschieden langweiliger.

STEPHAN BOFFMANN



Zu Gast aus Eindhoven: "Mottose mit Gitarre" von Jacques-Polizotti (1917/18)





Vorstand des primär Minister  
Helmut Riesenhuber...

## Für fünf Minuten gab's im All nur deutsche Töne

DIETER THIERBACH, Köln  
„Ulf Merbold, are you there.“ Minister Helmut Riesenhuber erste, einleitende Frage erzeugte stumme Spannung. Kommt er oder kommt er nicht? Er kam. Und wie... „Dann sprechen wir jetzt in Deutsch weiter, Roger“, tönte Ulf Merbold aus dem All und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Was bei der europäischen Pressekonferenz am vergangenen Donnerstag wegen eines schallungstechnischen Fehlers so gründlich danebengelaufen war (s. WELT vom 2. 12.), verlief gestern Vormittag wie am Schnitzbrett.

Im Informationszentrum der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt vor den Toren Kölns ging gerade ein Vortrag von Professor Feuerbacher über SpaceLab und seine Mission zu Ende. Wißbegierige Schüler, Hausfrauen, die mal eben schnell auf einen Sprung vorbeischaute und sieben Bundeswehrsoldaten vom nahegelegenen militärischen Teil des Flughafens, warteten auf Ulf Merbold. „Nach zwei Minuten“, wird dem Wissenschaftler zugeflüstert.

Szenenwechsel: Pünktlich um 11.30 Uhr wurden die WDR-Studios geschlossen. ESA-Mann Willy Brado war auf dem Sender und kündigte die Live-Übertragung an! Der Bundesminister für Forschung und Technologie konnte voll einsteigen.

Er erkundigte sich zunächst, ob Merbold unter dem Problem der Schwerelosigkeit zu leiden habe. „Wir sind vollständig angepasst und fühlen uns pudelwohl“, versicherte der Astronaut. Die Verständigung zwischen beiden „Sprechern“ war klar, ähnlich wie bei einem über Satellit geführten Gespräch. Die Technik war sichtlich erleichtert. Nach jeweils fünf Sekunden „Schaltpause“ lief der Dialog wie im Bilderbuch.

Als außergewöhnliches Entgegenkommen der amerikanischen Raumfahrtbehörde wurde gewertet, daß sich Chemiker Riesenhuber und Physiker Merbold in deutscher Sprache unterhalten durften. Entgegen dem allgemeinen Funkreglement ist die

englische Sprache sonst zwingend vorgeschrieben.

Damit geriet allerdings auch die große Schar ausländischer Beobachter im Pressezentrum ins Schwärmen. Die Simultanübersetzungslage war nicht in Betrieb. Auf den Gesichtern spiegelte sich blanke Ratlosigkeit ob der nie gehörten Töne aus dem All.

Der Minister wollte wissen, wie es mit den Reparaturen der verschiedenen borboreigenen Geräten aussähe. Merbold bestätigte, daß man in fast allen Fällen aus eigener Kraft und dem Einsatz von Fantasie die aufgetretenen Fehler habe beseitigen können. Heinz Riesenhuber konstatierte: „Wir brauchen also einen Mann an Bord, weil ein Automat nicht alles machen kann.“ Ulf Merbold darauf: „Bei allen Experimenten auf dem Neuland der Flüssigkeitsphysik hat sich eindeutig gezeigt, daß ein Mensch mehr leisten kann als jede Maschine.“

Der Minister bekräftigte seine Auffassung einer „Herausforderung für Wissenschaft und Industrie“, die ein-



... und sein Gesprächspartner Ulf Merbold an Bord von „Columbia“.

maligen Bedingungen des Weltraums für den Fortschritt zu nutzen.

So wie im Weltraumlabor SpaceLab müsse auch die künftige Partnerschaft mit Amerika in der Weltraumforschung aussehen. „Ich bitte Sie, Ihre Partner zu grüßen und wünsche Ihnen weiterhin einen guten Flug und einen guten Erfolg“, verabschiedete sich der Minister schließlich vom Landsmann im All.

Wohl den wenigsten dürfte aufgefallen sein, daß Ulf Merbold während der vergangenen fünf Minuten etwas verändert aussah: Das wissenschaftliche Bodenkontrollpersonal in Houston hatte ihm ausnahmsweise zugestanden, sich für die TV-Übertragung „fein“ zu machen. Riesenhuber, Merbold und er mischen an sich ständig einen „Heißgeschehen“ aus zahlreichen Elektroden und Meßfühlerstrahlen. Die anfallenden medizinischen Daten werden zur Erde übermittelt und geben Aufschluß über das aktuelle Befinden. Ulf Merbold durfte diesen Kopfschmerz mit ausdrücklicher Genehmigung der Bodenkontrollstelle in Houston für seinen Fernsehauftritt abnehmen.

## Französische Boutiquen verkaufen Rat und Tat

Neue Zentren sollen die Wissenschaft an den Bürger bringen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Im technologisch-industriellen Weltbild der französischen Sozialisten spielt die innige Verflechtung von Technologie und Kultur, von Forschung und Allgemeinbildung eine große Rolle. Der Mensch könne sich, so versichern ihre Theoretiker, nur aus der Sklaverei der Unwissenheit und damit der „Ausbeutung“ befreien, wenn er an der Spitze des technologischen Fortschritts mitmarschiere, wenn er die Welt der Computer und Mikroprozessoren zu der seinen mache und in seiner ganz persönlichen Kultur aufgehen lasse.

Dieser hohe Anspruch war Gegenstand eines einwöchigen Symposiums, das unter Vorsitz des inzwischen abgelösten Industrieministers Chevenement schon im letzten Sommer Forscher und Lehrer in Paris zusammenbrachte. Jetzt liegt ein erstes praktisches Resultat dieser Initiative vor: Die Franzosen können sich künftig in sogenannten „Wissenschaftsboutiquen“ ganz persönlich über technische und wissenschaftliche Probleme informieren und darüber hinaus deren Hilfe zur Lösung eigener Probleme in Anspruch nehmen.

Sieben solcher Boutiquen funktionieren bereits in Frankreich, verteilt über die regionalen Metropolen Paris, Lille, Rennes, Lyon, Grenoble, Straßburg und Marseille. Sie sind mit jungen Wissenschaftlern besetzt, die sich acht Stunden am Tag den Anrufern stellen.

### Ein fertiges Angebot müß bezahlt werden

„Wir sind Vermittler“, sagt eine junge Frau in der „Wissenschaftsboutique“ der Pariser Jussieu-Universität. „Wer ein Problem hat, trägt es uns vor, und wir sagen ihm, an wen er sich zu seiner Lösung zu wenden hat. In Ausnahmefällen intervenieren wir direkt. Sehr sorgfältig prüfen wir die Ernsthaftigkeit und Zuverlässigkeit des Antragstellers. Das kann ein Student sein, aber auch ein Unternehmer oder ein gemeinnütziger Verein. Denen machen wir dann ein fertiges

Angebot. Es muß bezahlt werden, während Auskünfte gratis sind.“

Die Einrichtung hat sich in ihrer einmonatigen Existenz als außerordentlich beliebt erwiesen. Einige treiben Unfug damit und fragen an, wie man eine undichte Wasserleitung im Badezimmer instandsetzen kann, offenbar inspiriert von der schon sprichwörtlichen Faulheit französischer Klempner. Aber es gibt auch Züchterverbände, die wissen wollen, wo sie mit ihren Abfällen hinschicken und ob man sie nicht als Dünger verwerten kann. Industrielle, die sich wegen Lärmschutzes oder Luftverunreinigung beunruhigen, Rentner, die Auswirkungen einer neuen Hochspannungsleitung auf ihren TV-Empfang befürchten. Den Bauern, der wissen möchte, ob Fehlwurfe seiner Kühe auf die Wasserverschmutzung durch eine neue Fabrik in der Nachbarschaft zurückzuführen sind. Der Mensch kommt zur Wissenschaft, und die Wissenschaft verläßt ihren Elfenbeinturm und kommt zum Menschen.

### Richtungweisend ist ein Zentrum in Nizza

Diesem hohen Ziel dienen auch neue Wissenschaftsmuseen, die ähnlich den „Kulturhäusern“ des sozialistischen Kulturministers Jack Lang, überall wie Pilze aus dem Boden schießen. Richtungweisend betätigt sich hier ein Zentrum in Nizza, das neben einer Wissenschaftsboutique ein Planetarium zur Himmelsforschung, ein „Exploratorium“ für ganz persönliche wissenschaftliche Experimente, ein Meeres-Observatorium und eine „Mediathek“ zur Information über Massenkommunikation enthält.

An anderen Orten entstehen, je nach ihrer geographischen Bestimmung, Zentren zur Meeresforschung, zur Tierforschung, zur Fischereiforschung oder, auf den Änteln etwa, zur Zuckerpflanzenforschung. Bald wird sich niemand mehr auf seine „Allgemeinbildung“ berufen können und in Pantoffeln steckenbleiben. Der Weg zur nächsten Wissenschaftsboutique und damit höheren Erkenntnis wird immer kürzer.

## Fall Heineken: 20 Verdächtige wieder frei

B. RADKE, Amsterdam

Von den ursprünglich 28 Verdächtigen, die kurz nach der Befreiung des entführten niederländischen Konzernchefs Alfred Heineken (60) und seines Chauffeurs Ab Doderer (57) festgenommen worden waren, saßen gestern noch sechs Männer und eine Frau in Amsterdamer Untersuchungsgefängnissen. Die Fahndung nach drei Hauptverdächtigen, die sich möglicherweise mit einem erheblichen Teil des Lösegeldes nach Spanien abgesetzt haben, geht mit Hilfe von Interpol weiter. Das spanische Fernsehen hat die Bitte der holländischen Justiz entprochen und Fotos dieser drei Männer ausstrahlt. Sie heißen Wim Hollander (25), Cornelis van Hout (36) und Frederik Meijer (30). Alle Personen, die mit dem Verbrechen in Zusammenhang gebracht werden, sind miteinander mehr oder weniger verwandt. Sie gehören ausnahmslos zu jenem spezifisch Amsterdamer Milieu, das mit der Bezeichnung „Underworld“ nur ungern getroffen wird. Es handelt sich nicht um Berufsverbrecher, sondern um dubiose „Geschäftsleute“ mit einem Hang zu teuren Autos, Pferden und luxuriösem Lebensstil.

### Bausunglück: 21 Tote

dpa, Bogotá  
Bei einem Verkehrsunfall in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá sind am Wochenende 21 Menschen, darunter acht Kinder, ums Leben gekommen. Der Bus war mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum geprallt und in Brand geraten.

### Beben in Japan

AP, Tokio  
Der Südwesten Japans ist in der Nacht zum Montag von einem Erdbeben erschüttert worden. Das Beben, dessen Epizentrum östlich von Kjusiu lag, erreichte die Stärke 5,2 auf der Richterskala. Nach dem Beben wurde für die Küstenprovinzen vorübergehend eine Springflutwarnung gegeben.

### Tiger zerrißt Dompfeur

AP, Leer  
Ein 34 Jahre alter Dompfeur ist in Logaburim bei Leer von einem seiner Tiger angefallen und getötet worden. Der Dompfeur hatte in Logaburim sein Winterlager aufgeschlagen. Beim Training habe ihn einer der Tiger angesprungen und zerfleischt.

### Millionen abgepumpt

SAD, Faslane  
Mehrere bislang nicht näher identifizierten Zivilisten ist es gelungen, im streng bewachten schottischen U-Boot-Stützpunkt Faslane über mehrere Monate hinweg unbemerkt Millionen Liter Dieselöl „abzumalken“ und auf dem schwarzen Markt zu verkaufen. Das Londoner Verteidigungsministerium gab zu, daß der Schaden sich auf 24 Millionen Mark beläuft.

### Trüffels-Eis

dpa, Pordenone  
Die bereits nahezu endlose Reihe der italienischen Eissorten ist um zwei Varianten bereichert worden. Trüffels- und Steinpilz-Eis sind die neuesten Herbst-Schöpfungen der italienischen Hersteller. Vorgestellt wurden sie auf einer internationalen Ausstellung von Eisprodukten in Pordenone.

### Unwetter im Süden

AP, Saloniki  
Nach vierstägigen schweren Schneefällen haben die griechischen Behörden gestern vier Regionen in Nordwestgriechenland zu Notstandsgebieten erklärt. Nahe der griechisch-bulgarischen Grenze, wo bis zu zwei Meter Schnee gefallen sind, werden sechs Menschen vermisst. Einige Dörfer sind durch Schneeverwehungen von der Umwelt abgeschnitten.

### Dollar aus Deutschland

DW, Bonn  
Durch einen Übertragungsfehler wurde die Harvard-Universität um einige Millionen gebracht. Der Höchst-Konzern bestätigte sich nicht, wie gestern berichtet (Bermontechnologie - die große Stunde der kleinen Tiere), mit 50 Millionen Mark, sondern mit 50 Millionen Dollar an Forschungsprojekten der Elite-Hochschule.

### ZU GUTER LETZT

„Mit zwei Klappmessern durch Raum und Zeit.“ Ankündigung einer Tanzveranstaltung in einem Berliner Künstler-Café.

## Zu viele Fehler bei der Herzdiagnostik?

US-Studie: Nur jeder zweite Herzinfarkt wird erkannt

JOCHEN AUMILLER, München  
Jeder zweite Herzinfarkt bleibt unerkannt. Diese alarmierende Schlussfolgerung zieht E. J. Zarling aus seiner Studie im Baptist Memorial Krankenhaus von Memphis (US-Bundesstaat Tennessee). Zarling hat die Krankengeschichten von 100 Patienten studiert, die in diesen akademischen Lehrkrankenhaus verstorben waren. Nur 53 Prozent der tödlichen akuten Infarkte waren schon zu Lebzeiten der Patienten erkannt worden.

Diese Studie, veröffentlicht im amerikanischen Ärzteblatt, zeigt, wie wenig sich die Diagnostik des Herzinfarktes in den letzten 45 Jahren verbessert hat, trotz all der medizintechnischen und laborchemischen Fortschritte. Entsprechend früheren Berichten wurden 1938 nur 65 Prozent, 1948 57 Prozent, 1957 59 Prozent und 1959 61 Prozent aller akuten Herzinfarkte erkannt.

Woran liegt dies? In erster Linie an der großen „Streuweite“ der klinischen Symptomatik. Das klassische Bild vom Herzinfarkt mit stechendem Schmerz hinterm Brustbein, in den linken Arm ausstrahlend, tritt keineswegs regelmäßig bei jedem auf. Nachprüfungen der klinischen Beschwerden ergaben bei den 100 Memphis-Toten, daß 27 uncharakteristische Störungen hatten, etwa Magen-Drücken, Herzrhythmus-Unregelmäßigkeiten, Wasseransammlung in der

Lunge (Lungenödem) oder auch nur ausgeprägte Schwäche.

Bei 17 Patienten standen ganz andere Beschwerdebilder im Vordergrund, wie Schlaganfall oder geistiger Leistungsabfall. Diese Leitsymptome ließen offenbar gar nicht den Verdacht aufkommen, daß gleichzeitig auch ein massiver Herzschaden vorliegen könnte. Und wenn der Verdacht aufkam, wurden die Ärzte manchmal von den Laboruntersuchungen im Stich gelassen. Die Enzymmessungen, aus denen das Absterben von Herzmuskelzellen indirekt abgelesen werden kann, fielen negativ aus, was soviel wie „alles in Ordnung“ bedeutet.

Die Ärzte sollten, so warnt Zarling, die Labordiagnostik nicht zu weit treiben. Vor allem aber gelte es, bei atypischen Beschwerden viel häufiger als bisher an einen Herzinfarkt zu denken. Die letzte Forderung zielt auf die wohl wirksamste Qualitätskontrolle der Ärzte: die Sektion, also die Leichenöffnung. Je höher die Sektionsrate, um so mehr können die Ärzte lernen: was übersehen wurde, was nicht so lief wie im Lehrbuch vorgesehen, oder was man an diagnostischen Maßnahmen noch hätte versuchen, aber auch unterlassen können. Der Pathologe G. D. Lundberg trifft wohl mit seinem Bonmot ins Schwarze: „Laßt uns aufhören, unsere Fehler zu begraben.“

## WETTER: Wolkig

Wetterlage: Der Ausläufer eines Tiefs über Finnland zieht über Deutschland hinweg nach Südosten.



Stimmen: 12 Wolken, 100 Grad C, 10 Grad F, 10 Grad K, 10 Grad L, 10 Grad M, 10 Grad N, 10 Grad O, 10 Grad P, 10 Grad Q, 10 Grad R, 10 Grad S, 10 Grad T, 10 Grad U, 10 Grad V, 10 Grad W, 10 Grad X, 10 Grad Y, 10 Grad Z.

Verheerender für Dienstag: Gemilde Bundesrepublik. In der Nordhälfte wechselland wolkig und vereinzelt Schauer, im höheren Bergland als Schnee. Sonst zunächst stark bewölkt und zeitweise Niederschlag. Dabei Glittegefahr. Im Tagesverlauf von Nordwesten her Übergang zu wechselnder Bewölkung und einzelnen Schauern. Am Alpenrand Stau. Tageshöchsttemperaturen um 6 Grad. Tiefsttemperaturen um 0 Grad.

Weitere Aussichten: Vorübergehend Wetterberuhigung.

Temperaturen am Montag, 13. Uhr:  
Berlin 3°  
Bonn 3°  
Dresden 1°  
Essen 1°  
Frankfurt 1°  
Hamburg 1°  
Lissabon 1°  
München 1°  
Stuttgart 1°  
Alders 1°  
Amsterdam 1°  
Athen 1°  
Barcelona 1°  
Brüssel 1°  
Budapest 1°  
Bukarest 1°  
Helsinki 1°  
Istanbul 1°  
Kairo 1°  
Kopenhagen 1°  
Las Palmas 1°  
Lissabon 1°  
Madrid 1°  
Mailand 1°  
Mallorca 1°  
Moskau 1°  
Nizza 1°  
Oslo 1°  
Paris 1°  
Rom 1°  
Stockholm 1°  
Tel Aviv 1°  
Tunis 1°  
Wien 1°  
Zürich 1°

Sonnenaufgang: 8.12 Uhr, Untergang: 16.15 Uhr, Mondanfang: 11.05 Uhr, Untergang: 18.36 Uhr.  
\*In MEZ, zentraler Ort Kassel

## LEUTE HEUTE

### Brandanschlag

Der weltbekannte französische Modeschöpfer André Courmages ist Opfer baskischer Terroristen geworden. Unbekannte legten im Sommer von Courmages in den Pyrenäen Feuer. Das Gebäude brannte völlig aus. Der Modeschöpfer war allerdings zur Zeit des Anschlages in Paris. Er beklagte vor allem den Verlust seines persönlichen Mode-Archivs.

### Roß-Kur

Alison Greenway hat seit ein paar Tagen einen „Drachentanz“ im Mund, in dem ein halbes Jahr lang jede überflüssige Kalorie hängenbleiben soll. Die 19-jährige Britin ließ sich von

ihrem Zahnarzt Ober- und Unterkiefer so eng mit Drahtschlingen verbinden, daß sie nicht mehr kauen kann.

### Alle kannten Lulu

Auch so wird man berühmt: der britische Popstar Lulu brachte jetzt das Kunststück fertig, sowohl die britische als auch die israelische Grenze ohne Papiere zu passieren. Die zusammen mit Ehemann John Frieda und Sohn Jordan (6) reisende Sängerin hatte ihren Paß in London verloren. Ihre treuerzogene Erklärung: „Ich bin doch Lulu“ erweichte sowohl auf dem Londoner Flughafen Gatwick als auch auf dem von Urlaubern genutzten Militärstützpunkt Ovdia bei Eilat die Beamten.

## Für Falco büffeln Polizisten Deutsch

AP, New York  
Die mit der Überwachung der Parkanlagen im Osten des Staates New Jersey beauftragte Polizei muß sich seit Wochen einem weiteren Aufgabengebiet widmen: Zumindest drei Beamte aus Wayne, einem Ortsteil der nahe New York gelegenen Gemeinde Passaic, büffeln derzeit Deutsch. Grund für diesen Lerneifer ist ihr neuer vierbeiniger - Kollege Falco, ein zweijähriger Schäferhund, folgt nämlich nur deutschen Kommandos und hat bisher nicht das geringste Interesse gezeigt, Englisch zu lernen.

Einige Bürger der Gemeinde betrachten den Kauf des Schäferhundes denn auch als Geldverschwendung - allerdings auch deshalb, weil Falco zum Teil mit Mitteln erstanden wurde, die zum Kauf einer kugelsicheren Weste gespendet worden waren.

Polizeichef James Landoli sieht das jedoch anders. Falco großer Vorteil sei sogar, daß er wegen seiner mangelnden Englischkenntnisse Befehle von Fremden nicht höre. Der Polizeichef hat nach eigenen Angaben in den vergangenen Wochen über Büchern gehockt und rund 70 deutsche Wörter wie „Achtung“, „Paß“, „Sitz“, und „bei Fuß“ gelernt.

Gegner der Hunde-Investition kritisierten, daß die Behörde ein Tier von der Einheit zur Bekämpfung von Rauschgiftvergehen oder vom Bombenkommando hätte ausleihen und für das gespendete Geld eine kugelsichere Weste hätte kaufen können. Landoli konterte, daß sich seine Beamten nicht sehr wohl in solchen Westen, dagegen aber in Begleitung eines guten Hundes sicher fühlen. Zudem bescheinigte er Falco, sich bereits im Dienste der Polizei bewährt zu haben. Das Tier soll vor allem bei der Suche nach vermissten Kindern eingesetzt werden und die Sicherheit der Polizei in den für die Behörde zuständigen rund 650 Hektar großen Parkanlagen gewährleisten.

## Die schönste Stadt der Welt wird zu einem heißen Pflaster

Flut von Verbrechen verändert das Leben in Rio de Janeiro / Soziale Ursachen

WERNER THOMAS, Rio de Janeiro

Die „Ratos de Praia“ (Ratten des Strandes) von Rio werden immer raffinierter. Die Tageszeitung „O Globo“ berichtet kürzlich über die neueste Masche: Die Räuber, die in einem Handtuch eine Pistole versteckt halten, zwingen männliche Touristen ins Wasser. Dort müssen sie ihre gute Badegarderobe ausziehen und erhalten dafür eine billige Unterhose.

Rio de Janeiro, oft als die schönste Stadt der Welt apostrophiert, ist mittlerweile wohl auch die gefährlichste. In keiner anderen Metropole geschehen so viele Verbrechen. Seit 1980 wurden im Großraum Rio (etwa acht Millionen Einwohner) mehr als 2500 Menschen jährlich ermordet. Täglich gibt es mindestens einen Banküberfall, und die Passagiere von fast 100 Bussen werden abblasiert: Geld, Uhren, Schmuckstücke. Wie eine Meinungsumfrage ermittelte, haben 77 Prozent der Bevölkerung Angst, ihre Wohnung zu verlassen. 36 Prozent sind schon einmal Opfer eines Verbrechens geworden, 6,5 Prozent gar viermal.

„Man kann nicht vorsichtig genug sein“, sagt ein Vertreter der deutschen Generalconsulats in Rio de Janeiro, bei dem sich jene Bundesbürger melden, denen der Paß gestohlen wurde oder größere Geldsummen. Besonders während der Karnevalszeit hat der Konsul viel zu tun: „Vier bis fünf Fälle wöchentlich.“

Es handelt sich meist um Touristen, die eine fundamentale Verhaltensregel mißachten: Keine Wertgegenstände zum Strand mitnehmen. Der Konsul warnt sogar Frauen davor, unechten Schmuck zu tragen, der wie echt aussieht. Am besten geht man ohne Schmuck, ohne Uhr und

mit wenig Geld aus dem Hotel. Und wenn ein Tourist einmal unter die „Ratos de Praia“ fällt, empfiehlt es sich, keinen Widerstand zu leisten. So ist vor zweieinhalb Jahren ein amerikanischer Luftwaffen-Steward in Copacabana erschossen worden, als er einen Räuber verfolgte, der seiner deutschen Kollegin eine Kette vom Hals gerissen hatte.

Die großen Strandhotels wie das Intercontinental und das Nacional in São Conrado beschäftigen Sicherheitsbeamte mit Ferngläsern und deutschen Schäferhunden. Die Hotels waren ihre Gäste, nicht die Polizei 553 zwischen São Conrado und dem Stadtteil Leme zu benutzen, weil hier die Wahrscheinlichkeit eines Überfalls besonders groß ist.

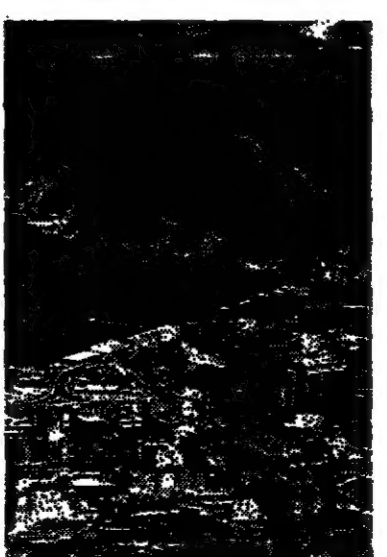
Die „Carriocas“, die Einwohner die

ser Stadt, banen ihre Wohnungen zu Festungen aus: Alarmanlagen, Schlösser, Gitter. Die besseren Apartments in Copacabana, Ipanema und Leblon sind mit Fernsehkameras ausgerüstet. Sicherheitsbeamte prüfen jeden Besucher. Während der Wirtschaft in eine Rezessionsphase gerät, boomt die Branche der Sicherheitsindustrie. Wachstums finden reisenden Absatz. Die Wartezeiten für Karate- und Schießkurse dauern mittlerweile mehrere Monate. Hausbesitzer mieten lieber Wohnungen, weil sie sich so sicherer fühlen.

Das einst so pulsierende Nachtleben existiert nicht mehr. Die Leute gehen früher als sonst schlafen. Nach 22 Uhr ignorieren die Autofahrer gewöhnlich das Rotlicht der Ampeln, weil sie vermeiden wollen, beim Anhalten überfallen zu werden. Besonders Ipanema und Leblon, die schönsten Gegenden, haben an Flair verloren: Die Angst geht um.

Zwischen Ipanema und Leblon wurden Anfang der sechziger Jahre Wohnblöcke für ärmere Familien gebaut. Viele dieser Leute sind heute arbeitslos. Die Jugend lebt von Überfällen. Ähnlich ist die Situation in São Conrado, weiter im Süden gelegen, wo einige der luxuriösesten Hotels stehen.

„Das Problem hat soziale Ursachen“, gesteht der General Waldir Miniz, der überforderte Sicherheitsdirektor der Stadt. „Wir müssen auch die Ursachen bekämpfen.“ Solange das Land jedoch durch eine schwere Wirtschaftskrise taumelt und die Zahl der Arbeitslosen in den untersten Bevölkerungsschichten bis zu 70 Prozent beträgt, wird Rio seinen zweifelhaften Ruf wohl nicht verlieren.



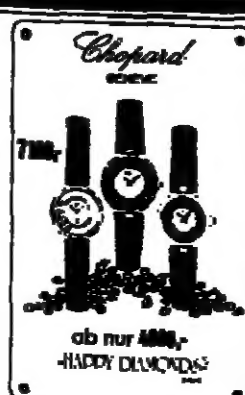
In der Stadt am Fuß des Zuckerhuts geht die Angst um: In Rio erstarrt selbst das Nachtleben.  
FOTO: WILHELM KÖNIG

JUWELIERE · GOLDSCHMIEDE · UHRMACHER

# Hungeling

NORDHORN · BENTHEIMER STR. 8  
WOLFENBÜTTEL · LANGE HERZOGSTR. 10

Verkauft Rolex nur in Nordhorn



Als einer der führenden Juweliere Norddeutschlands zeigen wir Ihnen neben internationalen Markenuhren auch erstklassigen Juwelen-Schmuck! Unser Angebot an **BRILLANTEN** bester Klassifikation gilt auch unter Marktkennern als absolute Spitzenleistung. Jedes Stück auf Wunsch mit Zertifikat. Preisbeispiel:

**BRILLANT 1,01 ct**  
sehr elegant gefaßt

**16585,-**